

MASARYKOVA UNIVERZITA

FILOZOFICKÁ FAKULTA

ÚSTAV GERMANISTIKY, NORDISTIKY A NEDERLANDISTIKY

NĚMECKÝ JAZYK A LITERATURA

**Okkasionalismen mit fremden Suffixen aus dem
Bereich der Medizin: Eine korpusbasierte
Analyse ihrer Okkurrenz in Medientexten**

Magisterská diplomová práce

Brno 2013

Vedoucí diplomové práce:

Prof. PhDr. Ivana Kratochvílová, Ph.D.

Vypracovala:

Ewelina Szulczewska

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe, mit der Verwendung der genannten Materialien und Literatur.

.....
Ewelina Szulczewska

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Prof. PhDr. Ivana Kratochvílová, Ph.D., der Betreuerin meiner Diplomarbeit für ihre wertvollen Ratschläge und Bemerkungen.

Diese Arbeit entstand in Zusammenarbeit mit einer Reihe von Menschen, denen ich an dieser Stelle auch meinen Dank aussprechen möchte.

Ich danke weiterhin meiner Familie für die Hilfe und Unterstützung.

Anotace

Práce se zabývá výzkumem okasionalismů v současné němčině tvořených pomocí sufixů (*,-ität*, *,-itis*) und polosufixu cizího původu (*,-manie*) v oblasti lékařství. Je dokázáno, že přejaté sufixy, které jsou ve velké míře produktivní v oblasti lékařství, se používají i v různých jiných oblastech. K ověření byla použita elektronická média prostřednictvím fulltextové databáze pro lingvisticky motivovaný výzkum „Cosmas II“. V praktické části jsou znázorněny výsledky hledání v korpusu, které prezentují tvorbu okasionalismů. Všechny okasionalismy byly podrobeny přesné analýze. Výsledky jsou uvedeny vždy na konci určitých kapitol.

Annotation

This master thesis focuses on the analysis of nonce words which play a part in the field of medicine, and which comprise suffixes of foreign origin (*,-ität*, *,-itis*) and suffixoids (*,-manie*). The master thesis goal is to show, that aforementioned nonce words can be productive in different areas. Media texts from the COSMAS II database have been used in this work. In practice, partial texts are presented, which show nonce word usage. For each nonce word, a detailed analysis has been done. At the end of each chapter there are conclusions based on previous analyses.

Klíčová slova

přejaté sufixy, cizí slova, slovtvorba z cizích slov, okazionalismus, korpus, korpusová analýza, COSMAS II

Key words

suffixes of foreign origin, word of foreign origin, foreign word formation, nonce word, corpus, corpus analysis, COSMAS II

Inhaltsverzeichnis

Theoretischer Teil

1. Einleitung	1
2. Deutsche Fremdwortbildung	3
2.1 Zum Begriff ‚fremd‘	5
2.2 Arten und Formen der Entlehnungen	8
2.3 Ursachen für Wortentlehnung und Wortbildung mit entlehnten Einheiten	12
2.4 Funktionen fremden Wortgutes im Deutschen	14
2.5 Tendenz zur Morphematisierung fremdsprachlicher Elemente	16
2.6 Schwierigkeiten bei der Wortbildung mit fremden Suffixen	19
3. Kategorisierung fremdsprachlicher Elemente	22
3.1 Stämme als Einheiten der Fremdwortbildung	23
3.2 Konfixe	24
3.3 Affixoide	27
3.4 Fugenelemente	30
3.5 Affixe: Fremdpräfixe	31
3.6 Fremdsuffixe	33
3.6.1 Feminina	35
3.6.2 Maskulina	39
3.6.3 Maskulina und Neutra	42
3.6.4 Neutra	43
3.6.5 Verbalisierungssuffixe	44
4. Fremdwortbildung in der Fachsprache der Medizin	46
4.1 Fremde Suffixe aus dem Bereich der Medizin	48
4.2 Fachausdrücke der Medizin in Medientexten	54
5. Okkasionalismen	56
5.1 Das Wesen neugebildeter Wörter	56
5.2 Okkasionalismen: Begriffsbestimmung	57
5.3 Abgrenzungskriterien	59
5.4 Funktionen	62
6. Zusammenfassung zum theoretischen Teil	64

Praktischer Teil

7. Einleitung	65
8. Zum Begriff ‚Korpuslinguistik‘	66
9. Kriterien für korpusbasierte Analyse	67
9.1 Korpus des Instituts für deutsche Sprache ‚COSMAS II‘	68
9.2 Materialbasis	70
10. Okkasionalismen mit dem Fremdsuffix ‚-ität‘	71
10.1 Korpusbefunde mit den ‚echten‘ Okkasionalismen.....	72
10.2 Textbefunde mit den Kandidaten zur Übergangskategorie.....	73
10.3 Funktionen der okkasionellen Bildungen auf ‚-ität‘	80
11. Okkasionalismen mit dem Fremdsuffix ‚-itis‘	82
11.1 Korpusbefunde mit den ‚echten‘ Okkasionalismen.....	83
11.2 Textbefunde mit den Kandidaten zur Übergangskategorie.....	85
11.3 Funktionen der okkasionellen Bildungen auf ‚-itis‘	96
12. Okkasionalismen mit dem fremden Halbsuffix ‚-manie‘	100
12.1 Korpusbefunde mit den ‚echten‘ Okkasionalismen.....	101
12.2 Textbefunde mit den Kandidaten zur Übergangskategorie.....	105
12.3 Funktionen der okkasionellen Bildungen auf ‚-manie‘	114
13. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	117
Abbildungsverzeichnis	120
Tabellenverzeichnis	121
Literaturverzeichnis	122

THEORETISCHER TEIL

1. Einleitung

Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung der Okkasionalismen im Gegenwartsdeutschen, die anhand fremder Suffixe gebildet werden. Die Studie bezieht sich auf die Fremdsuffixe aus dem Bereich der Medizin. Bewiesen wird, dass die Fremdsuffixe, die vorwiegend eben im Bereich der Medizin produktiv sind, auch in anderen unterschiedlichen Gebieten verwendet werden. Zur Gegenprüfung werden elektronische Medien mittels der Volltextdatenbank für das linguistisch motivierte Recherchieren „COSMAS II“ benutzt.

Die Arbeit ist in einen theoretischen und einen praktischen Teil gegliedert. Das Wesen der Fremdwortbildung im Gegenwartsdeutschen, ihre Spezifik, Funktionen und Wortbildungsarten, wie Ableitung, Derivation oder Suffigierung werden im theoretischen Teil präsentiert. Beantwortet werden ebenfalls zwei Fragen, nämlich was unter dem Ausdruck ‚fremd‘ in der Wortbildung des Deutschen verstanden wird und was das Schwierige an der Wortbildung mit Fremdsuffixen ist. Bemerkenswert ist die Kategorisierung fremdsprachlicher Elemente, insbesondere der fremden Suffixe, die nach den substantivischen Genera (Feminina, Maskulina, Maskulina und Neutra, Neutra) aufgelistet werden. Es werden ebenfalls exogene Suffixe hervorgehoben, deren Gebrauchsfrequenz sich im Bereich der Medizin unterscheidet. Dieser Teil enthält darüber hinaus die Charakteristik der Okkasionalismen, ihre Abgrenzungskriterien, Merkmale und Aufgaben, die sie im Text zu erfüllen haben. Dargestellt werden auch alle Konkurrenztermini von Okkasionalismen. Der erste Teil der Arbeit bereitet die theoretischen Grundlagen und Überlegungen für die praktische Forschung vor.

Am Anfang des praktischen Teils werden die Begriffe der deutschsprachigen Korpora im Allgemeinen, die Kriterien und die Methode der durchgeführten Analyse präsentiert. Der praktische Teil besteht aus der korpusbasierten Analyse der Medientexte, in denen Wortneubildungen mit den typischen Fremdsuffixen für die Medizin in Form von Okkasionalismen auftreten. Die Analyse führt zu bestimmten Schlussfolgerungen, dass die exogenen Suffixe aus dem Bereich der Medizin auch in anderen Gebieten eingesetzt werden,

und stellt ihre Formen und Funktionen in bestimmten Medientexten dar. Zum Beweis dafür werden entsprechende Fragmente der Texte aus dem „COSMAS II“ wiedergegeben.

2. Deutsche Fremdwortbildung

Zunächst soll angedeutet werden, dass der deutsche Wortschatz aus unterschiedlichen Bestandteilen besteht, dazu zählen indigene, entlehnte, simplizische und komplexe Lexeme. Sie dienen als Anregung für neue Lexeme. Sie verfügen über die Fähigkeit, sich mit anderen indigenen und entlehnten ‚Affixen‘ zu neuen Wortbildungen zu verbinden. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 20)

Weitere Beziehungen zwischen Wortbildung und ‚Entlehnung‘ ergeben sich daraus, dass viele Übernahmen aus dem Englischen in die deutsche Wortbildung durchdringen. Komplexe ‚Entlehnungen‘ ersetzen eine potenzielle Quelle für unselbständige Wortbildungsmittel. Außerdem verursacht die Existenz von ‚Entlehnungen‘ in bestimmter strukturell-semantischer Ausprägung einen Ausbau von indigenen Modellen. Als Beispiele führen Fleischer und Barz die simplizischen Verbalabstrakta aus dem Englischen, wie *Boom*, *Job*, *Talk* mit ihren Verben *boomen*, *jobben* usw. an. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 20)

Nach Feine und Habermann ist die deutsche ‚Fremdwortbildung‘ noch weitgehend das unbekannte Terrain. Sie behaupten, dass der Terminus ‚Fremdwortbildung‘ darauf zeigen soll, dass die Konstituenten aus fremden Sprachen entscheidenden Einfluss auf die Entstehung komplexer Wörter in der deutschen Sprache haben. Die Termini ‚Fremdwortbildung‘ und ‚Lehnwortbildung‘ werden von ihnen als Synonyme betrachtet. (vgl. Feine/Habermann in Schwitalla 2005, 89) Der Terminus ‚Fremdwortbildung‘ steht also für die Wortbildung unter Beteiligung fremder, exogener Einheiten. Bei fremden Einheiten ist es anzumerken, dass sie sich in Phonemstruktur, Aussprache und Schreibung im Vergleich zu indigenen Gesetzmäßigkeiten unterscheiden. An dieser Stelle muss man zugeben, dass das Substantivsuffix ‚-er‘ oder das Präfix ‚-erz-‘, die völlig assimilierten Einheiten fremder Herkunft sind, heute zu den indigenen Elementen gehören. Das Substantivsuffix ‚-er‘ unterliegt aber keiner Betonung, wo dagegen die meisten exogenen Suffixe den Wortakzent tragen. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 102)

Es existieren nur zwei Möglichkeiten, die die Entstehung des Fremdwortschatzes ermöglichen. Die Erste beruht sich auf die Entlehnung fertiger Wörter und die andere auf die Wortbildung mit exogenen Elementen innerhalb des Deutschen. Man darf darüber aber nicht vergessen, dass beide Prozesse im Einzelfall ohne diachrone Studien nicht auseinanderzuhalten sind. Das ist nachweislich, dass z. B. ein Wort *Sensibilität* aus frz. *sensibilité* entlehnt ist, könnte der Form aber auch nach lat. *sensibilitas* im Deutschen gebildet oder aus dem Englischen *sensibility* übernommen sein. Das oben angeführte Beispiel zeigt auf

Differenzierungsprobleme hin, besonders bei Wortbildungen lateinischer und griechischer Herkunft. In dieser Situation geht man synchron vor und im Zweifelsfall entscheidet man bei morphosemantisch motivierten ‚*Fremdwörtern*‘ für die fremde Wortbildung. Fleischer und Barz machen weiter darauf aufmerksam, dass alle Bestandteile bei den Bildungen mit fremden Elementen relevant sind, nicht nur für die Fachwortschätze, sondern auch für den Allgemeinwortschatz. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 102)

Man nimmt an, dass zwei Gruppen motivierter Wortbildungen das Gegenteil der ‚*Lehnwortbildung*‘ bestimmen. Als erste Gruppe gelten die Bildungen aus exogenen Elementen, z. B. *Astronaut*, *destruktiv* oder *Historiograf*. Die zweite Gruppe bilden die Verbindungen aus exogenen und indigenen Einheiten, wie *Spielkonsole*, *Computerlehrgang*. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 102)

Es gibt kein Zweifel, dass die exogenen Wortbildungen nur adäquat analysiert werden können, wenn ihren Segmenten der deutschen Sprache *Stamm-*, *Konfix-* oder *Affixstatus* zugeschrieben werden können. Eine weitere Voraussetzung ist, dass die Bedeutung exogener Wortbildungen mittels dieser Segmente als Ganzes durch Wörter anderer Wortarten motiviert sein muss. Es gibt auch ‚*Fremdwörter*‘, die in der synchronen Analyse nicht berücksichtigt werden. Das sind die fremden Wörter, die im Deutschen nicht sinnvoll segmentiert werden können, beispielsweise *naiv*, *Koralle* oder *Leviathan*. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 103)

Ihre Gedanken zum Thema ‚*Fremdwortbildung*‘ führen Fleischer und Barz mit den Worten: „Die Fremdwortbildung lässt sich im Wesentlichen nach den gleichen Wortbildungsarten systematisieren wie die indigene Wortbildung. Eine (inzwischen nicht mehr produktive) Ausnahme davon stellt das angloamerikanische Modell deverbaler Substantive auf ‚*-in*‘ dar (engl. *sit-in*, *drive-in*, *stand-in*).“ (Fleischer/Barz 2012, 103) Es gibt auch eine Menge von jüngeren Beispielen, wie *Rooming-in* ‚gemeinsame Unterbringung von Mutter und Kind in einem Krankenhauszimmer‘ oder *Call-in* ‚Sendung bei Fernsehen und Hörfunk‘ oder manche mit anderen präpositionalen Zweitgliedern, z. B. *Make-up*, *Stand-by*, *Take-off*. Alle sind als Entlehnungen gesehen. Bemerkenswert ist, dass auch verschiedene Probleme bei Klassifizierung der ‚*Fremdwortbildung*‘ entstehen, die unterschiedliche Gründe haben. Eine Ursache besteht beispielsweise darin, dass der Status von Fremdmorphemen in der deutschen Sprache im Laufe der Zeit Veränderungen unterliegen kann. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 103)

Zusammenfassend ist bei Kirkness eine genaue und beachtliche Beschreibung vom Lehnwortbildungsvorhaben zu finden. Er erwähnt, dass das Lehnwortbildungsvorhaben einen Beitrag zur Theorie der deutschen Wortbildung leisten kann. Das geschieht hauptsächlich, wenn es sich um einen Begriff und die Subkategorisierung des kombinierten Sprachzeichens und der gebundenen Wortbildungselemente, oder um die Prozeduren von morphologischen Segmentierungen und um Klärung wichtiger Begriffe, wie Aktivität, Produktivität, Vitalität, Motiviertheit, Motivierbarkeit, Analysierbarkeit, Lexikalisiertheit handelt. Des Weiteren kann das Lehnwortbildungsvorhaben zur Geschichte der deutschen Sprache als Wissenschafts-, Fach- und Bildungssprache beitragen. Es dient auch zu linguistischen Fragestellungen (Verhältnis von Diachronie und Synchronie oder Abgrenzung von Wortbildungslehre, Lexikologie und Lexikographie). Es erfüllt auch seine Funktion bei der Problematisierung des Fremdwortverständnisses oder bei der Korrektur von der herkömmlichen wissenschaftlichen Fremdwortdefinition. (vgl. Kirkness 1987, 10)

Nach der Einführung in die deutsche Fremdwortbildung soll der Begriff ‚fremd‘ genauer beschrieben werden.

2.1 Zum Begriff ‚fremd‘

Es ist anzumerken, dass man in jeder Sprache und zu jeder Zeit ein Kommen und Gehen von Wörtern beobachtet. Bei diesen Beobachtungen stößt man auf jeden Fall auf ‚Neologismen‘, ‚Internationalismen‘, ‚Fremdwörter‘ und andere Wortbildungstypen. Die Zahl und das Verhältnis von Neuaufnahmen zu Verschwinden ist aber nicht gleich. Nach DUDEN wird die Zahl der neuen Wörter von Auflage zu Auflage immer vergrößert. Sie strömen in die deutsche Sprache mit sehr hohem Tempo. Fast in jedem Bereich nehmen sie immer größeren Platz ein. (vgl. Braun 1998, 179f)

Der Ausdruck ‚fremd‘ oder ‚Fremdelement‘ bedeutet nach Fleischer und Barz „Grund- und Wortbildungsmorpheme, die in Phonemstruktur, Aussprache und/oder Schreibung mehr oder weniger von den heimischen (indigenen, nativen) Gesetzmäßigkeiten abweichen.“ (Fleischer/Barz 1992, 61)

Beide beziehen sich schon lange Zeit auf die Charakterisierung von ‚Entlehnungen‘ auf der Wortebene. Es lässt sich nicht leugnen, dass das Attribut ‚fremd‘ seine Anwendung vor allem in der sprachreinigenden Bekämpfung fand. Seine Bedeutung widerspiegelt sich auch in einer

lexikographischen Behandlung. Das einzige und entscheidende Kriterium für die Abgrenzung der ‚Fremdwörter‘ von ‚Erb- und Lehnwörter‘ war bisher die fremde Herkunft aus der diachronisch-etymologischen Sicht. Der Wortbildung mit entlehnten Einheiten wurde wenig Aufmerksamkeit gewidmet. (vgl. Fleischer/Barz 1995, 53ff)

Ein neues Zugreifen auf fremdsprachliches Sprachmaterial des Deutschen ermöglichte erst die synchronisch-strukturelle Sprachbetrachtung mit ihren Begriffen ‚Peripherie‘ und ‚Zentrum‘. ‚Zentrum-Peripherie-Modelle‘ haben zum Ziel, das Beziehungsverhältnis zwischen ‚Zentren‘ (Industrieländer) und ‚Peripherie‘ (Entwicklungsländer) in der gegenwärtigen Weltgesellschaft zu erfassen. In der Linguistik wird der Wortschatz von Munske auch unter dem Aspekt von ‚Zentrum‘ und ‚Peripherie‘ beschrieben. Für ihn gilt Lehn- und Fremdwortschatz zusammen als Basissystem zum zentralen System des Wortschatzes. Den Fremdwortschatz rechnet er zu ‚peripheren Systemen‘. Über diese Abgrenzung entschied er aufgrund der ausdrucksseitigen Nicht-Integration. (vgl. Munske 1983, 567)

Alle Teildisziplinen von Linguistik befassten sich mit dem fremden Element, Merkmal oder ‚Fremdwort‘. Zwecks Feststellung des Grades der Integration in das Deutsche werden viele verschiedene morphologische, phonologische, lexikalische und soziologisch-pragmatische Merkmalsmuster ausgearbeitet. Die Bezeichnungen von ‚Lehnwort‘, ‚Fremdwort‘, ‚fremd‘ und ‚deutsch‘ werden diachronisch und synchronisch untersucht, uminterpretiert und wieder verworfen. Dank der Rechtschreibreform, der Internationalismenforschung und der Überarbeitung des Deutschen Fremdwörterbuches (DFWB) bekam die Diskussion einen neuen Impuls. (vgl. Eisenberg/Baurmann 1984, 56ff)

Die Fremdwort-Diskussion hat sich in hohem Maße vom Sprachpurismus abgelöst, ist aber noch nicht beendet. Die unterschiedlichen Einstellungen haben einen direkten Einfluss auf die Wortbildung. Es bleibt festzustellen, dass der Fremdwort-Ausdruck immer ein zeitabhängiger und relativer Ausdruck ist. Er kann nur mittels eines Begriffs des ‚Eigenen‘ bestimmt werden. (vgl. Lipka/Günther 1981, 13ff)

Nach neueren synchron-strukturellen Grammatiken gilt eine fremde Herkunft nicht mehr als entscheidendes Kriterium für die Abgrenzung von ‚fremd‘ und ‚heimisch/indigen/nativen‘. Diese Rolle haben besonders grammatische Eigenschaften übernommen. Eisenberg ist der Meinung: „Die traditionellen Begriffe ‚Fremdwort‘, ‚Lehnwort‘ und ‚Erbwort‘ sind für eine Wortgrammatik des gegenwärtigen Deutsch ungeeignet, weil sie auf die Herkunft abheben. [...] Die nichtfremden sind genau die, welche in Hinsicht auf ihre phonologischen und

morphologischen Eigenschaften nicht auffallen und in diesem Sinne zum Kern des Wortschatzes gehören.” (Eisenberg 2006, 37)

In dieser Arbeit wird jedoch mit dem Attribut ‚fremd‘ im Sinne von ausdrucksseitig ‚fremdsprachlich sein‘ gearbeitet. Man sollte darum nicht vergessen, dass aus anderen Sprachen nicht nur neue Lexeme und Bedeutungen in die deutsche Sprache aufgenommen werden, sondern auch neue Laute, Grapheme, Morpheme und Wortbildungsmittel. Munske bestätigt mit seiner These die zweifache Struktur im Deutschen:¹ „Fremdwortschatz und indigener Wortschatz bilden aufgrund je spezifischer Reproduktionsmöglichkeiten und je spezifischer ausdrucksseitiger Teilstrukturen partiell eigene Ausdruckssysteme des deutschen Gesamtsystems.” (Munske 1988, 50)

Diese These findet demnach auch Anwendung bei der Wortbildung. „Denn durch die Isolierung und produktive Verwendung von Fremdsuffixen in Fremdwörtern wie auch durch die Einbeziehung entlehnter Basen in die indigene Wortbildung (*tolerier-bar*, *Toleranz-gebot*) hat der Fremdwortschatz seinen Status als Ansammlung entlehnter Fremdelemente verloren und ist zu einem gleichrangigen, wenn auch nach wie vor spezifischen Teil des deutschen Gesamtsystems geworden.“ (Munske 1988, 62)

Am interessantesten für die Wortbildung sind die ‚Wortentlehnungen‘, die schon als morphologische komplexe Wörter entlehnt werden. Den großen Anteil im Fremdwortschatz bilden auch griechische, lateinische und französische ‚Entlehnungen‘. (vgl. Eisenberg/Baurmann 1984, 17) Ins Deutsche werden verschiedene Wortbildungsmittel und Wortbildungsmuster mit den ‚Wortentlehnungen‘ transferiert, mit denen komplexe ‚Fremdwörter‘ entstehen und nach deren Vorbild gebildet wird. Die fremdsprachlichen Wortbildungselemente, die in der deutschen Sprache produktiv sind, entstehen sehr oft durch ‚Morphematisierung‘ griechisch lateinischer ‚Entlehnungen‘, „[...] die ‚Morphematisierung‘ fremdsprachlicher Elemente bzw. Transferenz von Fremdmorphemen (Fremdpräfixen, Fremdsuffixen) aus anderen Sprachen in das Wortbildungssystem der deutschen Sprache.” (Erben 2006, 149) Diese Bildung wird in der Forschung als ‚Lehnwortbildung‘ bezeichnet.

¹ Eine synchronisch und ausdrucksseitig orientierte Meinung unterstützen auch unter anderem Heller (1975, 1981) und Müller (1976). Dem Deutschen weist Munske den Status von ‚Mischsprache‘ zu. (Munske, 1988: 68f) Die Inhaltsseite ist ausgeschlossen, weil sie nicht ausdrucksseitig erkennbar vom nativen System abweicht: „Die Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, daß sich neben dem System der heimischen [...] Bildungsmittel und Bildungsweisen ein Teilsystem herausgebildet hat, das mit *Elementen fremdsprachlicher Herkunft* auf der Basis der *Wortbildungsstrukturen des Deutschen* operiert.“ (Fleischer 1977, 110)

Abschließend, zum Gegenstandsbereich ‚*Deutsche Wortbildung*‘ gehören nach Müller zwei Teilbereiche: „Der Bereich der indigenen Wortbildung und der Bereich der exogenen Wortbildung (‚*Fremdwortbildung*‘), die im ganzen eigenständige Wortbildungssysteme darstellen“ (Müller 2000, 115)

Nach der Darstellung des Ausdrucks ‚*fremd*‘ werden weiter alle Arten und Formen von Entlehnungen genannt.

2.2 Arten und Formen der Entlehnungen

Die ‚*Entlehnungen*‘ lassen sich in verschiedene Arten und Formen gliedern. Dabei ist es am wichtigsten, Unterscheidungen von ‚*Fremdwort*‘ und ‚*Lehnwort*‘ zu treffen. Man kann auch auf weitere Bezeichnungen stoßen, nämlich auf die ‚*Lehnprägungen*‘ und ‚*Lehnwörter*‘. Die Bezeichnungen kommen aus der Terminologie von Betz, die vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg sehr wichtig geworden sind. Die ‚*Lehnprägungen*‘ treten als semantische ‚*Entlehnungen*‘ (nur Inhalt) ein, wobei die ‚*Lehnwörter*‘ als lexikalische ‚*Entlehnungen*‘ (Form und Inhalt) vorkommen. Mit diesen zwei Begriffen bestimmt Betz zwei grundlegende Typen und ‚*Entlehnungen*‘ auf der Wortebene. Es handelt sich natürlich um die Termini ‚*Fremdwörter*‘ und ‚*Lehnwörter*‘. (vgl. Dillström 1999, 14) Schippan kommt zum Schluss, dass die Unterscheidung von ‚*Fremd-* und ‚*Lehnwort*‘ vom Grad der Eindeutschung abhängig ist. Die ‚*Entlehnungen*‘, die dem Deutschen völlig angeglichen sind, werden nicht mehr als ‚*fremd*‘ erkannt, und werden als ‚*Lehnwörter*‘ bezeichnet. (vgl. Schippan 1987, 287) Nach Schippan gibt es auch unterschiedliche Kriterien, die die Abgrenzung von diesen zwei Termini ermöglichen. Der Grund, dass man die ‚*Lehnwörter*‘ nicht von deutschen Wörtern aus dem germanischen Erbe unterscheiden kann, ist ihre Anpassung ans Deutsche. Als Kriterien dieser Anpassung gelten vor allem morphematische Strukturen² und damit auch die Eingliederung in Wortbildungsparadigmen; Lautung, Akzent, Orthographie und

² Unter morphematischer Struktur hat ein entlehntes Wortgut die deutschen Flexionsmerkmalen (Plural- und Kasusbildung), beispielsweise *das Banner – des Banners*; kriegt auch eine Genuskennzeichnung. Die Genuskennzeichnung entspricht entweder dem Genus der Herkunftssprache oder dem Genus morphematisch ähnlicher oder semantisch ähnlicher Wörter. In den Wortbildungsparadigmen wird es eingeordnet - vom ihm werden Derivate und Präfigierungen geschaffen, es wird Glied von Komposita. Man muss aber zugeben, dass sich ein Teil von ‚*Fremdwörtern*‘ diesen Prozeduren verschließt. Als Beispiel kann man vorstellen *Trottoir*, *Portemonnaie* oder andere zwar Komposita, aber keine Derivate: *Agent*, *bravourös*, *Toilette*. (vgl. Schippan 1987, 279)

Geläufigkeit³. Nicht immer wird ein Wort schon mit Hilfe von allen diesen Merkmalen als deutsches Wort bezeichnet, so dass sich ein breites Übergangsfeld ergibt. (vgl. Schippan 1987)

In diesem Untertitel spielen ‚hybride Bildungen‘ (auch als ‚Hybrbildungen‘ genannt) eine wesentliche Rolle. Die Definition lässt sich unter anderem im Lexikon der Sprachwissenschaft finden. ‚Hybride Bildung‘ ist also ein „zusammengesetztes oder abgeleitetes Wort, dessen Einzelelemente aus verschiedenen Sprachen stammen, z. B. *Büro* + *kratie* (frz. / griech), *Tele* + *vision* (griech. / lat.), *ver* + *jazzen* (dt. / engl.)“ (Bußmann 2008, 269) Weitere Beispiele, dass mit fremdsprachlichen Morphemen Wortbildungsmuster entlehnt und im Deutschen produktiv werden, führt Schläefer ein. Er spricht über das Verbalsuffix ‚-ieren‘, das auf französisches ‚-ier‘ zurückgeht. (vg. Schläefer 2009, 67) Die Fremdelemente können sowohl an der ersten Stelle als auch am Ende einer Wortbildungskonstruktion stehen.

Als ein sehr wichtiges Kriterium bei den ‚Lehnwörtern‘ gibt Schippan ‚Assimilationsprozess-Eindeutschung‘ an. Als ‚Assimilation‘ gilt „ein mitunter langwieriger und widersprüchlicher Prozess der Angleichung fremden Wortgutes an deutsche Sprache“. (Schippan 1987, 279)

Es lassen sich einige Formulierungen bekannt geben, unter anderem:

1. Nicht alle ‚Fremdwörter‘ werden in einer lexikalisch-semantischen Version übernommen. Beispiel: von engl. *spleen* wurde nur die Variante *Ärger* übernommen. Diese Variante entwickelte sich später zu *seltsamer Einfall*, nicht aber das Semen des englischen Wortes *Milz*. Fremde Wörter haben somit eine Möglichkeit, in einer von der Ausgangssprache verschiedenen lexikalisch-semantischen Variante oder nur in einer der lexikalisch-semantischen Versionen aufzutreten.

2. Die Fremdlautung wird schon von Anfang an dem eigenen Sprachsystem angepasst. Das ist ein notwendiger Prozess. Die Phonemsysteme stimmen nicht mit der Sprache überein. Die Lautsubstitution differenziert zwei wichtige Richtungen. Die erste Richtung bezieht sich darauf, dass das fremde Phonem durch das sehr ähnlich klingende deutsche Phonem ersetzt wird. Die Zweite ist es, dass das fremde Phonem nach dem Schriftbild ausgetauscht wird.

³ ‚Geläufigkeit‘ wird von Heller als Merkmal der Aufnahme entlehnten Wortgutes angeführt. Es lässt sich dabei eine Feststellung machen und zwar, häufig vorkommende fremde Wörter werden von den Befragten als einheimische erkannt. (vgl. Schippan 1987, 280)

3. Damit das Lehnwort normgerecht in die Rede eingesetzt werden kann, braucht es, nicht unbedingt grammatisch zu inkorporieren. Das heißt, dass Genus-, Kasus-, Tempus-, Modus- und Komparationsmerkmale berücksichtigt werden müssen.⁴ (vgl. Schippan 1987, 280)

Eine weitere Gruppe von ‚Entlehnungen‘ bilden ‚Internationalismen‘. Unter dem Terminus ‚Internationalismen‘ versteht Polenz: „Das sind die Internationalismen aus lat. oder grch. Bestandteilen, die heute in jeder der heutigen Kultursprachen selbständig hätten entstehen können, deren Bildung also auch im modernen Dt. selbst jederzeit durchaus möglich wäre, deren Üblichkeit sich aber wohl erst durch das engl. Vorbild durchgesetzt hat: z. B. *Lokomotive*, *Demonstration*, *Imperialismus*, *Distribution*, *institutionalisieren*.“ (Polenz 1972, 147) ‚Internationalismen‘ können aus unterschiedlichen Sprachen stammen und im Laufe der Sprachgeschichte weltweit üblich geworden sein, z. B. *Alkohol* (arab.), *Soldat* (ital.). Die Rolle der ‚Internationalismen‘ erfüllt in den meisten Sprachen eine terminologische Funktion oder es sind übergreifende ‚Fachwörter‘.⁵ (vgl. Schippan 1987, 280)

Es existiert auch eine Untergruppe, die durch ‚Nationalismen‘ gebildet werden. Die Häufigkeit ihres Vorkommens ist nicht hoch. Braun macht darauf aufmerksam, dass was im Deutschen *Frühstück* heißt, ist in acht (oder auch mehr) Sprachen jeweils auf andere Weise ausgedrückt; dt. *Frühstück*, engl. *breakfast*, franz. *petit dejeuner*, ital. *colazione*, span. *desayuno*, nld. *ontbijt*, schwed. *frukost*, russ. *sawtrak*.⁶ An dieser Stelle handelt es sich um eine starke sprachliche Nationalisierung. (vgl. Braun 1998, 197)

Eine bedeutende Rolle im Bereich der ‚Entlehnungen‘ schaffen ‚Neologismen‘, die öfters mit den ‚Internationalismen‘ oder mit den ‚Ad-hoc-Bildungen‘ verwechselt werden. ‚Neologismus‘ ist „neu eingeführter oder neuartig gebrauchter sprachlicher Ausdruck. [...] ‚Neologismen‘ sind bis zu einem gewissen Grade usuell und lexikalisiert. Sie werden von den Sprechern noch als neu empfunden und sind stilistisch entsprechend markiert. Sie entstehen zur Benennung neuer Gegenstände und Konzepte, etwa in Technik, Wissenschaft oder Politik.“ (Bußmann 2008, 470) Die ‚Neologismen‘ lassen sich in drei Kategorien einteilen.

⁴ Schwierigkeiten und Besonderheiten merkt man bei der Genuseinordnung und der Bildung des Numerus an. (vgl. Schippan 1987)

⁵ Zu den Ursachen für die ‚Internationalismen‘ in der deutschen, englischen und französischen Sprache zählt Braun unter anderem: indoeuropäische Sprachverwandtschaft, Entlehnungen aus nichteuropäischen Sprachen, wechselseitige Entlehnungen aus den drei (oder anderen) Sprachen, Sprachkonventionen in nationalen Institutionen (Kirchen, Verbände), Sprachregelungen in weltweiten Fachsprachen und Informationsaustausch durch internationale Nachrichtenagenturen. (vgl. Braun 1998, 194)

⁶ Ein weiteres Beispiel dafür, das häufig verwendet wird, ist das deutsche Wort *Fernsehen*. In anderen europäischen Sprachen setzt sich ein griechisch-lateinisches ‚Mischwort‘ *television* ein. (vgl. Braun 1998, 197)

Die erste entsteht mit Hilfe der Wortbildung auf der Basis des vorhandenen lexikalischen Materials, z. B. *Datennetz* oder *Entsorgung*. Zur nächsten Gruppe gehören die ‚*Neologismen*‘, die durch die unterschiedlichen Formen der Entlehnung gebildet werden, z. B. *Hacker*, *Software* oder *Technologie*. Die letzte Kategorie stellen die Neuprägungen dar, die mittels metaphorischer Bedeutungsübertragung hergestellt werden, wie in (*Computer-*) *Virus*, *Linse* oder (*Satz-*) *Feld*. (vgl. Bußmann 2008, 470)

Eine weitere Art von den ‚*Entlehnungen*‘ präsentieren ‚*Bezeichnungsexotismen*‘. Die ‚*Bezeichnungsexotismen*‘ sind die fremden Wörter, die zur Bestimmung der Gegebenheiten des Landes, aus dem sie stammen, dienen. Zu dieser Gruppe gehören beispielsweise die Wörter für die Bezeichnungen der Währungseinheiten, wie *Cent*, *Dollar*, *Kopeke*, auch manche Wörter für die Namenbezeichnungen, die aber in eingedeutschter Version benutzt werden, wie *Moskva*. (vgl. Schippan 1987, 280)

Eine spezielle Kategorie von allen ‚*Entlehnungen*‘ bilden ‚*Teilentlehnungen*‘. Die ‚*Teilentlehnungen*‘ sind die ‚*Entlehnungen*‘, bei denen nur die Bedeutung von einem fremden Wort deutschen Formativen angeordnet wird. Der Prozess kann auf zwei Wegen geschehen. Die erste Möglichkeit besteht darin, dass ein deutsches Wort, das sich mit einer lexikalisch-semantischen Form eines fremden Wortes gleicht, zusätzlich eine weitere Bedeutung in Besitz nimmt. Die Zweite, dass ein ‚*Fremdwort*‘ einfach übersetzt oder nachgebildet wird. Dabei handelt es sich um ‚*Bedeutungsentlehnung*‘, ‚*Lehnübersetzung*‘ oder ‚*Lehnübertragung*‘. Bei allen oben erwähnten Begriffen ist eine fremde Herkunft nicht merklich. Sie haben nämlich fremde Bedeutungen im deutschen Gewand. (vgl. Schippan 1987, 280f)

Von ‚*Bedeutungsentlehnung*‘ spricht man im gegebenen Fall, wenn zusätzliche Sememe einem einheimischen Wort nach dem Vorbild von einer Fremdsprache zugeordnet werden. Bei dieser Übernahme muss man eine Voraussetzung erwähnen, nämlich die Äquivalenz von Sememen von einem deutschen und fremden Wort. Aus dem Russischen wurden ganz viele Lehnbedeutungen ins Deutsche übernommen, z. B. *Pionier* ‘Angehöriger einer sozialistischen Kinderorganisation’, *Wettbewerb* ‘Form des Kampfes um höhere Arbeitsergebnisse in sozialistischen Betrieben und Institutionen‘ oder *Brigade* ‘Arbeitskollektiv‘.⁷ (vgl. Schippan 1987, 281)

⁷ Das vorherige Semem blieb in allen diesen Fällen erhalten. Die Lehnbedeutungen wurden also als neue Sememe aufgenommen. (vgl. Schippan 1987, 281)

Als letzte Gruppe der ‚Entlehnungen‘ werden ‚Lehnübersetzungen‘ und ‚Lehnübertragungen‘ unterschieden. Es gibt für diese beide Formen von der Übernahme fremder Bedeutungen mit deutschen Formativen die Standardbeispiele: *conscientia* ‘Gewissen‘ und *patria* ‘Vaterland‘. Die ‚Lehnübersetzung‘ bedeutet, dass ein fremdes Wort Glied für Glied (Morphem für Morphem oder Wort für Wort) übersetzt wird. Besonders ‚Lehnbildungen‘ aus der russischen Sprache kommen im Deutschen oft vor. Das Phänomen betrifft vor allem politischen Wortschatz, beispielsweise: *rabočij kontrol* ‘Arbeiterkontrolle‘. (vgl. Schippan 1987, 281)

Die ‚Lehnübertragung‘ bezeichnet eine freiere Bildung, die nach fremdem Vorbild geschieht. Im Gegensatz zu ‚Lehnübersetzungen‘ werden die ‚Lehnübertragungen‘ in diesem Fall nicht Glied für Glied übersetzt, sondern es wird ein ‚Fremdwort‘ mit einheimischem lexikalischem Material nachgemacht.⁸ (vgl. Schippan 1987, 281)

Damit wurden schon alle Arten und Formen der ‚Entlehnungen‘ vorgestellt. Im weiteren Unterkapitel erfahren wir, welche Ursachen sich für Wortentlehnung und Wortbildung mit entlehnten Einheiten auflisten lassen.

2.3 Ursachen für Wortentlehnung und Wortbildung mit entlehnten Einheiten

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Wortentlehnung und Wortbildung mit entlehnten Einheiten in Beziehung zu allgemein lexikalischen Neuerungsstrategien stehen. Es können drei Typen von Gelegenheiten zur Wortschatzerweiterung genannt werden. Als erste Möglichkeit gilt die Verwendung eines in einer anderen als der Kommunikationssprache vorhandenen Wortes. Weiter kann Neubildung eines Wortes mit Einheiten aus einer anderen Sprache entstehen. Die dritte und letzte Art ist der Bedeutungswandel, der bei einem Wort der Kommunikationssprache vorkommt. (vgl. Dillström 1999, 18)

Schippan nennt die ‚Entlehnung‘ eines Wortes mit der Sache (im weitesten Sinne) als die wesentliche Ursache, die in der Vergangenheit wirkte. Noch in der Zeit der römischen Besetzung, also vor der hochdeutschen Lautverschiebung, wurde lateinisches Wortgut ganzer Sachbereiche übernommen, z. B. Garten- und Wein (*Wein, Kelter, Rettich*), Handel (*Sack*). (vgl. Schippan 1987, 276)

⁸ Als Formen von der Übernahme fremden Wortgutes wurden ‚Bedeutungsentlehnung‘, ‚Lehnübersetzung‘ oder ‚Lehnübertragung‘ in der Vergangenheit häufig verwendet. Ihre Rolle bestand darin, dass sie hauptsächlich Abstrakta, Fachwörter oder Termini übernahmen. Selten sind sie unter Sachbezeichnungen zu finden. (vgl. Schippan 1987, 281f)

Als ein anderer Faktor gibt Schippan kulturelle und ideologische Wirkungen, Vorbilder und Beziehungen an, die von dem Entwicklungsstand der Gesellschaft und den Produktionsverhältnissen abhängig waren. Die Christianisierung brachte also griechisches und lateinisches Wortgut. Das lateinische Wortgut stammt aus der Christentumsterminologie, z. B. (*Altar, Messe, predigen*).⁹ (vgl. Schippan 1987, 276f)

Weitere Ursache ist die Entwicklung der materiellen Produktion, der Wissenschaft, der Kunst und auch des Handels. Der Prozess erfolgte seit der Zeit des Frühkapitalismus in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichem Tempo. Die lateinische und griechische Sprache wurde als Wissenschaftssprache benutzt.¹⁰ Das italienische Wortgut wurde gleichzeitig vor allem auf dem Gebiet des Handels und des Bankwesens entlehnt, z. B. *Bank, Konto, netto*. (vgl. Schippan 1987, 276f)

Das Phänomen ‚*Wellen*‘ von französischen ‚*Entlehnungen*‘ durch die feudalen Klassen in der Zeit des 16. Und 17. Jahrhunderts und durch das Bildungsbürgertum des 19. Jahrhunderts erläutert der Grund, dass großes Bestreben herrschte, sich vom einfachen Volk sprachlich abzuheben. Die französische Sprache galt damals als elegant und luxuriös. Die typischen Sachgebiete sind Mode, Kunst, Ausstattung. Diese Übernahme der Attribute vom bürgerlichen Lebensstil im 19. und 20. Jh. hatte einen riesigen Einfluss darauf, dass begonnen wurde, das englische Wortgut zu entlehnen, besonders aus den Bereichen der Kleidung, der Mode und des Sports. (vgl. Schippan 1987, 276f)

Nach Weinreich lassen sich die Ursachen für Wortentlehnung und Wortbildung mit entlehnten Einheiten zwischen sprachstrukturellen und nicht-sprachstrukturellen Faktoren im Sprachkontakt gliedern. Es existiert auch eine andere Einteilung, die der Weinreichs Sortierung ähnlich scheint. Die Rede ist von systeminternen (sprachinternen) und systemexternen (sprachexternen) Faktoren. (vgl. Dillström 1999, 18) Als die systeminternen Faktoren findet Tesch den sachbezogenen und sprachökonomischen Aspekt und als die systemexternen den kommunikativen Aspekt. (vgl. Tesch 1978, 201ff) Den sachbezogenen

⁹ Schippan gibt zu, dass die frühesten christlichen ‚*Lehnwörter*‘ aus der griechischen Sprache stammen, danach wurden von den Goten aufgenommen und so mit dem arianischen Christentum verbreitet. Es war notwendig, die ‚*Lehnübersetzungen*‘ und ‚*Lehnübertragungen*‘ aus dem Lateinischen zu verwenden. Dazu führte der Mangel deutscher Äquivalente in der religiösen und philosophischen Literatur. Es entstanden viele Abstrakta. Es ist auch anzumerken, dass viele französische Wortbildungsmittel mit Verben, wie ‚*-ieren*‘ (in *regieren, parlieren*) ins Deutsche eindringen. Aus dem Französischen wurde auch das substantivbildende ‚*-ie*‘ übernommen, das heutzutage als ‚*Kollektivsuffix*‘ ‚*-ei*‘ produktiv ist. (vgl. Schippan 1987)

¹⁰ Seit der Entwicklung des Humanismus und Renaissances werden lateinisches und griechisches Wortgut als der Kern aller Wissenschaftssprachen, Terminologien und Fachwortschätze bis heute angesehen. (vgl. Schippan 1987, 276)

Aspekt erklärt Weinreich mit den Worten: „Das Bedürfnis, neue Dinge, Personen, Lokalitäten und Begriffe zu bezeichnen, ist offenbar eine universelle Ursache lexikalischer Neuerungen. Durch genauere Aussonderung derjenigen unter den lexikalischen Neuerungen dieser Art, die ‚Lehnwörter‘ sind, kann der Sprachwissenschaftler einen Beitrag zum Nachweis dessen leisten, was eine Sprachgemeinschaft von einer anderen gelernt hat.“ (Weinreich 1976, 79f) Zu erwähnen sind in diesem Fall die ‚Internationalismen‘. Zur Entstehung der ‚Internationalismen‘ führte die weltweite Zusammenarbeit auf allen Gebieten seit dem 19. Jh. Als Ursache, dass ein Wortgut aus dem Französischen, Englischen seit Ausgang des 18. und Beginn des 19. Jh. entlehnt wurde, weist Schippan auf die ökonomische und politische Entwicklung des Kapitalismus im 19. Jh.¹¹ (vgl. Schippan 1987, 277)

Wenn es sich aber um den kommunikativen Aspekt handelt, wird er von Tesch als Bedürfnis nach Stilvariation, sprachlicher Spieltrieb, Bedürfnis nach Euphemismen aufgezeichnet, sowie als sozialer Wert der ‚Modellsprache‘. (Tesch 1978, 209ff) Unter dem Begriff ‚Modellsprache‘ versteht man, dass die Sprache für einen kulturellen und sozialen Wert an sich steht. (vgl. Dillström 1999, 19) „So geht der Bereich der Kulturwörter in den der Modewörter über.“ (Bechert 1991, 76) In diesem Fall unterscheidet man zwischen ‚Spender- und Ursprungssprache‘. Die ‚Spendersprachen‘ verfügen über die Fähigkeit, dass sie selbst die Übernahmen vermitteln können, die einen kulturellen und sozialen Wert darstellen. Als Beispiel werden hauptsächlich lateinische ‚Entlehnungen‘ angegeben, die über die französische Sprache aufgenommen werden. (vgl. Dillström 1999, 19)

Somit wird das vorliegende Unterkapitel zum Schluss gebracht. Bedeutsam ist ebenfalls, die Funktionen des fremden Wortgutes im Deutschen kennenzulernen.

2.4 Funktionen fremden Wortgutes im Deutschen

Nicht in jeder Situation und nicht in jedem Fall kann man von spezifischen Funktionen eines fremden Wortes sprechen. Es gibt eine Voraussetzung. Das ‚Fremdwort‘ muss in der aufnehmenden Sprache semantisch selbständig funktionieren. Solange es Leerstellen im Sprachsystem besetzt, mit anderen Worten die einzige Bezeichnung für ein Denotat ist, verfügt es über keine neben spezifischen, lexikalischen Funktionen hinausgehende Funktion.

¹¹ „Dem sprachökonomischen Aspekt wird von Tesch nur zusammen mit anderen Faktoren Bedeutung beigemessen, da das Streben nach Sprachökonomie zwar kennzeichnend für sprachliches Verhalten ist, sich jedoch bei Entlehnungen nicht immer bemerkbar macht“. (Dillström 1999, 19)

Die speziellen Funktionen leiten sich aus der Konkurrenz eines fremden Wortes mit anderen Lexemen ab. (vgl. Schippan 1987, 282) Besonders Schippan schreibt darüber.

Eine wesentliche und grundlegende Funktion besteht darin, dass das ‚*Fremdwort*‘ die Verwendung als Terminus findet. Im Gegensatz zum einheimischen Wortgut besitzt es in terminologischer Funktion einen Vorteil, es trägt keinen Nebensinn und Gefühlswert. Es ist auch monosem. Es ist aber zu betonen, dass dies im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich als Nachteil vorkommen kann. (vgl. Schippan 1987, 282)

Nicht zuletzt kann ein fremdes und einheimisches Wort in der synonymischen Funktion der Bedeutungs differenzierung im Hinblick auf denotative aber auch auf konnotative Sememe dienen, beispielsweise: *Station-Haltestelle*, *Autor-Schriftsteller*, *Team-Kollektiv*. Besonders in dieser Funktion sind die Merkmale von Denotaten hervorgehoben. Zu betonen ist auch eine Tatsache, dass das ‚*Fremdwort*‘ auch in euphemistischer Funktion eingesetzt werden kann. (vgl. Schippan 1987, 282)

Eine weitere Aufgabe von den ‚*Entlehnungen*‘ ist ohne Zweifel, dass ein ‚*Fremdwort*‘ und ein einheimisches Wort sich im Gefühlswert unterscheiden. Es ergibt sich daraus, dass das ‚*Fremdwort*‘ hauptsächlich als emotional ausdrucksstärker empfunden wird. Als Beispiel wird angegeben: *attraktiv-anziehend*, *sensibel-empfindsam*. Die fremden und einheimischen Wörter unterscheiden sich aber nicht nur im Gefühlswert, sondern auch im Bedeutungsumfang, d. h. es ist möglich, dass beispielsweise ein Wort *originell* durch mehrere deutsche Wörter ersetzt werden kann: *origineller Einfall* ‘lustig, humorvoll’, *originelle Ideen* ‘schöpferisch, erstmalig’. Überdies spielt die Differenzierung eine gewisse Rolle, die sich aus verschiedenen Konnotationen ergibt. Die ‚*Fremdwörter*‘ und ‚*Bezeichnungsexotismen*‘ tragen in diesem Fall die assoziative Sphäre ihrer Herkunft, z. B. *managen*, *Comics*, *Playboy*. Im Wortschatz der DDR sind hauptsächlich ‚*Angloamerikanismen*‘ und ‚*Anglizismen*‘ sehr bedeutend, weil sie als Modeerscheinungen und Prestigewörter gelten. (vgl. Schippan 1987, 282)

Aufgrund der oben vorgestellten Funktionen fremden Wortgutes stellt man das Wesen der Sprache fest, das als Verständigungsmittel in seiner ständigen Anpassung an die kognitiven und kommunikativen Bedürfnisse vom Sprachträger erscheint. Es lässt sich nicht leugnen, dass der Wortschatz, dessen Elemente der Benennung, Wertung und Verallgemeinerung nützlich ist, als dynamisches und offenes Teilsystem der Sprache bestimmt ist. Dafür kann man folgende Argumente vorbringen: ständig werden neue Lexeme

gebildet, die Veränderungen vollziehen sich im lexikalisch-semantic System und die lexikalischen Einheiten werden veraltet. Die Lexik wird aber in ihrem Bestand und ihren Strukturen nicht durch alle Neuerungen verändert. Es gibt nur manche, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Sie müssen unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechen, die dabei helfen, dass die Kommunikations- und Erkenntnishandlungen besser und viel effektiver sind. Es ist auch für die Veränderungen in der sprachlichen Kommunikation und im Sprachsystem gültig, dass sie der Dialektik von Stabilität und Variabilität unterworfen sind. Schippan erläutert das mit den Worten: „Als Medium der Kommunikation und der kognitiven Tätigkeit muss die Sprache einerseits ihre Verbindlichkeit wahren, andererseits muss sie sich um dieser Verbindlichkeit willen wandeln und entwickeln. In den Anforderungen des praktischen Lebens liegen die Triebkräfte des Sprachwandels, der sich am lebendigsten, am deutlichsten im Wortschatz vollzieht.“ (Schippan 1987, 282f)

Die Untersuchung des Wortschatzes und seiner Veränderungen ermöglicht einen Einblick in das Wesen der Sprache und allen ihren Funktionen und Aufgaben. Die Lexikologie gehört eben zu den Teildisziplinen, die sich unter anderem mit dem sozialen Charakter von Sprache und mit ihren Funktionen im gesellschaftlichen Leben beschäftigt. (vgl. Schippan 1987, 283)

Mit dieser Anmerkung von Schippan enden wir den Abschnitt. Der Nächste beschäftigt sich mit der Tendenz zur ‚*Morphematisierung*‘ von fremdsprachlichen Elementen.

2.5 Tendenz zur Morphematisierung fremdsprachlicher Elemente

Im Deutschen unterscheidet man offene und geschlossene ‚*Morpheminventare*‘. Die ersten bilden hauptsächlich ‚*Grundmorpheme*‘. Daraus folgt, dass der Bestand an ‚*Grundmorphemen*‘ weder überschaubar noch aufzählbar ist, weil neue ‚*Grundmorpheme*‘ immer wieder hinzukommen und gebräuchliche verschwinden. Zum geschlossenen Bestand gehören nämlich ‚*Flexionsmorpheme*‘ und ‚*Wortbildungsmorpheme*‘. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 53)

Die ‚*Flexionsmorpheme*‘ sind im Gegenteil zu ‚*Grundmorphemen*‘ vollständig aufzählbar. Ihr Inventar unterliegt nur Veränderungen, die sich aus den großen Zeiträumen im Zusammenhang mit Akzentverschiebungen und Lautwandel ergeben, beispielsweise die Deklination vom althochdeutschen Wort *tag* ‘Tag‘ im Singular: *tag*, *tagas*, *taga*, *tag*

und Instrumental *tagu*. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 53) Die ‚Flexionsmorpheme‘ sind ‚polyfunktional‘, was bedeutet, dass sie verschiedene Bedeutungen je nach der Art des ‚Grundmorphems‘, mit dem sie zusammengestellt werden, tragen können. (vgl. Fleischer 1976, 45)

Wenn es sich aber um das Inventar der ‚Wortbildungsmorpheme‘ handelt, ist es weniger geschlossen und umfangreicher. Die Abgrenzungen sind fließend. Der Grund dafür ist: es ist viel stärkeren Veränderungen ausgesetzt. Das Vergrößern der ‚Wortbildungsmorpheme‘ kann verschiedenartig verlaufen: durch die Grammatikalisierung von Lexemen, die mit Bedeutungsveränderungen verbunden sind, durch direkte ‚Entlehnungen‘ z. B. aus dem Lateinischen ‚-ismus‘, ‚-ist‘, oder eben durch die ‚Morphematisierung‘ fremdsprachlicher Elemente. Die ‚Wortbildungsmorpheme‘ wie früher erwähnte ‚Flexionsmorpheme‘ sind ‚polyfunktional‘. Sie treten auch teilweise in verschiedenen formalen ‚Realisierungsvarianten‘ auf. Sie werden gewöhnlich komplementär verteilt. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 53)

Die ‚Morphematisierung‘ fremdsprachlicher Elemente beschreibt Erben als „Transferenz von Fremdmorphemen (Fremdpräfixen, Fremdsuffixen) aus anderen Sprachen in das Wortbildungssystem der deutschen Sprache.“ (Erben 2006, 149)¹² Die deutschen Verben, die sich auf ‚-ieren‘ enden, wurden schon im 13./14. Jahrhundert heimisch gemacht, wobei die substantivischen Bildungen mit ‚-ismus‘, ‚-ist‘, ‚-(i)tät‘ erst im Neuhochdeutschen produktiv geworden sind.¹³ Die adjektivischen Bildungen wurden selten und später als Substantive entlehnt. Die adjektivbildenden ‚Fremdsuffixe‘ (‚-abel/-ibel‘, ‚-al/-ell‘, ‚-ant/-ent‘, ‚-är/-ar‘, ‚-iv‘, ‚-ös/-os‘) kamen erst seit dem 16./17. Jahrhundert auf und ihre große Produktivität erreichten sie im 18./19. Jahrhundert besonders im Bereich der wissenschaftlich-technischen ‚Fachsprache‘. (vgl. Erben 2006, 150)

Man stellt fest, dass die Übernahme der fremden Wörter und Morpheme im Neuhochdeutschen am deutlichsten ist. Erben argumentiert dieses Phänomen mit der Intensivierung von internationalen Austauschbeziehungen in der Neuzeit, wo selbst

¹² Erben macht darauf aufmerksam, wenn der grammatische Funktionswert von übernommenen Formantien beibehalten wird, spricht man vom Teil eines Prozesses der strukturellen Angleichung. Wenn aber eine oder die andere Sprache zuerst Bildungen aufweist, die dann im internationalen Kommunikationsprozess allgemein üblich werden können, werden sie als ‚Internationalismen‘ bzw. ‚Europäismen‘ oder ‚Eurolexeme‘ genannt. (vgl. Erben 2006, 149f)

¹³ Man muss zugeben, dass einzelne ‚Lehnwörter‘ auf ‚-tät‘ und ‚-ist(e)‘ schon im Mittelhochdeutschen übernommen wurden. (vgl. Erben 2006, 150)

Modewellen sprachliche Auswirkungen haben können.¹⁴ (vgl. Erben 2006, 150) An dieser Stelle ist das Schicksal von *mini* sehr bemerkenswert. Fleischer gibt es als besonderen Fall rascher ‚*Morphematisierung*‘ an. *Mini* bezeichnet ein *Minimum* an Länge von Bekleidungsstück. Das Wort wurde mit der Mode des Minirockes und Minikleides aus dem englisch-amerikanischen Sprachraum am Anfang der 60er Jahre in Besitz genommen. Seit dieser Zeit wurde es in der Form von ‚*Präfix*‘ sehr produktiv, z. B. *Miniatur*, *Mini-Straßenbahn*, *Mini-TV-Empfänger*, *Mini-Koffer*, *Minigolf*, *Minipantomime*. Die zum Wort *mini* gehörigen Elemente *maxi* und *midi* entwickelten sich als freie Morpheme, zunächst aber meist mit okkasionell-expressivem Gebrauch. (vgl. Fleischer 1976, 41)

Bei Fleischer liest man weiter, dass isolierte Elemente von ‚*Fremdwörtern*‘ mit bestimmten Bedeutungen systemhaft ausgebaut werden können. Für die synchrone Klassifikation in der entlehnten Sprache ist ihre Etymologie nicht entscheidend. Fleischer bezieht sich hier auf folgende Beispiele: das Element ‚*ex*‘, das in *Express*, *Exzellenz*, *exotisch* und *extra* nicht auf einen morphematischen Nenner zu bringen ist, während dies in *Exkönig*, *Exminister* usw. durchaus der Fall ist. Neben *Kosmonaut*, dessen erster Bestandteil als Variante von *Kosmos* geläufig ist (*Kosmobiologie*, *Kosmogonie*), tritt neuerdings *Aquanaut* ‚Unterwasserforscher‘, und *nautisch*, *Nautik* sind schon länger gebräuchlich; das Morphem *naut* wird also semantisch weiter ausgebaut. Andererseits begegnet auch *Aqua-* in weiteren Kombinationen: *Aquamobil*.“ (Fleischer 1976, 40) Die von Fleischer dargestellten Beispiele weisen darauf hin, dass die synchronische Morphemsegmentation der ‚*Fremdwörter*‘ den unterschiedlichen Stufen der Assimilation an das heimische System und den verschiedenen Motivations- und Produktivitätsgraden Rechnung tragen muss. Der semantische Zusammenhang innerhalb der entlehrenden Sprache ist dabei bedeutend. (vgl. Fleischer 1976, 41)

Für die synchronische Klassifikation unterscheidet man folgende Abstufungen:

1. Eine völlig fremde Form, z. B. *Faible*.
2. Eine eingedeutschte Form, die auf heimischer Basis nicht analysiert wird, z. B. *Fakultät*.

¹⁴ Erben ergänzt aber, dass intensive, sprachliche Kontakte auch im frühen Mittelalter vorkamen und hierbei erfuhren alle europäischen Sprachen eine mehr oder minder große Prägung wegen Latein der Römer und der mittelalterlichen Kirche. Dadurch ist unter anderem ein systemwichtigstes und produktivstes ‚*Suffix*‘ ‚*-er*‘ gewonnen. Dieses ‚*Suffix*‘ erfüllt eine sehr bedeutende Funktion und zwar ist es vor allem dazu geeignet, uns den Vorgang der ‚*Affixentlehnung*‘, der formalen und funktionalen Weiterentwicklung eines fremden Morphems und der konkurrenzhaften Suffix-Ablösung vor Augen zu stellen. (vgl. Erben 2006, 150f)

3. Eine eingedeutschte Form, die auf heimischer Basis analysiert wird, beispielsweise *Produktion* ← *Produkt*.
4. Fremdsprachige Elemente innerhalb des Deutschen, die auf der Basis von heimischen Wortbildungsmustern kombiniert werden, etwa *Kapitalist*.
5. Verbindungen von heimischen und fremdsprachlichen Einheiten, z. B. *Erzeugnisse*.
In dem Fall spricht man auch von ‚*Hybridbildungen*‘. (Fleischer 1976, 41f)

Man kann darauf stoßen, dass ein ‚*Grundmorphem*‘, das die lexikalisch-begriffliche Bedeutung hat, völlig frei nicht vorkommt. Es befindet sich meistens in Verbindung mit einem bestimmten ‚*Wortbildungs-* oder ‚*Flexionsmorphem*‘, beispielsweise das Element *fanat* in *Fanatismus*, *Fanatiker*, *fanatisch*. Schließlich gibt es auch eine Reihe von ‚*Morphemvarianten*‘, z. B. *luxus*, *luxur* in *Luxus*, *luxuriös* oder *divis*, *divid* in *Division*, *dividieren*. (vgl. Fleischer 1976, 42)

An dieser Stelle lief das Unterkapitel „Tendenz zur Morphematisierung fremdsprachlicher Elemente“ ab. Weiter werden Schwierigkeiten bei der Wortbildung mit fremden ‚*Suffixen*‘ besprochen.

2.6 Schwierigkeiten bei der Wortbildung mit fremden Suffixen

Die Wortbildungsstruktur eines bestimmten Wortes analysierend, konzentriert man sich auf die Erforschung der morphologischen Struktur von diesem Wort. Bei der Analyse von indigenen Wortbildungen trifft man keine Probleme und Schwierigkeiten. Sie treten aber bei der Beschreibung der Wortbildung mit fremden ‚*Suffixen*‘ auf. Murjasov kommt also zu dem Schluss, dass sich bedeutende Unterschiede im inneren Bau von deutschen und fremdsprachlichen Ableitungen nachweisen. Bei der Behandlung der deutschen Substantive werden besondere Kriterien eingesetzt, die aber bei der Analyse der ‚*Fremdwörter*‘ nicht mehr brauchbar sind. Man kann feststellen, dass die Basis und das wortbildende Morphem aus der Struktur der meisten deutschen Ableitungen ganz leicht herauszubekommen ist. Zwei Faktoren ermöglichen es, dass die strukturelle Klarheit von deutschen Wortbildungsmodellen gesichert wird, und zwar ihre hohe Aktivität und Produktivität. (vgl. Murjasov 1976, 121) Wie oben erwähnt wurde, kommen bei der Gliederung eines ‚*Fremdwortes*‘ verschiedene Schwierigkeiten vor, die von Baier als Besonderheiten betrachtet werden. (vgl. Baier 2007, 6) Murjasov erklärt die erste Schwierigkeit folgendermaßen:

„Die Stämme der deutschen Substantive, die als Basis der Ableitungen dienen, fungieren in der Regel als selbständige Wörter. Die Basis der Fremdsubstantive existiert meistens in Form von Stämmen, die voneinander abhängig sind.“¹⁵ (Murjasov 1976, 121)

Baier argumentiert das am Beispiel eines ‚Suffixes‘ ‚-(at)ion‘, das von ihm in den femininen Substantive *Artikul-ation*, *Demonstr-ation* und *Oper-ation* präsentiert wird. Eben an diesen Beispielen von Wörtern merkt man deutlich an, dass kein selbständiges Wort dem jeweils ersten Segment entspricht. In der traditionellen Auffassung kann ihm kein Status vom Morphem zugeteilt werden. Jede Basis, die als Ableitungsbasis scheint, trägt keine Bedeutung und gehört auch keiner Wortart an. Baier gibt weitere Besonderheiten an und beweist sie auf der Suche nach der Motivationsbeziehung, die durch die Ableitungsrichtung aufgedeckt werden kann. „Die unselbstständigen Erstsegmente tauchen in anderen Konstruktionen auf: *Demonstr-* zum Beispiel in *demonstrieren* und *demonstrativ*. Somit stehen die Einheiten auf ‚-ation‘ wenigstens als Ganzes formal und semantisch mit anderen Wörtern in Beziehung. Die Verben und Adjektive bilden ebenfalls Reihen. Als kleinster gemeinsamer Bestandteil ist ‚-ier(en)‘ und ‚-ativ‘ als Endung abzuspalten. Aber auch dort erhalten wir keine selbstständigen Wörter als Ableitungsbasen. Erst mit den Suffixen werden die Wörter komplett und flektierbar“. (Baier 2007, 6f) An dieser Stelle darf aber nicht darüber vergessen werden, dass die Reihen der femininen Substantive auf ‚-ation‘, der Verben auf ‚-ier(en)‘ und der Adjektive auf ‚-ativ‘ nicht gleich sind, beispielsweise gehört nicht zu jedem Verb ein Substantiv und umgekehrt. (vgl. Baier 2007, 7)

Außerdem macht Murjasov darauf aufmerksam, dass man bei dem Auswählen und bei der Identifizierung der Morpheme auf eine nächste Schwierigkeit stößt. Die Schwierigkeit besteht darin, dass Zahl und Bestand von ‚Fremdsuffixen‘ bei unterschiedlichen Autoren schwanken. Es ist klar, dass das Inventar der ‚Wortbildungsmorpheme‘ geschlossenen Charakter besitzt. Die ‚Wortbildungsmorpheme‘ lassen sich also überschauen. Die Anzahl der Morpheme ist trotzdem nicht konstant. Die Feststellung von deutschen ‚Suffixen‘ der Substantive verläuft ohne weiteres.¹⁶ Im Gegensatz zu den deutschen ‚Suffixen‘ ist die Bestimmung von Zahl und Bestand der ‚Fremdsuffixe‘ komplizierter. Zahl und Bestand verändern sich von Autor zu Autor. Murjasov erforscht und erläutert, dass insgesamt 69 ‚Fremdsuffixe‘ von zehn

¹⁵ Dillström resümiert die Aussage von Murjasov und schreibt, dass er aufgrund dieser Formulierung die Lexeme mit ‚Fremdsuffixen‘ in drei Arten gliedert. Die erste Art bestimmen „ideelle explizite Ableitungen“, z. B. Marxist, Sozialist. Zu der zweiten Art gehören die fremden Ableitungen, die „durch defektive formelle Motiviertheit gekennzeichnet werden, d.h. dass die Basisstämme (Ableitungsstämme) in der Gegenwartssprache nicht als selbständige Wörter vorkommen.“ Die letzte Art bilden „Pseudokonstruktionen, die mit Simplizia gleichzusetzen sind.“ (Dillström 1999, 52)

¹⁶ Einige Ungenauigkeiten kommen nur vor, wenn es sich um die Bestimmung der Anzahl der Allomorphe mit dem gemeinsamen Segment ‚-er‘ handelt. (vgl. Murjasov 1976, 121)

Autoren getroffen werden können.¹⁷ Die Anzahl von diesen ‚Fremdsuffixen‘ schwankt bei einzelnen Autoren zwischen 9 und 44. Diese Ungenauigkeit bringt sowohl theoretische als auch methodische¹⁸ Schwierigkeiten mit sich. Es gibt einen Grund, der für die Schwankungen im Inventar der ‚Fremdsuffixe‘ verantwortlich ist. Die können durch das Fehlen scharfer Grenzen zwischen zwei Grundtypen der Wortbildung (der Ableitung und der Zusammensetzung) erklärt werden. Der linguistische Status bestimmter Segmente von ‚Fremdwörtern‘ im Wortbildungssystem bleibt unklar. Murjasov listet die Segmente auf: ‚-log(e)‘ (*Philolog(e)*), ‚-nom‘ (*Agronom*), ‚-soph‘ (*Philosoph*), ‚-arch‘ (*Patriarch*), ‚-graph‘ (*Bibliograph*), ‚-urg‘ (*Metallurg*), ‚-(a)gog(e)‘ (*Pädagog(e)*). Er gibt zu, dass sie von vielen sowjetischen Germanisten den ‚Fremdsuffixen‘ zugeschrieben werden. Die entsprechenden Bildungen im Französischen werden von Brunot zu den Komposita gezählt. Es gibt aber auch andere Germanisten, die damit nicht einverstanden sind. Zu denen gehört unter anderem Dauzat, der sie als ‚Wörter-Suffixe‘ nennt. (vgl. Murjasov 1976, 123)

Mit dem vorliegenden Abschnitt wurde das zweite Kapitel „Deutsche Fremdwortbildung“ abgeschlossen. Das dritte Kapitel wurde „Kategorisierung fremdsprachlicher Elemente“ getitelt. Es stellt einzelne Einheiten der deutschen ‚Fremdwortbildung‘ dar.

¹⁷ Murjasov führt folgende ‚Fremdsuffixe‘ auf:

‚-ade‘, ‚-age‘, ‚-aille‘, ‚-aise‘, ‚-al‘, ‚-an‘, ‚-ance‘, ‚-and‘, ‚-ant‘, ‚-anz‘, ‚-ar‘, ‚-är‘, ‚-arch‘, ‚-ard‘, ‚-ast‘, ‚-aster‘, ‚-at‘, ‚-elle‘, ‚-ent‘, ‚-enz‘, ‚-ese‘, ‚-esse‘, ‚-et‘, ‚-erie‘, ‚-ett‘, ‚-ette‘, ‚-eur‘, ‚-euse‘, ‚-ent‘, ‚-gog(e)‘, ‚-graph‘, ‚-ice‘, ‚-ian‘, ‚-id‘, ‚-die‘, ‚-ie‘, ‚-ier‘, ‚-iere‘, ‚-ik‘, ‚-ikus‘, ‚-il‘, ‚-ille‘, ‚-ieur‘, ‚-in‘, ‚-ine‘, ‚-is‘, ‚-ist‘, ‚-isse‘, ‚-ismus‘, ‚-it‘, ‚-iv‘, ‚-ive‘, ‚-log(e)‘, ‚-ment‘, ‚-nom‘, ‚-ol‘, ‚-on‘, ‚-or‘, ‚-ose‘, ‚-ot‘, ‚-soph‘, ‚-(i)tät‘, ‚-tion‘, ‚-(i)um‘, ‚-ur‘, ‚-üre‘, ‚-urg‘, ‚-us‘, ‚ut‘. (vgl. Murjasov 1976, 122)

¹⁸ Besonders für Ausländer (vgl. Murjasov 1976, 122)

3. Kategorisierung fremdsprachlicher Elemente

Es lässt sich nicht leugnen, dass komplexe Wörter aus mehreren ‚*Morphemen*‘ bestehen. (vgl. Baier 2007, 10) Die Theorie des ‚*Morphems*‘ spielt für die Wortbildung eine wesentliche Rolle. Eine klassische Definition von ‚*Morphemen*‘ lautet nach Bußmann wie folgt: „kleinste bedeutungstragende Elemente der Sprache, die als phonologisch-semantische Basiselemente nicht mehr in kleinere Elemente zerlegt werden können, z. B. *Buch, drei, es, lang.*“ (Bußmann 2008, 453) In der Wortbildung sind besonders die ‚*Morpheme*‘, die in ihrer Kombinatorik aus vorhandenen Worteinheiten neue Lexeme bauen, von großer Bedeutung. ‚*Flexionsmorpheme*‘ verfügen über diese Eigenschaft nicht, da sie die jeweiligen Worteinheiten syntaktisch modifizieren und können als neue lexikalische Elemente nicht existieren. (vgl. Schlaefel 2009, 20)

Die wortbildenden Morpheme werden in funktionsverschiedene Unterklassen eingeteilt. Uns interessieren vor allem die zwei wichtigsten Kategorien. Die erste Kategorie bestimmt ‚*freie Morpheme*‘. ‚*Freie Morpheme*‘ kennzeichnen sich dadurch, dass sie ohne Ergänzung der weiteren ‚*Morpheme*‘ einen Lexemcharakter besitzen. In anderen Terminologien werden sie mit dem Terminus ‚*Grundmorphem*‘ oder ‚*Simplex*‘ verwendet. (vgl. Schlaefel 2009, 20) Nach Fleischer werden sie auch als ‚*Wurzel*‘ genannt, z. B. *Mann, schön, geh* oder zweisilbige *Löffel, heute* oder sogar dreisilbige *Elefant*. (vgl. Fleischer 1976, 38) Als nächste Unterklasse gelten ‚*gebundene Morpheme*‘. ‚*Gebundene Morpheme*‘ verdanken den Namen ihrer obligatorischer Bindung an andere ‚*Morpheme*‘. (vgl. Schlaefel 2009, 20) Die gebundenen unselbstständig vorkommenden und nicht wortfähigen Morpheme werden auch als ‚*Affixe*‘, ‚*Derivateme*‘ oder ‚*Wortbildungsmorpheme*‘ betrachtet. Diese Gliederung in zwei Morphemklassen verursacht eine andere Einteilung in die Hauptwortbildungsarten, und zwar: ‚*Komposition*‘¹⁹ bzw. ‚*Zusammensetzung*‘, ‚*Zusammenstellung*‘ und ‚*Derivation*‘²⁰ bzw. ‚*Ableitung*‘. (vgl. Baier 2007, 10)

¹⁹ Bußman definiert in seinem Lexikon die ‚*Komposition*‘ als „Verbindung von zwei oder mehreren sonst frei vorkommenden Morphemen oder Morphemfolgen (Wörtern) zu einem Kompositum, wobei in der Regel das letzte Glied sowohl die Wortart als auch die Flexionsklasse bestimmt.“ (Bußmann 2008, 353)

²⁰ ‚*Derivation*‘ wird unterschieden von ‚*Präfigierung*‘ (a) unter dem Aspekt der formalen Bildungsweise zwischen expliziter D., die entweder durch Anfügen eines Suffixes an ein freies Morphem (*dumm, Dummheit*) oder durch Lautveränderung erfolgt: *trinken* vs. *Trank*, und impliziter D., die entweder als ‚*Rückbildung*‘ analysiert wird, z.B. *Schau* aus *schauen*, *Sorgfalt* aus (älterem) *sorgfältig*, oder als ‚*Konversion*‘ in eine andere Wortart: *deutsch* vs. *Deutsch*; (b) Je nach der Wortart des der D. zugrundeliegenden Ausgangswortes spricht man von ‚*Deverbativa*‘ (*Gabe* von *geben*) oder ‚*Desubstantiva*‘ (*ängstlich* aus *Angst*) oder ‚*Deadjektiva*‘ (*Nässe* aus *Naß*); (c) Hinsichtlich semantischer Typenbildung ergeben sich Zuordnungen bestimmter Suffixgruppen zu inhaltlichen Komponenten. (Bußmann 1990, 150)

Baier betont aber, dass diese Hauptkategorisierung von Morphemarten bei einer Reihe der Wortbildungen mit fremdsprachlichen Elementen nicht vorkommt. Er gibt folgende Beispiele *Pragmatik* und *Pragmalinguistik* an und kommentiert, dass sie sich zwar als erkennbare komplexe Wörter in einzelne Bestandteile segmentieren lassen, aber der morphologische Status der Segmente schwer zu fassen ist. Daraus folgt, dass eine deutliche Zuordnung zu einer bestimmten Wortbildungsart nicht immer durchführbar ist. An dieser Stelle ist es bemerkenswert, dass verschiedene Verbindungen mit nicht wortfähigen gebundenen Elementen als Wortbildungsbasen ein sehr charakteristisches Merkmal in der ‚Fremdwortbildung‘ sind. Baier gibt aber zu, dass eine große methodische und terminologische Uneinigkeit in der Wortbildungsforschung herrscht. Diese Uneinigkeit besteht darin, welcher Morphemkategorie diese Elemente und welcher Wortbildungsart die Verbindungen mit diesen Elementen zugeschrieben werden sollen. (vgl. Baier 2007, 10f)

In diesem Unterkapitel wurden allgemeine Informationen bezüglich der Klassifizierung fremdsprachlicher Elemente angegeben. Die genaue Beschreibung von Einheiten in der deutschen Fremdwortbildung fängt mit den ‚Stämmen‘ an.

3.1 Stämme als Einheiten der Fremdwortbildung

Als eine der Einheiten der ‚Fremdwortbildung‘ unterscheiden Fleischer und Barz 2012 auch die ‚Stämme‘. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 105)

Zum Thema ‚Stämme‘ soll vor allem erwähnt werden, dass sowohl exogene als auch indigene ‚Stämme‘ wortfähig sind. Man unterscheidet zwei Varianten, in denen sie auftreten. Sie können ganz einfach allein, oder in Kombinationen mit anderen Wortbildungseinheiten, also komplex stehen. Für die Wortbildung sind sie in beiden Versionen eingesetzt, beispielsweise *human - inhuman - Humanität - Humanitätsideal*. Es ist auch hinzuzufügen, dass ein und derselbe ‚Stamm‘ fähig sein kann, über verschiedene Kompositions- und Derivationsstammformen zu verfügen. Fleischer und Barz argumentieren das mit folgendem Beispiel: *Methoden/lehr - method/isch*. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 105)

Bei Elsen wird hervorgehoben, dass es nicht immer klar und leicht ist, einen ‚Stamm‘ und ein ‚Affix‘ auseinander zu halten. Genauer gesagt, weiß man manchmal nicht, wo der ‚Stamm‘ aufhört und das ‚Affix‘ beginnt. Wenn man das ‚Suffix‘ ‚-ieren‘ von den Verben *informieren, inventieren, exekutieren* abtrennt, kriegt man davon *inform-, invest- und exekut-*. Dabei macht Elsen darauf aufmerksam, dass sich das Morphem ‚-ion‘ nicht an alle diese ‚Stämme‘

gleicherweise anfügen lässt. Es gibt doch unterschiedliche Alternationen, wie *,-ion‘*, *,-tion‘*, *,-ition‘* und *,-ation‘*. Genauso gut könnte hier ein einheitliches *‚Suffix‘* von Substantiven als Ausgangspunkt gelten, nämlich *Investi-tion*, *Demontra-tion*. In diesem Fall geht das Material des *‚Stammes‘* bei der verbalen Ableitung verloren. Elsen bietet aber sofort einen Ausweg an: „Eine neutrale, synchron orientierte Lösung ist, einen Lauteinschub anzunehmen, der nur bei bestimmten Verbindungen von *‚Stamm‘* und *‚Suffix‘* auftritt.“ Dieser Lauteinschub präsentiert einen Reflex der lautlich-morphologischen Verhältnisse. Außerdem ist er in der deutschen Sprache morphologisch nicht wesentlich. Die Zuordnung solcher Lauteinschübe zu den *‚Suffixen‘* ist in der Fremdwortbildungsliteratur die am weitesten verbreitete Lösung. (Elsen 2011, 39)

Als weitere fremdsprachliche Einheiten der deutschen *‚Fremdwortbildung‘* gelten *‚Konfixe‘*. Ihre Charakteristik wird unten vorgestellt.

3.2 Konfixe

Seine Analyse von *‚Konfixen‘* beginnt Eisenberg mit der Einführung folgender Beispiele: *Hardware*, *Sweatshirt* und *Homebanking*. Schon auf den ersten Blick sieht man, dass es sich bei folgenden Beispielen um Komposita handelt. Je nachdem wie gut die Englischkenntnisse sind, werden auch die Bestandteile und damit die Komposita verstanden. Es lässt sich aber feststellen, dass ihre Bestandteile als Formen wortfähiger *‚Stämme‘* im Deutschen nicht existieren. Vermutlich wertet man sie als Komposita, die in ihrer Gesamtheit aus dem Englischen übernommen wurden. Im Wörterbuch außer *Hardware* steht eine große Menge weiterer Komposita, die mit dem ersten Bestandteil *hard* zusammengestellt sind, beispielsweise *Harddrink*, *Hardrock* oder *Hardcover*. Die Frage, die an dieser Stelle von Eisenberg gestellt wird, lautet, ob alle diese Wörter als Komposita aus dem Englischen entlehnt wurden. Das ist jedoch nicht klar. Im Deutschen kann ein großer Teil dieser Wörter gebildet sein und auch weitere lassen sich bauen, und zwar *Hardpop*, *Hardgirl* oder *Hardsound*. Man kann also zum Schluss kommen, dass ein Bestandteil *hard* als Wortbildungselement produktiv wird, ohne das es wortfähig ist. Solche Bestandteile werden als *‚Konfixe‘* bestimmt und Komposita, die aus mindestens einem *‚Konfix‘* bestehen, heißen *‚Konfixkomposita‘* (*Hardware*). (vgl. Eisenberg 2006, 242f)

Elsen bringt den Terminus ‚Konfix‘ näher: „Der Terminus Konfix wird zunächst von Schmidt verwendet und geht zurück auf lat. *configere* ‘aneinander helfen’. Er bezieht sich auf Morpheme mit den Eigenschaften, nicht wortfähig, aber basis- und/oder kompositionsgliedfähig zu sein. [...] Konfixe sind gebundene Grundmorpheme.²¹” (Elsen 2011, 39) Eisenberg fügt hinzu, dass die ‚Konfixe‘ nicht nur aus der englischen Sprache stammen, sondern sie sind bei allen Arten der ‚Fremdwörter‘, bei den Latinismen und Gräzismen merklich. Im Gegensatz zu den einheimischen Zusammensetzungen haben ‚Konfixe‘ den Wortakzent am zweiten Glied. (vgl. Eisenberg 2006, 243)

Es werden zwei Unterklassen vom ‚Konfixen‘ differenziert. Die Subklassifikation der ‚Konfixe‘ ist davon abhängig, ob sie den ersten oder den zweiten Bestandteil eines bestimmten Kompositums bilden. Wenn sie als erster Bestandteil eines Kompositums vorkommen, spricht man von ‚Präkonfixe‘. Eisenberg präsentiert zwei Typen von ‚Präkonfixen‘. Erstens erwähnt er ‚agro‘, ‚agri‘, ‚bio‘, ‚mini‘, ‚makro‘, ‚biblio‘, ‚phono‘, ‚disko‘, ‚neo‘, ‚turbo‘, ‚geo‘, ‚multi‘, ‚multo‘, ‚strato‘, ‚öko‘, ‚turbo‘, ‚homo‘, ‚astro‘, ‚philo‘, ‚servo‘ und ‚aequi‘. Das sind die ‚Präkonfixe‘ aus den Latinismen und Gräzismen²². Sie treten immer mit Begleitung von der Fuge *o* oder *i* auf. Man darf aber darüber nicht vergessen, dass die Fuge *-o*²³ oder *-i* bei manchen Fällen das Bestandteil des elementaren ‚Konfixes‘ ist, z. B. ‚bio‘, ‚mini‘, ‚mikro‘, ‚biblio‘. Diese ‚Präkonfixe‘ können sich sowohl mit nativen als auch mit fremden ‚Stämmen‘ verbinden. Am wichtigsten ist jedoch in dieser Gruppe das, dass die ‚Präkonfixe‘ auf Trochäus enden. Zweitens werden folgende Einheiten von Eisenberg angeführt: ‚hard‘, ‚home‘, ‚allround‘, ‚low‘, ‚mid‘, ‚high‘, ‚free‘, ‚fast‘, ‚short‘ und ‚work‘. Diese sind meist ‚Anglizismen‘. Ihr Verhalten kann jedoch als sprachenneutrales Verhalten bezeichnet werden. Nach Eisenberg scheinen sie am wenigsten restringiert zu sein. Wie die frühere Gruppe von ‚Präkonfixen‘ haben diese auch die Möglichkeit, mit indigenen und exogenen ‚Stämmen‘ zu kombinieren. Die zweite Unterklasse von ‚Konfixen‘ machen ‚Postkonfixe‘ aus. Von ihnen wird gesprochen, wenn sie als zweiter Bestandteil eines Kompositums auftreten. In solchem Kompositum gelten sie als Kern und Kopf. Daraus ergibt sich, dass es bestimmte Unterschiede zwischen substantivischen und adjektivischen Elementen gibt.

²¹ Baier bringt ein anderes Wissen bei und stimmt Elsen nicht zu. Nach seiner Meinung sind die ‚Konfixe‘ als „initial wie terminal vorkommende Morpheme“ definiert. (Baier 2007, 13) Unter anderem ist Donalies damit einverstanden, die die These nähert: „Die meisten Konfixe kommen ausschließlich initial vor, das heißt als erste, als linke Einheit, etwa: *bio-*, *ident-*. [...] Einige Konfixe kommen ausschließlich terminal, das heißt als letzte, als rechte Einheiten vor, etwa: *-id*, *-phil*.” (Donalies 2007, 13)

²² Die indigenen ‚Konfixe‘ sind in der Regel nicht mehr produktiv, wie *Schwiegermutter*, *-vater*, *-leute*, aber auch nicht vollständig isoliert. (vgl. Elsen 2011, 40)

²³ Im Griechischen war das zu findene *-o-* ein Thema-Vokal. (vgl. Elsen 2011, 40)

Als Substantivische listet Eisenberg auf: ‚burger‘, ‚drom‘, ‚gramm‘, ‚graph‘, ‚lekt‘, ‚mat‘, ‚naut‘, ‚phon‘, ‚port‘, ‚shop‘, ‚skop‘, ‚tainer‘, ‚thek‘, ‚top‘ und ‚ware‘. Sie werden weiter klassifiziert. Die Klassifikation ist damit verbunden, welches Genus und welchen Flexionstyp sie nach sich ziehen. So sind beispielweise *Cheeseburger* und *Teleskop* Maskulina oder Neutra und flektieren stark, *Automat* und *Kosmonaut* flektieren schwach, *Diskothek* ist ein Femininum. Bei den substantivischen ‚Präkonfixen‘ ist es auch bemerkenswert, dass die adjektivischen Einheiten aus den substantivischen mit *isch*²⁴ gemacht werden können, z. B. *lektisch*, *nautisch* oder *thekisch* und umgekehrt, also aus den adjektivischen die substantivischen Einheiten mit dem Rest *e* oder dem Suffix *ie* (‚loge‘, ‚logie‘). Bei den ‚Postkonfixen‘ sieht man auch eine riesige Tendenz, dass sie in Verbindung mit fremden ‚Stämmen‘ oder mit ganz anderen ‚Konfixen‘ stehen, nämlich *Spielomat*, *Waschomat* oder *sachsophil*. (vgl. Eisenberg 2006, 244f)

Beim Thema ‚Konfixe‘ gibt es auch eine Reihe von Schwierigkeiten, die gerne zur Diskussion gestellt werden. Solche Ungenauigkeiten bringt ‚bio‘²⁵ mit sich. Elsen schreibt, dass ‚bio‘ als ‚Konfix‘ und ‚Kurzwort‘ verbreitet ist und kann bei Gelegenheit frei erscheinen. Weiter liest man: „Das Konfix ‚bio‘²⁶ stammt aus dem Griechischen (*bios* ‚Leben‘) und fand seinen Weg über medizinische ‚Fachbegriffe‘ ins Deutsche. Es ist heute in Fachvokabularen sehr verbreitet, vgl. *Biogenese*, *Biolyse*, *Bioethik*, *biogen* aber auch standardsprachlich zu finden, *biologisch*, *Biomüll*.“ Es kann auch in manchen Wörtern, wie *Biogemüse* eine eigene Bedeutungsvariante annehmen, und zwar ‚organisch‘ (*Biogas*, *Biomasse*).²⁷ Außerdem sind auch freie Formen mit ‚bio‘ zu finden, die manchmal klein- und manchmal großgeschrieben werden. Elsen beruht sich hier auf folgenden Beispielen, die von Schneller-Boltz vorgeschlagen wurden, nämlich: *Ab Mai gibt’s hier Bio!*, *Hieß es nicht immer, bei teurem Wein sei es egal, ob er ‚bio‘ sei oder nicht?* An diesen Beispielen wird die Bedeutung von *biologisch* mit ‚bio‘ als gekürzte Form vermittelt. Diese Kurzform ersetzt also sehr gut die Langform. Man muss aber hinzufügen, dass die isolierte Kurzform nicht standardsprachlich vorkommt.²⁸ Die isolierten Beispiele haben leider keine Stabilität in der Verwendungsweise.

²⁴ Neben Kompositionskonfixformen sind auch Derivationskonfixformen zu unterscheiden, die eben mit ‚-isch‘ oder ‚-ik‘ gemacht werden (*grammatisch*, *Thermik*). (vgl. Fleischer/Barz 2012, 107)

²⁵ Ganz ähnlich sieht die Situation mit *super* aus. (vgl. Elsen 2011, 40f)

²⁶ Baier deutet an, dass ‚bio‘ von Müller als ‚Präfix‘ betrachtet wird. (vgl. Baier 2007, 14)

²⁷ ‚Bio‘ wird in der EU gesetzlich bestimmt. Es kann sich nur auf Produkte beziehen, deren Herkunft aus ökologischen und kontrollierten Anbauen, Landwirtschaften stammt. Sie dürfen keine Pestizide, Kunstdünger oder Abwasserschlämme besitzen. Durch dieses Gesetz wird ‚bio‘ weiterhin benutzt, z. B. *Bioladen*. (vgl. Elsen 2011, 41)

²⁸ Die Kürzung ‚Bio‘ als Nomen tritt offensichtlich nur in der Version von Biologieunterricht. (vgl. Elsen 2011, 41)

Das bedeutet also „weder in der Interpretation als freies Wort noch als Kurzwort außer bei *Bio(logieunterricht)* liegen regelmäßige Form- und Funktionszusammenhänge vor, es handelt sich daher um individuelle umgangssprachliche Gebrauchsweisen.“ (Elsen 2011, 41)

Von Fleischer und Barz wird eine besondere Rolle exogener Einheiten zwischen ‚Konfix‘ und ‚Affix‘ hervorgehoben, die bei den Bildungen der Produktnamen Platz finden, beispielsweise ‚-ol‘ für die Bezeichnungen von Flüssigkeiten (*Odol, Lysol, Minol*), ‚-tex‘ für die Bezeichnungen eines Stoffes (*Novatex, Sympatex*) und ‚-lon‘ für die Bezeichnungen von synthetischen Fasern (*Nylon, Orlon, Trelon*). (vgl. Fleischer/Barz 2012, 110)

Donalies schreibt auch interessant von solchen ‚Konfixen‘ wie ‚therm-‘, die hauptsächlich mit Wortbildungsaffixen ‚-ik‘ und ‚-isch‘ geschaffen werden, aber auch mit anderen Wörtern, etwa *rot* oder mit ‚Konfixen‘ wie ‚-stat‘ (*thermorot, Thermostat*). ‚Therm-‘ ist unmittelbar kombinierbar. Es gibt ebenfalls ‚Konfixe‘, die über diese Fähigkeit nicht verfügen, und zwar ‚geo-‘. ‚Geo-‘ verbindet sich jedoch mit anderen ‚Konfixen‘ wie ‚log-‘. So bilden sie das ‚Konfix‘ ‚geolog-‘. (vgl. Donalies 2007, 12f)

Mit dem Kommentar von Donalies enden wir den Abschnitt über ‚Konfixe‘. Weiter wird das fremdsprachliche Element ‚Affixoid‘ dargestellt.

3.3 Affixoide

Zunächst muss festgestellt und betont werden, dass der Terminus ‚Affixoid‘²⁹ als endlos umstrittener Begriff im Gegenwartsdeutschen gilt. Im Lexikon der Sprachwissenschaft von Bußmann wurde nur eine kurze Definition dieses Begriffes publiziert, etwa: „[...] auch Halbaffix, Halbableiter.³⁰ Ein Morphem mit einem selbständigen Pendant, das sich in Folge seiner ausgeprägten Reihenbildung als Erst- oder Zweitglied eines Kompositums in der Entwicklung zu einem semantisch unselbständigen, affixartigen Element zu befinden scheint.“ (Bußmann 2008, 12) Das ‚Affixoid‘ wird als Oberbegriff betrachtet. Unterbegriffe machen ‚Präfixoid‘ (auch ‚Halbpräfix‘) und ‚Suffixoid‘ (auch ‚Halbsuffix‘) aus.

²⁹ Interessanter Register von ‚Affixoiden‘ (‚Prä- und Suffixoiden‘) befindet sich im Buch von Altmann und Kemmerling, *Wortbildung fürs Examen*, 2000

³⁰ Nach Stepanowa und Fleischer wurde auch der Terminus ‚relatives Affix‘ und ‚relativ gebundenes Morphem‘ angegeben. Der Ausdruck ‚relativ gebundenes Morphem‘ wurde gerechtfertigt als Formen, die ein und desselben Morphem vorstellen, das aber von der Distribution abhängig ist und sowohl als freies als auch gebundenes Hilfsmorphem zu finden ist. (vgl. Stepanowa/Fleischer 1985, 142)

Bei Elsen findet eine Einführung zum Thema ‚*Affixoide*‘ statt, in der sie bestimmt, dass es bei der Analyse immer eine Wahl ist, zwischen Derivation und Komposition zu entscheiden und Fälle, wie *Astwerk*³¹ oder *Riesenärger* einer der beiden Wortbildungsarten zu zuschreiben. Sie fügt jedoch hinzu, dass noch eine dritte alternative Wortbildungsart existieren kann. Bei solchen wie oben dargestellten Fällen ist sie nötig und nicht ersetzbar. Für die begriffliche Erschließung der betroffenen Lexeme ist die Aufnahme von ‚*Präfixoiden*‘ und ‚*Suffixoiden*‘ in modernen Wörterbüchern wesentlich. (vgl. Elsen 2011, 74f)

Donalies beschäftigt sich genauer mit der Analyse des problematischen Elements ‚*-werk*‘. Sie bezeichnet ‚*-werk*‘ als problematisch, weil diese Einheit einerseits irgendwie den Wortstatus und andererseits den Affixstatus hat. Die Bedeutung solcher Einheiten wie ‚*-werk*‘ wurde worttypisch geprägt. Sie haben aber keine Fähigkeit, als selbständige Wörter zu erscheinen. Sie werden immer eingebunden. Bei der Lösung dieses Problems sollte die von Elsen vorgeschlagene dritte alternative Wortbildungsart helfen, die nämlich unter anderem von Donalies ‚*Übergangskategorie Affixoid*‘ bestimmt wird. Kurz gesagt, könnte sie alle Einheiten aufnehmen, die Schwierigkeiten bringen, wenn es sich um ihre Zuordnung zu Wörtern oder ‚*Affixen*‘ handelt. Donalies findet aber, dass das Schaffen von weiteren Kategorien zusätzliche Probleme verursachen kann. Ihre These beruht sich auf Schmidt’s Worte: „Zwar gibt es die Möglichkeit, [...] der Entscheidung für die eine oder andere der vorhandenen Kategorien auszuweichen, doch bringt das keine Lösung, sondern nur einen Aufschub.“ (Schmidt in Donalies 2007, 19) Als Argumente dafür gibt Donalies an, dass die dritte Übergangskategorie keine richtige Lösung bringt und ehrlich gesagt, ist mit ihr nichts gewonnen „vielmehr muss man sich nun zwischen drei statt zwei Möglichkeiten entscheiden und es gibt nun zwei Grenzen statt einer.“ (vgl. Donalies 2007, 19)

Bemerkenswert ist dennoch eine von Elsen präsentierte Tabelle, in der sie unterschiedliche Merkmale von ‚*Affixoiden*‘ sammelte (s. Tab. 1). Aufgrund dieser Charakteristik kam sie zum Schluss, dass nicht gesagt werden kann, dass die ‚*Affixoide*‘ eindeutig zu den ‚*Grundmorphemen*‘ oder ‚*Affixen*‘ gehören. Die Eigenschaften, wie Gebundenheit, Positionsfestigkeit, automatische Reihenbildung, die fehlende lexikalische Bedeutung und keine Fähigkeit zur unmittelbaren Verbindung mit anderen ‚*Affixen*‘ haben die ‚*Affixoide*‘

³¹ Die zweiten Konstituenten in verschiedenen Komposita, wie ‚*-werk*‘, ‚*-geist*‘ und ‚*-hans*‘ wurden von Kluge sehr ausführlich untersucht. Er verglich sie mit anderen Einheiten, wie ‚*-tum*‘, ‚*-schaft*‘, ‚*-heit*‘ und ‚*Suffixen*‘, die sich aus selbständigen Lexeme ergeben und warf alle in eine Kategorie ein. Danach wurden die Konstituenten substantivischer Komposita von Henzens ‚*zweite Kompositionsglieder als Ableitungsmittel*‘ genannt. (vgl. Stepanowa/Fleischer 1985, 141)

mit den ‚Affixen‘ gemeinsam. Das sind die Gründe, die sie von Kompositionsgliedern trennen. Das, was sie aber von ‚Affixen‘ unterscheidet sind das freie Pendant und tendenziell mehr Lautgehalt. Von ‚Grundmorphemen‘ werden sie positionell und semantisch differenziert. (vgl. Elsen 2011, 75f)

morph. Einheit	Beispiels-einheit	Beispiels-lexem	Merkmale							
			gebunden	feste Position	bildet automatisch Reihen	verbindet sich mit den Affixen	lexikalische Bedeutung	freies lexikalisches Pendant	lautlicher Gehalt	akzentuierbar
Affix	<i>ge- -ig -er</i>	<i>Geäst glasig Kocher</i>	+	+	+	-	-	-	-	-
Präfixoid	<i>ober-, sau-</i>	<i>Obergauner</i>	+	+	+	-	-	+	+	+
Suffixoid	<i>-werk, -los</i>	<i>Schuhwerk</i>								-
freies lexikal. Morphem	<i>haus, schuh, stahl</i>	<i>Hausschuh Türschloss Stahltür</i>	-	-	-	+	+	0	+	+

Tab. 1: Merkmale von Affixoiden (Elsen 2011, 75)

Zusammenfassend lassen sich nach Stepanowa und Fleischer folgende Kriterien auflisten, die die Zuordnung eines bestimmten Wortbildungselements zu den ‚Affixoiden‘ ermöglichen. Es wurden vier angedeutet³²:

1. Die obligatorische Übereinstimmung von einem ‚Affixoid‘ mit dem ‚Stamm‘ eines Wortes, das frei funktionieren kann.
2. Die etymologische Kombination von einem ‚Affixoid‘ mit dem ‚Stamm‘ eines frei funktionierenden Wortes. Das sollte eine zufällige lautliche Übereinstimmung mit einem ‚Stamm‘, der nicht verwandt ist, ausschließen.
3. Der Einsatz von einem ‚Affixoid‘ in mehreren Wörtern (am besten in sehr vielen).
4. Die semantische Ähnlichkeit von einem ‚Affixoid‘ mit einem frei funktionierenden Wort. (Stepanowa/Fleischer 1985, 143)

³² Es lässt sich jedoch zugeben, dass die oben dargestellten Kategorien nicht ausreichen können, um die Kategorisierung von ‚Affixoiden‘ in jeder konkreter Sprache sorgfältig festzusetzen. (vgl. Stepanowa/Fleischer 1985, 143)

Somit wird das vorliegende Kapitel, das die ‚Affixoide‘ betrifft, zum Schluss gebracht. Im weiteren Unterkapitel werden die Informationen über ‚Fugenelemente‘ angegeben.

3.4 Fugenelemente

Als nächste fremdsprachliche Einheiten müssen ‚Fugenelemente‘ besprochen werden. Von Altmann und Kemmerling werden sie folgendermaßen zusammengefasst: „Unter diesem Terminus verstehen wir die lautliche Verbindung zwischen den Gliedern eines Determinativkompositums, z. T. auch bei Zusammenbildungen. Determinativkomposita entwickelten sich z. T. aus Zusammenrückungen von NP mit pränominalen Genitivattribut. Aus der Flexionsform, die das jeweilige Erstglied in den entsprechenden Nominalphrase hatte, bzw. aus deren analogischer Ausdehnung entstanden die jeweiligen Fugenelemente.“ (Altmann/Kemmerling 2000, 27)

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die ‚Fugenelemente‘ **-o-** und **-i-**³³ für die ‚Fremdwortbildung‘ und für die Konfixkomposita charakteristisch sind. Mit Hilfe von diesen ‚Fugenelementen‘ sind nur ‚Lehnwortbildungen‘ machbar. Die Fuge **-i-** hat lateinische Herkunft (terr-**i-**gena ‘Erdeborener’) und wird sehr selten eingesetzt. Wenn schon, dann steht sie in Verbindung mit ‚Konfixen‘, z. B. *Plastinaut* oder *Stratigraphie*. (vgl. Donalies 2007, 31)

Fleischer und Barz machen besonders auf die ‚Fuge‘ **-o-**³⁴ aufmerksam. Sie geht auf den griechischen Kompositionsvokal **-o-** zurück (*hemer-o-skop* ‘Tagewächter’). Fleischer und Barz präsentieren in Form einer Liste verschiedene kompositionelle Strukturtypen, in denen das Fugenelement **-o-** vorkommt:

1. Konfix + Konfix: (Therm-**o-**stat)
2. Konfix + indigener Stamm: (Therm-**o-**hose)
3. Indigener Stamm + Konfix: (Wasch-**o-**mat)
4. Konfix + exogener Stamm: (Chem-**o-**therapie)
5. Exogener Stamm + Konfix: (Film-**o-**thek) (Fleischer/Barz 2012, 110)

³³ Außer diesen als fremde ‚Fugenelemente‘ listet Eisenberg noch **-ial-** (Territorialverteidigung) auf. (vgl. Eisenberg 2006, 236)

³⁴ Fleischer deutet an, dass **-o-** diese Funktion auch im Slawischen hat (*jazyk-o-znanie* ‘Sprachwissenschaft’). (vgl. Fleischer 1976, 130f)

Es ist anzumerken, dass ‚Konfixe‘, die griechisch-lateinischen Ursprung haben, in den Kompositumbildungen sowohl im Erstglied als auch im Zweitglied das ‚Konfix‘ *-o-* brauchen. Wenn es kein *-o-loses* Allomorph gibt, ist *-o-* dem ‚Stamm‘ des Erstgliedes zugewandt. So wird es nicht mehr als ‚Fugenelement‘ betrachtet, etwa ‚mikro-‘, ‚proto-‘, ‚pseudo-‘, ‚stereo-‘. Die ‚Fuge‘ *-o-* ist bei Substantiven und Adjektiven zu finden. Wenn sie bei Adjektiven steht, bildet sie Kopulativkomposita (*anglo-amerikanisch*, *germano-slawisch*). (vgl. Fleischer/Barz 2012, 110)

Nach der Darstellung von fremden ‚Fugenelementen‘ gehen wir zum nächsten Unterkapitel, das sich mit den ‚Affixen‘, genauer gesagt, mit den ‚Fremdpräfixen‘ beschäftigt.

3.5 Affixe: Fremdpräfixe

Unter dem Begriff ‚Affix‘ versteht Bußmann „Sammelbezeichnung für nicht frei vorkommende, reihenbildende Wortbildungs- und Flexionselemente. Die Einteilung der Affixe erfolgt je nach ihrer Stelle zum → Stamm: → Präfixe gehen dem Stamm voraus, → Suffixe folgen ihm nach, → Infixe sind in den Stamm eingefügt, → Zirkumfixe umschließen den Stamm.“ (Bußmann 2008, 12)

In diesem Unterkapitel wird vor allem mit den exogenen ‚Präfixen‘ gearbeitet³⁵, die weitgehend über die gleichen Merkmale wie indigene ‚Präfixe‘ verfügen.³⁶ Es lässt sich ihnen anmerken, dass ihre phonologische Struktur sie nicht immer als fremd zeigt, z. B. ‚in-‘, ‚an-‘, ‚ko-‘. Es gibt aber ein Faktor, der sie von indigenen ‚Präfixen‘ deutlich differenziert. Es handelt sich hier um eine größere Vielfalt an Allomorphen und eine besondere Distribution. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 105) Bei Fleischer ist ein anderes Merkmal der ‚Fremdpräfixen‘ zu finden. Er schreibt, dass sich ein großer Teil von ihnen hauptsächlich auf Termini der Technik und Wissenschaft beschränkt. Für die Allgemeinsprache spielt das keine wichtige Rolle. (vgl. Fleischer 1976, 227)

Von Fleischer und Barz wurde eine Übersicht der ‚Fremdpräfixe‘ bearbeitet und in Form der Tabellen vorgestellt.

³⁵ Die ‚Fremdsuffixe‘ werden in weiterem Kapitel (s. 3.6) dargestellt.

³⁶ Gebundenheit, Positionsfestigkeit und morphosemantische Funktion. (vgl. Fleischer/Barz 2012, 105)

Präfix	Beispiele
<i>a-/an-/ar-, anti-, de-/des-, dis-, ex-, hyper-, in-, inter-, ko-/kol-/kom-/kon-/kor-, non-, prä-, pro-, re-, trans-, ultra-</i>	<i>Asynergie, Analphabet, Arrhythmie, Antikörper, Demontage, Desillusion, Disharmonie, Exfreund, Hyperfunktion, Intoleranz, Interdisziplin, Kopilot, Kollaborateur, Kommilitone, Konrektor, Korrelation, Nonkonformist, Prähistorie, Prorektor, Reorganisation, Transformation, Ultraschall</i>

Tab. 2: Exogene substantivische Präfixe (Fleischer/Barz 2012, 106)

Präfix	Beispiele
<i>a-/an-/ar-, anti-, de-/des-, dis-, ex-, hyper-, in-/il-/im-/ir-/inter-, ko-/kol-/kon-/kor-, post- prä-, pro-, trans-, ultra-</i>	<i>amüsisch, anorganisch, arrhythmisch, antiautorität, dezentral, desinteressiert, diskontinuierlich, exterritorial, hyperaktiv, instabil, illegal, immateriell, irrational, interdisziplinär, kooperativ, kollateral, konform, korrelativ, postnatal, prähistorisch, prowestlich, transhuman, ultraleicht</i>

Tab. 3: Exogene adjektivische Präfixe (Fleischer/Barz 2012, 107)

Präfix	Beispiele
<i>de-/des-, dis-, in-/il-/im-/ir-, ko-/kol-/kom- kon-/kor-, prä-, re-, trans-</i>	<i>dechiffrieren, desinfizieren, disqualifizieren, infiltrieren, illuminieren, implantieren, irritieren, kofinanzieren, kollabieren, kommandieren, konzentrieren, korrelieren, prädominieren, reagieren, transportieren</i>

Tab. 4: Exogene verbale Präfixe (Fleischer/Barz 2012, 107)

Fleischer praktiziert auch eine andere Gliederung von den ‚Fremdpräfixen‘ und listet ‚Präfixe‘ auf, die eine Negation oder Abschwächung oder eine Verstärkung ausdrücken. Er stellt fest, dass die Negationspräfixe stärker bei den Adjektiven entwickelt sind als bei den Substantiven. Sehr selten zu begegnen ist ‚a-‘. Vor Vokalen steht ‚an-‘ (*Analphabet*). Es kommt auch ‚in-‘ vor (*Invariante*). Bekannt ist unter anderem ‚non-‘ (*Nonkonformismus*). ‚Dis-‘ (*Dissonanz*) und ‚miß-‘ (*Mißklang*) erfüllen eine Funktion, dass sie vor allem der Negation und dem Ausdruck vom Falschen und Schlimmen dienen. ‚Pseudo-‘ (*Pseudodichter*) wird nämlich als etwas Unechtes und Falsches gebraucht.

Zu den ‚Fremdpräfixen‘, die die Kleinheit ausdrücken, werden von Fleischer folgende Elemente gezählt: ‚mikro-‘ (*Mikroorganismus*) und ‚mini-‘³⁷ (*Minikleid*). ‚Super-‘ (*Supergenerator*) und ‚hyper-‘ (*Hyperkultur*) sind als Verstärkung benutzt.³⁸ Als sonstige ‚Fremdpräfixe‘, die im Überblick von Fleischer und Barz nicht auftreten, erwähnt Fleischer ‚auto-‘ (*Autobiographie*), ‚extra-‘ (*Extraordinarius*), ‚mono-‘ (*Monokultur*), ‚neo-‘ (*Neoklassizismus*), ‚poly-‘ (*Polygamie*) und ‚vize-‘ (*Vizepräsident*). (vgl. Fleischer 1976, 227)

Nach den ‚Fremdpräfixen‘ sollen ebenfalls ‚Fremdsuffixe‘ erwähnt werden. Diese werden unten geschildert.

3.6 Fremdsuffixe

Am Anfang muss zuerst die Definition des Terminus ‚Suffix‘ angedeutet werden. Von Bußmann wird sie folgendermaßen nachvollgezogen: „Morphologisches Element, das an einen Stamm oder eine Morphemkonstruktion angehängt wird, aber selbst in der Regel nicht (mehr) frei vorkommt.“ (Bußmann 2008, 701) ‚Fremdsuffix‘ ist also ein morphologisches Element, das aus den anderen Sprachen entlehnt wurde und bildet innerhalb Deutschen eine analysierbare Wortbildungskonstruktion. (vgl. Stepanowa/Fleischer 1985, 121) Weitere Bemerkungen werden von Dillström angebracht. Sie schreibt, dass die Phonemstruktur der ‚Fremdsuffixe‘ anders als die Phonemstruktur der einheimischen ‚Suffixe‘ aussieht. Als wichtiges Merkmal findet sie syntagmatische Verteilung, also Distribution. Die ‚Fremdsuffixe‘ werden gewöhnlich mit Fremdbasen verbunden. Diese Kombinationen treten in der deutschen Sprache bei allen Wortarten häufig auf. (vgl. Dillström 1999, 46)

Von Baier wird angedeutet, dass es nicht immer eine einheitliche Gliederung gibt, welche Wortbildungselemente den ‚Fremdsuffixen‘ und welche beispielsweise den ‚Konfixen‘ zugeschrieben werden sollen. Er argumentiert das mit folgendem Beispiel von ‚-thek‘. Das Element ‚-thek‘ wird einerseits von Fleischer und Barz als ‚Konfix‘ und andererseits von Müller als ‚Suffix‘ betrachtet. Diese Ungenauigkeiten können als Folge vorkommen, dass der Affixbestand keine statistische Größe ist. Die ‚Wortbildungsmorpheme‘ unterliegen immer wieder den Veränderungen, die aufgrund der ‚Entlehnungen‘, ‚Morphematisierung‘

³⁷ ‚Mini-‘ wird mehr oder weniger emotionalisiert und ist meistens pejorativ verstanden. (vgl. Fleischer 1976, 227)

³⁸ Heutzutage ist eine Tendenz, dass ‚super-‘ zur Steigerung mit positiver und ‚hyper-‘ mit negativer Bedeutung eingesetzt wird. (vgl. Fleischer 1976, 227)

fremdsprachlicher Elemente, Lexematisierung ehemaliger ‚Affixe‘ oder Grammatikalisierung von Lexemen entstehen. Baier ist aber der Meinung, dass der Hauptgrund dieses Phänomens woanders liegt. Dieser Hauptgrund liegt „an den heterogenen Klassifikationen, den unzureichenden Grenzziehungen und den widersprüchlichen und undifferenziert verwendeten Begriffen.“ (Baier 2007, 14)

Anhand eines Artikels³⁹ von Murjasov wird von Dillström eine bedeutende Frage gestellt. Sie überlegt, wie Anpassungen von ‚Fremdsuffixen‘ zu behandeln sind. Es ist zwar allgemein bekannt, dass Integration in Schreibung und Aussprache nicht den Status von ‚Fremdsuffixen‘ beschränkt, insofern Distribution und Endbetonung immer noch gegeben sind, z. B. ‚-är‘, ‚-anz/enz‘, ‚-(i)tät‘. Beachtlich ist dabei ‚-iker‘ (aus ‚-icus‘) mit der integrierten Endung ‚-er‘.⁴⁰ So was wie ‚-ik-er‘ nennt man ‚Interfigierung‘ und die Einheiten ‚-ik‘ oder ‚-al‘ in ‚-alisch‘ (postalisch), ‚-es-e‘ (Vietnamese), ‚-n-er‘ (Afrikaner), ‚-an-er‘ (Münsteraner) werden ‚Interfixe‘ genannt. Hier merkt man, dass es sich in vielen Fällen um lateinische Herkunft (lat. *Africanus*) handelt. Es existieren natürlich auch Wörter aus anderen Bereichen, etwa *Lutheraner* oder *Republikaner*. An dieser Stelle darf man darüber nicht vergessen, dass die ‚Interfixe‘ mit Endung ‚-er‘ als Suffixvarianten zu den ‚Fremdsuffixen‘ ‚-(i)an‘, ‚-in‘, ‚-it‘ untersucht werden können. Dillström führt die Erläuterung von Dittmer an, in der Dittmer findet, dass die ‚Interfixe‘ als ‚Suffixe‘ betrachtet werden können, da sie die Betonung von einem bestimmten Wort ändern (*Áfrika-afrikánisch*). Gemäß dieser Feststellung teilt Dittmer die ‚Fremdwortsuffixe‘ in zwei Arten ein: ‚finale‘ und ‚antefinale‘. „Bei -an, -in, -it usw. soll es sich (wie auch bei -ik in -iker) um ein antefinales Adjektiv-/Substantivsuffix handeln, an das -er angehängt wird.“ (Dillström 1999, 46f)

Wenn man überprüfen will, ob ein ‚Fremdsuffix‘ oder ein ‚Interfix‘ mit heimischer Endung vorliegt, sind drei Kriterien relevant. Die erste und wichtigste ist das Kriterium des Basisbezugs, also Basis mit/ohne ‚Interfix‘. Dann müssen die Kriterien der Form und der Distribution berücksichtigt werden. Für die Suffixbestimmung gilt ein allgemeines Kriterium der ‚Häufigkeit‘ von Bildungen mit einem entsprechenden ‚Suffix‘, anders gesagt ‚Vorkommenshäufigkeit‘ oder ‚Frequenz‘. Die ‚Vorkommenshäufigkeit‘ kann nicht mit

³⁹ s. Murjasov Rachim. *Zur Wortbildungsstruktur der Ableitungen mit Fremdsuffixen*. In: *Deutsch als Fremdsprache*. 13. 121-124.

⁴⁰ Die Einheit ‚-iker‘ ist mit großer Sicherheit ein ‚Fremdsuffix‘, denn sie kann häufig nicht von Basen auf ‚-ik‘ ausgehen. Sie kann nämlich vom Adjektiv auf ‚-isch‘ oder vom Substantiv mit anderem Auslaut (Bildungen mit ‚Konfix‘: *fanatisch-Fanatiker*, *Chemie-Chemiker*) zugrunde legen. (vgl. Dillström 1999, 46f)

Produktivität verwechselt werden, denn die Produktivität beruht nur auf die im Deutschen gebildeten Ableitungen. (vgl. Dillström 1999, 48)

Um das System der ‚*Fremdsuffixe*‘ genauer und deutlicher zu zeigen, wird eine Untergliederung nach den substantivischen Genera (Feminina, Maskulina, Maskulina und Neutra, Neutra) in Form einer Liste in nächsten Unterkapiteln vorgeschlagen. Diese Einteilung wurde angesichts der relativ riesigen Zahl unterschiedlicher ‚*Fremdsuffixe*‘ ausgewählt.

3.6.1 Feminina

Die Liste von femininen ‚*Fremdsuffixen*‘ kommt von Fleischer 1976. Die Charakteristik und Merkmale sind ebenfalls von Fleischer 1976 und von Altmann/Kemmerling 2000 entnommen.

1. ‚*-(i)ade*‘: Die Form ‚*-(i)ade*‘ wurde aus Substantiven gelöst, in denen *-i-* zum ‚*Stamm*‘ gehört und tritt ausschließlich an substantivische Basen, z. B. *Schubertiade* oder *Sportakiade* auf. Das ‚*Suffix*‘ wird vor allem zur Bildung deverbativer Sachbezeichnungen benutzt, z. B. von *marinieren*, was zum *Marinieren* dient kann zu *Marinade* gebildet werden oder von *promenieren* zu *Promenade*. Das ‚*Suffix*‘ ‚*-(i)ade*‘ hilft auch bei der Bildung desubstantivischer Tätigkeitsbezeichnungen. Beispiel dafür: *Kanonade* von *Kanone*. (vgl. Fleischer 1976, 190)

2. ‚*-age*‘: Bei dem ‚*Suffix*‘ ‚*-age*‘ muss zuerst betont werden, dass es sehr selten vorkommt. Es macht Handlungsbezeichnungen von verbalen Basen. Es handelt sich hier um Verben auf ‚*-ieren*‘, etwa *Blamage* von *blamieren* oder *Massage* von *massieren*. Sporadisch treten ebenfalls heimische Verbstämme als Basis auf: *Stellage* von *stellen*. Das Wort *Spionage* kann sich auf das Substantiv *Spion* als Basis beziehen, denn es fügt semantisch der Deverbativen besser ein. Als desubstantivische Sachbezeichnungen in der Art von Kollektiva gelten beispielsweise *Kartonage* und *Trikotage*. (vgl. Fleischer 1976, 190)

3. ‚*-aille*‘: Die Form ‚*-aille*‘ stammt aus *Kanaille* und wurde seit Anfang des 17. Jahrhunderts aus französ. *canaille* ‚Hundepack‘ entlehnt. Das ‚*Suffix*‘ wird nur okkasionell zur Bildung stark expressiver Bezeichnungen von Personengruppen eingesetzt, und zwar: *Diplomaille* oder *Intellectuaille*. (vgl. Fleischer 1976, 190)

4. **,-elle‘:** Die Variante **,-elle‘** wird wirklich sehr selten verwendet, wenn schon, dann in Bildungen, die in der deutschen Sprache auf synchroner Ebene nicht analysieren werden können, z. B. bei solchen Ausdrücken, die jedoch nicht häufig zu finden sind: *Zitronelle* ‚Zitronenfink‘. Außerdem ist die diminuierende Funktion der Sachbezeichnungen erkennbar: *Novelle* ‚kleine Erzählung‘, *Frikadelle* ‚kleiner Fleischkloß‘ oder *Prunelle* ‚kleine Pflaume‘. (vgl. Fleischer 1976, 190)

5. **,-enz/-anz‘:** Es lässt sich anmerken, dass wenn es sich um morphologische Markierung handelt, richtet sich die Allomorphie zwischen **,-enz‘** und **,-anz‘** nach der zwischen **,-ent‘** und **,-ant‘**. Es ist ein Hinweis, der in diesem Fall hilfreich sein kann. Wenn das Wortbildungsprodukt deverbale ist, liegt ein Wechsel mit der Verbindung **,-ieren‘** vor, z. B. *Konkurrenz* oder *Phosphoreszenz*. Das ‚Suffix‘ **,-enz/-anz‘** verfügt nicht über die Fähigkeit, sich mit den anderen ‚Suffixen‘ zu kombinieren. Seine Produktivität ist niedrig. Als natives Konkurrenzsuffix gilt **,-ung‘** und als nichtnative Konkurrenzsuffixe können **,-(at)ion‘**, **,-atur‘**, **,-ement‘** oder **,-age‘** aufgelistet werden. Die Hauptfunktion von dieser Form ist meist Bildung der Abstrakta; nomina qualitatis: *Renitenz*. Andere Beispiele: *Dominanz*, *Toleranz*, *Assistent*, *Konkurent*. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 119f)

6. **,-esse‘:** Das Element **,-esse‘** gehört zu den seltenen nichtnativen Substantiv-Suffixen. Das ‚Suffix‘ bildet hauptsächlich deadjektivische Eigenschaftsbezeichnungen, etwa *Akkuratesse*, *Delikatesse*, *Noblesse*. Man kann angeben, dass es **,-heit‘** konkurriert: *Akkuratheit*, *Feinheit*. (vgl. Fleischer 1976, 191)

7. **,-ie‘:** Bei dem ‚Suffix‘ **,-ie‘** kommt eine morphologische Markierung vor, und zwar ein Suffixwechsel bei Basisadjektiven auf **,-isch‘:** *apathisch-Apathie*. Seine Produktivität zeigt geringe Zunahme in jüngster Zeit, aber auch heutzutage. Es existieren nichtnative Konkurrenzsuffixe, wie z. B. **,-ismus‘** (*Psychologie-Psychologismus*); austauschbar sind: *Anarchie-Anarchismus* und native Konkurrenzsuffixe, wie **,-tum‘** (*Bürgertum*) und **,-erei‘** (*Schurkerei*). Die Form **,-ie‘** erfüllt viele Funktionen. Sie kann als nomina qualitatis verwendet werden: *Hierarchie*, *Ironie*. Ihr Einsatz ist auch für Bezeichnungen von Ordnungen/Systemen: *Orthographie*, *Theorie* oder von Wissenschaften/Fächern: *Anatomie*, *Biologie* nötig. Sie kann ebenfalls Kollektiva bilden: *Aristokratie* oder *Bürokratie*. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 121)

8. **,-ier(e)‘:** Fleischer stellt fest, dass sich die Bildungen semantisch nicht zusammenfassen lassen. Motiviert sind *Garderobiere* durch *Garderobe*, *Sauciere* durch *Sauce*. Die übrigen

Bildungen lassen sich nicht analysieren, beispielsweise *Portiere* kann sich nicht direkt auf *Portier* beziehen und genauso *Premiere* auf *Premier*. (vgl. Fleischer 1976, 191)

9. ‚-ik‘: (mit Erweiterung ‚-atik‘) Es muss angedeutet werden, dass bei diesem ‚Suffix‘ isolierte Bildungen auftreten können, wie *Kolik*, *Replik*, *Republik*, *Supplik* und *Rubrik*. Suffixwechsel ist bei den Adjektiven auf ‚-isch‘: *komisch-Komik* sichtbar. Die Basis für das ‚Suffix‘ bilden meist abstrakte Substantive. Bemerkenswert ist die Verwendung des Akzents. Er liegt nicht auf dem ‚Suffix‘, sondern auf der Stammsilbe davor mit Ausnahme der isolierten Bildungen. ‚-ik‘ ist öfter in der Hochsprache produktiv, z. B. in verschiedenen Zeitungstexten; Neubildungen: *Asketik*, *Idyllik*, *Lakonik*. Durch ‚-ik‘ werden viele Konkreta geschaffen, etwa *Statistik*, *Grammatik*, *Mimik*, *Belletristik*, *Hydraulik*, *Mechanik*, *Optik* oder *Elektronik*. Es werden ebenfalls Kollektiva gebildet, wie *Kritik*, *Pädagogik*, *Publizistik*. Das ‚Suffix‘ findet seinen Einsatz bei Stilrichtungen: *Gotik*, *Romantik*, *Romanik*, *Klassik* und bei Wissenschaftsrichtungen: *Analytik*, *Ästhetik*, *Botanik* oder *Didaktik*. Die nichtnativen Konkurrenzsuffixe sind ‚-ität‘ und ‚-ismus‘: *Realität-Realismus*. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 121f)

10. ‚-ion‘: (mit Erweiterung ‚-ation‘) Bedeutend für das ‚Suffix‘ ‚-ion‘ ist es, dass es vorwiegend Verbalsubstantive (Basis von Verben auf ‚-ieren‘) bildet. Bei Verb und Derivat tritt die Basis auf zwei verschiedene Arten auf: *Funktion* von *fungieren*, *Explosion* von *explodieren*, *Kollision* von *kollidieren*, *Division* von *dividieren*, ferner *Deklamation*, *Delegation* usw. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass manche Bildungen den genannten Beispielen mit ihrer Beziehung auf eine Verbalbasis anzuschließen sind. Es steht daneben noch ein Adjektiv oder Substantiv: *Produktion-Produkt-produzieren* oder *Abstraktion-abstrakt-abstrahieren*. Das heimische ‚Suffix‘ ‚-ung‘ ist Konkurrenzsuffix. Es kann ebenfalls hinzugefügt werden, dass die ‚-ion-Bildungen‘ eine Sondergruppe darstellen. Die Sondergruppe lässt sich innerhalb des Deutschen nicht auf ein Verb zurückführen: *Fusion-fusionieren-Fusionierung* und dann genauso *Subvention* oder *Revolution*. Es gibt aber auch Fälle, wo funktionelle Differenzierung zwischen den Bildungen auf ‚-ion‘ und denen auf ‚-ierung‘ gezeigt ist: *Präzision des Ausdrucks* (Subjektsgenitiv des Attributs), aber *Präzisierung der Aufgabe* (die Aufgabe präzisieren – Objektgenitiv des Attributs). Zur Bestimmung bleiben desubstantivische- und deadjektivische Derivate. Die ersten bezeichnen Vorgänge, z. B. *Sekretion*. Sie machen auch teilweise eine breitere semantische Fächerung aus, wie *Institution* und *Konfektion*. Die deadjektivischen Derivate bedeuten zum Teil Eigenschaften bzw. Verhaltensweisen des Menschen, wie *Devotion*,

Desperation. Sie konkurrieren zwar mit den Bildungen, die mit Hilfe von ‚-heit‘ gemacht werden: *Devotheit* und *Desperatheit*. (vgl. Fleischer 1976, 191f)

11. ‚-ose‘: Die Einheit ‚-ose‘ stammt aus dem Griechischen ‚-iosis‘. Sehr wichtige Bemerkung, die eben dieses ‚Suffix‘ betrifft, ist, dass es teilweise geläufigere Fachausdrücke aus dem Bereich der Medizin vorstellt. Nach Fleischer stehen Verb und Substantiv in manchen Situationen nebeneinander, ohne dass eine Entscheidung über das motivierte Glied zu finden wäre, etwa *Diagnose-diagnostizieren*, *Narkose-narkotisieren*. Es existieren auch Fälle, bei denen von substantivischer Basis auszugehen ist: *Psyche-Psychose*. Als nicht medizinische Bildungen kann unter anderem *Zellulose* angeführt werden. (vgl. Fleischer 1976, 192)

12. ‚-tüt‘: ‚-tüt‘ ist am meisten in der Form von ‚-itüt/-etüt‘ zu finden. ‚-tüt‘ ist das ‚Suffix‘, das nach ‚-ion‘ und ‚-ie‘ am stärksten an der Bildung femininer Substantive beteiligt ist. Fleischer beruht sich auf die Angaben von Otto, der mitteilt, dass die Bildungen auf ‚-ion‘ 13,2%, auf ‚-ie‘ 6,5% und auf ‚-tüt‘ 5,3% betragen. Die deadjektivischen Bildungen machen die größte Gruppe aus. Es werden Bezeichnungen von Eigenschaften, Verhaltensweisen des Menschen und den Zuständen gebildet: *Brutalität*, *Humanität*, *Naivität*, *Passivität* oder *Sentimentalität*, *Stabilität*. In den Fällen wie *Nervosität-nervös*, *Respektabilität-respektabel* kommen formale Veränderungen der Basis vor. Das Morphem ist also in zwei Versionen merklich. Nach der deadjektivischen Bildungen bestimmen desubstantivische die große Sammlung. Als Beispiele gibt Fleischer an: *Moralität*, *Universität* oder *Quantität*. Selten treten jedoch Sach- und Gegenstandsbezeichnung auf: *Lokalität*, *Spezialität*. Wie früher gesagt wurde, ist das ‚Suffix‘ ‚-tüt‘ am häufigsten in der Form ‚-itüt‘ zu finden. Es existieren aber die Formen ohne *-i-*. Das sind die Formen, die sich im Deutschen nicht analysieren lassen: *Fakultät*, *Pietät*, *Pubertät*. Sporadisch tritt ‚-itüt‘ an heimische Stämme, etwa *Schwulität* auf. (vgl. Fleischer 1976, 192f) Von Altmann und Kemmerling wird über dieses Derivat ebenfalls sehr ausführlich geschrieben. Sie machen auf den Akzent aufmerksam. Er liegt immer auf der letzten Silbe vom ‚Suffix‘. Morphologische Markierung listen sie folgenderweise auf: bei Kombination mit Adjektiven auf ‚-iv‘, ‚-al‘, ‚-il‘ gibt es keinen Vokalwechsel: *Naivität*, *Normalität*. Bei Adjektiven auf ‚-el‘, ‚-ell‘, ‚-är‘, ‚-isch‘ und ‚-ös‘ ist der kombinatorische Vokalwechsel: *Sensibilität*, *Sexualität*, *Regularität*, *Nervosität*. Als nichtnative Konkurrenzderivate gelten ‚-ismus‘: *Intellektualismus-Intellektualität* oder *Konformismus-Konformität*. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 124)

13. ,-ur‘: ,-ur‘ wie z. B. auch ,-esse‘ oder ,-age‘ ist den seltenen nichtnativen Substantiv-Suffixen zugeschrieben. Das Derivat kommt aus dem Lateinischen, lat. *ura*. Die deverbativen Derivate mit diesem ‚Suffix‘ können folgende Funktionen haben: zur Bezeichnung des Ergebnisses der Handlung und zur Gegenstandsbezeichnung, *broschieren-Broschüre*, *frisieren-Frisur*, ferner *Glasur*, *Lasur*, *Reparatur*. Es gibt noch die desubstantivischen Bildungen, die eine breite semantische Fächerung zeigen: *Agentur*, *Kommandantur*, *Literatur*. Bei diesem ‚Suffix‘ ist es auch beachtlich, dass sich die Erweiterung ,-atur‘ aus Kombinationen wie *Kandidatur* ergibt, beispielweise *Klaviatur*, *Lineatur*, *Tabulatur*. Dabei handelt es sich um Kollektiva. (vgl. Fleischer 1976, 193f)

Das waren schon alle femininen ‚Fremdsuffixe‘. Weiter werden maskuline ‚Fremdsuffixe‘ aufgeführt.

3.6.2 Maskulina

Die Liste von maskulinen ‚Fremdsuffixen‘ (außer ,-ast‘) kommt von Fleischer 1976. Sie wurde wegen großer Zahl von exogenen Derivaten beschränkt. In der Regel wurden nur diejenigen ausgesucht, die zur Bezeichnung von Personen dienen. Die Charakteristik und Merkmale sind von Fleischer 1976, von Altmann/Kemmerling 2000, von Dillström 1999 und von Lohde 2006 entnommen.

1. ,-ant/ent‘: Das ‚Suffix‘ ,-ant/ent‘ stammt aus dem Partizip Präsens lateinischer Verben (, -ans/-antis‘ bzw. , -ens/-entis‘ nach der Stammklasse von lateinischem Verb, vgl. , -and/-end‘) her. In der lateinischen Sprache werden mittels dieses ‚Suffixes‘ aus dem Partizip Präsens der Verben abgeleitete Substantive und Adjektive gebildet. Dillström weist darauf hin, dass das Derivat ,-ant /ent‘ ins Deutsche in Wörtern aus dem Lateinischen und den romanischen Sprachen übernommen wurde und hauptsächlich in Nomina agentis (*Dirigent*, *Dozent*, *Konsument*, *Intrigant*, *Fabrikant*) und in Adjektiven steht. (vgl. Dillström 1999, 109) An dieser Stelle zitiert sie die Worte von Kluge-Seebold: „Viele Bildungen auf **-ant/ent** sind im Deutschen durchschaubar, auch wenn sie nicht im Deutschen gebildet sind, vor allem die zu Verben auf **-ieren**.“ (Kluge-Seebold in Dillström 1999, 109) Es werden auch unterschiedliche Kombinationen mit dem ‚Suffix‘ ,-ant/ent‘ geschaffen, die keine Personenbezeichnungen bilden, z. B. *Konsonant*, *Kontinent*. Es muss dennoch betont werden, dass das entweder idiomatisierte oder überhaupt unanalysierbare Bildungen sind.

Bemerkenswert ist, dass substantivisch gebrauchte Partizipialformen mit den deverbativen Personenbezeichnungen konkurrieren, und zwar *Gratulant-der Gratulierende*. Fleischer fügt hinzu, dass substantivische Basis ab und zu vorkommt: *Laborant* oder *Musikant*. (vgl. Fleischer 1976, 194)

2. ,-ast‘: Das ‚Suffix‘ ,*-ast*‘ ist griechischen Ursprungs. Substantive können bei ihm eine Derivationsbasis bestimmen. Ihre Ableitungen werden für die Bezeichnung von Personen benutzt. Es ist wichtig, dass ‚Konfixe‘ ebenfalls als Basis vorkommen können, z. B. *Phantast*, wobei das Element ,*-as*‘ dem Bestand von ‚Konfix‘ gehört und *-t* macht das wirkliche ‚Suffix‘ aus. (vgl. Lohde 2006, 132)

3. ,-eur‘: Das Derivat hat eine französische Herkunft. Es ist gleich wie ‚*-ant/ent*‘ zur Bildung von Personenbezeichnungen, also nomina agentis von Verben auf ‚*-ieren*‘ benutzt, etwa *Friseur*, *Masseur*, *Chauffeur* oder *Deserteur*. Morphologische Markierung entsteht meist durch Suffixaustausch. Dieses ‚Suffix‘ hat keine hohe Produktivität. Es wird in geringem Maß eingesetzt. Sein natives Konkurrenzsuffix ist ‚*-er*‘, zu den nichtnativen gehören ‚*-ant/ent*‘ und ‚*-ator*‘. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 120)

4. ,-ismus/asmus‘: (griech. ‚*-ismos*‘, lat. ‚*-ismus*‘, französ. ‚*-isme*‘) In einer Einführung zum Thema ‚*-ismus/asmus*‘ wird von Fleischer angedeutet, dass es zwei Arten von Entlehnung dieses Derivats gibt. Die erste ist die griechisch-lateinische Form, die besonders im 15.-17. Jahrhundert ins Deutsche entlehnt wurde und die zweite bestimmt die französische Form des ‚*Suffixes*‘, die im 18.-19. Jahrhundert übernommen wurde. Eine weitere wichtige Bemerkung ist, dass nur Substantive oder Adjektive die Basis bilden. Hier zitiert Fleischer Levkovskaja’s Formulierung: „Die Derivate bezeichnen philosophische und religiöse Lehren, wissenschaftliche Doktrinen, philosophische und politische Theorien, politische Prinzipien und Richtungen, Gesellschaftsformationen“, ferner Verhaltensweisen und Kunstrichtungen. (Levkovskaja in Fleischer 1976, 194) Als Beispiele werden angegeben: *Despotismus*, *Barbarismus*, *Kretinismus*, *Bürokratismus*, *Patriotismus*, *Pedantismus*, *Zarismus*. Dabei ist anzumerken, dass die Basis in vielen Fällen die Personenbezeichnung bildet. In Bezug darauf gehört auch eine Reihe von den Bildungen der Personennamen: *Epikurismus*, *Leninismus*, *Darwinismus*, *Kalvinismus*, *Hitlerismus* usw. oder auch mit der Erweiterung ‚*-ian*‘: *Kantianismus*, *Hegelianismus*. Als Basis können auch Substantive anderer Art erscheinen, etwa *Illusionismus*, *Fetischismus*, *Reformismus*, *Vulkanismus* oder *Terrorismus*. Außerdem wird auch eine Menge der deadjektivischen Ableitungen von Adjektiven auf ‚*-al*‘

geschaffen: *Klerikalismus*, *Idealismus*, *Nationalismus*, *Universalismus*. Es existieren ebenfalls andere Adjektive, die aber seltener vorkommen: *Absolutismus*, *Humanismus*. Als kollektive Sachbezeichnungen werden *Mechanismus* und *Organismus* angesehen. (vgl. Fleischer 1976, 194f) Altmann und Kemmerling bringen bei, dass der Akzent auf der ersten Silbe des ‚Suffixes‘ liegt. Die Produktivität von ‚-ismus/asmus‘ ist im Vergleich zu anderen ‚Fremdsuffixen‘ sehr hoch. Es werden zahlreiche Bildungen vor allem in der Zeitungssprache hergestellt: *Messianismus*, *Ökonomismus*, *Modernismus*, *Romantizismus* und Neubildungen: *Impressionisten*, *Rheumatismus*. Das nichtnative ‚Suffix‘ ‚-ität‘ macht die Konkurrenzform zu ‚-ismus/asmus‘. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 123)

5. ‚-ist‘: Nach Dillström geht das ‚Suffix‘ ‚-ist‘ auf das griechische ‚Suffix‘ ‚-ist-es‘ zurück, welches als ‚-ist-a‘ in die lateinische Sprache übernommen wurde. Zurzeit wird das Derivat ‚-ist‘ in denominalen Personenbezeichnungen bemerkt. Oft gibt es eine Entsprechung zu den Substantiven, die mit dem oben erwähnten ‚Fremdsuffix‘ ‚-ismus‘ enden: *Terrorist-Terrorismus*. An dieser Stelle wird von Dillström hervorgehoben, dass nicht so große Aufmerksamkeit dem ‚Suffix‘ ‚-ist‘ im Vergleich zum ‚Suffix‘ ‚-ismus‘ in der Literatur der Wortbildung geschenkt wird. (vgl. Dillström 1999, 157f) Fleischer gibt zu, dass der ‚Stamm‘ eines Verbs auf ‚-ieren‘ auch als Basis getroffen werden kann, beispielsweise *komponieren-Komponist*. Die Basis können ebenfalls Substantive bilden, die jedoch nicht als ‚Fremdwörter‘ gelten, etwa *Hornist*, *Harfenist*. (vgl. Fleischer 1976, 195) Beachtlich ist, dass das ‚Suffix‘ ‚-ist‘ mit anderen ‚Suffixen‘ nicht kombinierbar ist. Mit Hilfe von ‚-ist‘ werden viele unterschiedliche ‚Okkasionalismen‘ gebildet, z. B. *Karrierist*, *Librettist* oder *Putschist*. Das nichtnative Konkurrenzsuffix ist ‚-ianer‘ mit der Lautvariante ‚-aner‘: *Hegelianer*, *Freudianer*, *Kantianer*. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 123)

6. ‚-or‘: Das Derivat ‚-or‘ hat eine lateinische Herkunft (lat. ‚-or‘) und wird in der lateinischen Sprache zur Bezeichnung handelnder Personen und zur Bildung von Sachbezeichnungen benutzt. Im Deutschen kommt es ebenfalls in deverbalen Nomina agentis sowie Geräte- und Sachbezeichnungen als Instrumentativa vor, z. B. *Direktor*, *Inspektor*, *Lektor*, *Pastor*, *Faktor*. Es ist vorwiegend in der Form ‚-ator‘ zu begegnen. Dabei ist die erweiterte Form ‚-ator‘ aus dem Partizip von Verben auf ‚-are‘ entstanden. Als Beispiele dienen: *Agitieren-Agitator*, *diktieren-Diktator*, *illustrieren-Illustrator*, *transformieren-Transformator*. (vgl. Dillström 1999, 146)

Mit diesem ‚*Fremdsuffix*‘ wird das vorliegende Unterkapitel abgeschlossen. Das Nächste präsentiert die ‚*Fremdsuffixe*‘, die in manchen Fällen als Maskulina aber auch als Neutra vorkommen.

3.6.3 Maskulina und Neutra

Bei diesem Unterkapitel muss zunächst angedeutet werden, dass es einige ‚*Fremdsuffixe*‘ gibt, die das Genus nicht immer klar und eindeutig festlegen und dadurch sowohl Maskulina als auch Neutra darstellen. Es kann ein Hinweis angegeben werden, nach dem die Personenbezeichnungen in der Regel Maskulina sind. Das geschieht jedoch nicht in allen Fällen. Die Liste, Charakteristik und Merkmale kommen ebenfalls von Fleischer 1976. Andere Autoren, die erwähnt werden sind Altmann/Kemmerling 2000 und Dillström 1999.

1. ‚-ar/ür‘: Das ist wieder das ‚*Suffix*‘, das zur Bezeichnung von Personen dient: *Bibliothekar*, *Legionär*, *Millionär*, *Funktionär*. Es beruht auf dem lateinischen ‚*Suffix*‘ ‚-ari-us‘, das im Grunde ein Adjektivsuffix zur Bezeichnung von der Zugehörigkeit ist und später als Substantivsuffix gebraucht wird. Die Bildungen auf ‚-ar/ür‘ im Deutschen sind meistens von substantivischen Basen machbar. Das Derivat erscheint ebenfalls in neutralen Kollektiva, wie *Mobiliar* oder *Vokabular*, *Glossar*. (vgl. Dillström 1999, 126) Deverbative Sachbezeichnungen werden von Fleischer ergänzt: *Formular* (zu *formulieren*), *Kommentar* (zu *kommentieren*). (vgl. Fleischer 1976, 196) Das ‚*Suffix*‘ ‚-ar/ür‘ ist wenig produktiv. Häufig kombiniert mit anderen ‚*Suffixen*‘, genauer gesagt, mit vorausgehendem ‚-ion‘. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 117)

2. ‚-at‘: Das Derivat ‚-at‘ kommt aus dem Lateinischen (lat. ‚-atus‘). Seine Charakteristik wird kurz und bündig von Fleischer formuliert: „Derivate neutralen Geschlechts mit einer Personenbezeichnung (in der Regel Amts- oder Berufsbezeichnung) als Basis bezeichnen den Ort, wo der Amtsträger seine Funktion ausübt und teilweise auch das Amt selbst.“ Als Beispiele führt er an: *Dekanat*, *Kommissariat*, *Lektorat*, *Rektorat*, *Notariat*, *Sekretariat* usw. Es lässt sich hinzufügen, dass deverbative Neutra sehr oft das Ergebnis bezeichnen, wie *Diktat*, *Konzentrat* oder *Testat*. Vereinzelt sind die deadjektivischen Bildungen, etwa *Internat*. (Fleischer 1976, 196)

3. ‚-ier‘: (lat. ‚-arium‘, französ. ‚-ier‘) Nach Altmann und Kemmerling ist das ‚*Suffix*‘ ‚-ier‘ der Gruppe zugeteilt, in der das Vorkommen der ‚*Fremdsuffixe*‘ niedrig ist. In beschränktem

Maße ist es bei den Bildungen der Personenbezeichnungen von nominaler Basis hilfreich. Es trifft nicht nur in der dem Französischen entsprechenden Lautform auf: *Privatier*, *Rentier*, *Hotelier*, sondern ebenfalls in folgenden Fällen: *Kanonier*, *Brigadier*. Es existieren daneben ältere Bildungen, die jedoch im Deutschen heute nicht mehr analysiert werden, etwa *Brevier*, *Pläsier*, *Quartier*. Das sind Neutra, die keine Personenbezeichnungen darstellen. Bei diesem Derivat muss zugegeben werden, dass die Bewohnerbezeichnungen auf ‚-i-er‘ nicht hierher gehören, wie *Algerier* oder *Mazedonier*. (vgl. Fleischer 1976, 196)

4. ‚-it‘: Das ist das ‚Suffix‘, auf das nur Fleischer aufmerksam machte. Es kommt nämlich in der Allgemeinsprache nicht häufig vor und dadurch gehört es zu den seltensten nichtnativen Substantiv-Suffixen. Es kann aber in unterschiedlichen Fachterminologien nutzbar sein, beispielsweise in der Chemie (*Zinnwaldit*). Manchmal werden ebenfalls denominalen Personenbezeichnungen geschaffen. In vielen Fällen ist die Basis ein Länder-, Landschafts- oder Personennamen: *Israelit*, *Jesuit*, *Hussit* oder *Jemenit*. (vgl. Fleischer 1976, 197)

Damit wird der Abschnitt zum Schluss gebracht. Unten werden die ‚Fremdsuffixe‘ aufgelistet, die neutrale Substantive bilden.

3.6.4 Neutra

Es lässt sich nicht verleugnen, dass ‚Fremdsuffixe‘, die neutrale Substantive bilden, außerordentlich selten zu finden sind. Ihre Frequenz und Produktivität ist wirklich sehr gering. Nach Fleischer lassen sich nur zwei Derivate aus dieser Gruppe ablösen. Lohde gibt die Suffixe ‚-ee‘ und ‚-ing‘ dazu.

1. ‚-arium‘: Das ‚Suffix‘ ‚-arium‘ stammt aus dem Lateinischen. Mit seiner Hilfe werden Ortsbezeichnungen, hauptsächlich für künstlich geschaffene Anlagen hergestellt, und zwar *Aquarium*, *Delphinarium*, *Herbarium*, *Insektarium*, *Ozeanarium*, *Planetarium* und *Rosarium*. (vgl. Fleischer 1976, 197)

2. ‚-(a)ment‘: Das Derivat ‚-(a)ment‘ geht auf die lateinische Sprache zurück (lat. *mentum*) mit der Lautform [mɛnt] bzw. ‚-e-ment‘ (französ. ‚-ment‘) mit der Lautform [mã]. Beide Formen bilden Verbalsubstantive von Verben auf ‚-ieren‘. Es ist aber zu betonen, dass die erste Variante seltener vorkommt. Die Derivate entwickelten sich zur Sachbezeichnungen:

Fundament, Postament, Traktament. Häufiger vorkommend sind jedoch Derivate, die mit der zweiten Form gebildet werden. Das sind zum Teil Vorgangsbezeichnungen. Sie verfügen auch über die Fähigkeit, sich auf das Ergebnis zu beziehen, etwa *Abonnement* von *abonnieren*, *Avancement* von *avancieren*, *Arrangement* von *arrangieren*, *Bombardement, Räsonnement, Engagement*. (vgl. Fleischer 1976, 197)

3. ,-ee‘: Lohde ermittelt, dass ,-ee‘ französischen Ursprungs ist. Die Derivate sind in hohem Maße neutralen Geschlechts.⁴¹ Das ‚Suffix‘ ,-ee‘ kann von den Verben abgeleitet werden, die mit ,-ieren‘ enden. In dem Fall handelt es sich um Nomina acti und Sachbezeichnungen: *resümieren*→*Resüme* oder *haschieren*→*Haschee*. Mittels des Suffixes ,-ee‘ werden Wortbildungen gebildet, bei denen die Ableitungsbasis schwer feststellbar ist, nämlich *Matinee* und *Livree*. (vgl. Lohde 2006, 133)

4. ,-ing‘: Das ‚Suffix‘ ,-ing‘ stammt aus dem Englischen. Wenn Derivationsbasen Verben sind, dienen sie zur Bezeichnung der Vorgänge und Prozesse, d. h. Nomina actionis: *joggen*→*Jogging*. Manche Derivate können sich zu Nomina acti oder Sachbezeichnungen weiterentwickeln, etwa *Dressing* oder *Meeting*. Dieses ‚Suffix‘ ist vor allem in unterschiedlichen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zu finden. (vgl. Lohde 2006, 136)

Das ‚Fremdsuffix‘ ,-ing‘ endet die Liste der exogenen ‚Suffixe‘, die als Maskulina erscheinen. Außerdem sollen ebenfalls Verbalisierungssuffixe erwähnt werden.

3.6.5 Verbalisierungssuffixe

Unter nichtnativer Verbalisierungssuffixe können solche aufgelistet werden, die sich im Gegensatz zu den nativen ‚Suffixen‘ dadurch unterscheiden, dass sie den Wortbildungsakzent auf sich richten. Nichtnative Verbalisierungssuffixe wurden von Altmann und Kemmerling 2000 kurz geschildert.

1. ,-ier(en)‘: Das ‚Fremdsuffix‘ ,-ier(en)‘ diente ursprünglich zur Eindeutschung von französischen Verben auf ,-er‘, in späterer Zeit auch mit nativer Basis, beispielsweise *buchstabieren, halbieren, formieren, hausieren*. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 67)

⁴¹ An dieser Stelle muss betont werden, dass die Derivate in manchen Fällen ebenfalls femininen Geschlechts sein können. (vgl. Lohde 2006, 133)

2. **,-isier(en)**‘: Beim Derivat **,-isier(en)**‘ ist anzumerken, dass es vor allem mit nichtnativer Basis vorkommt, etwa *autorisieren*, *kritisieren*, *organisieren*, *politisieren* und *harmonisieren*. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 67)

3. **,-ifizier(en)**‘: Altmann und Kemmerling kamen zum Schluss, dass dieses ‚Suffix‘ vorwiegend bei technisch-wissenschaftlichen Bildungen auftritt, wie *glorifizieren*, *klassifizieren*, *qualifizieren* und *elektrifizieren*. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 67)

Das war schon der letzte Abschnitt im Kapitel „Kategorisierung fremdsprachlicher Elemente“. Das Weitere befasst sich mit der ‚Fremdwortbildung‘ in der medizinischen ‚Fachsprache‘.

4. Fremdwortbildung in der Fachsprache der Medizin

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Sprache der Medizin die ‚*Fachsprache*‘ ist. Nach Bußmann wird der Terminus ‚*Fachsprache*‘ folgenderweise definiert: „Sprachliche Varietät⁴² mit der Funktion einer präzisen, effektiven Kommunikation über meist berufsspezifische Sachbereiche und Tätigkeitsfelder. Wichtigstes Merkmal ist der differenziert ausgebaute, z. T. terminologisch normierte ‚*Fachwortschatz*‘, dessen Wortbedeutungen frei sind von alltagssprachliche Konnotationen und dessen Umfang in einzelnen Fachsprachen den der Standardsprache (mit ca. 70 000 Wörtern) übersteigt.“ (Bußmann 2008, 186) Ferner lässt sich beim Begriff ‚*Fachsprache*‘ feststellen, dass der differenzierte Gebrauch von Wortbildungsregeln, beispielsweise für mehrgliedrige Komposita, spezielle Präfixbildungen, Fremd- und Kunstwörter oder Fachmetaphorik typisch und charakteristisch ist. Moderne ‚*Fachsprache*‘ in Technik, Sprachwissenschaft und Rechtswesen weist überregionale Standardisierung, Exaktheit und Ökonomie der Informationsvermittlung auf. (vgl. Bußmann 2008, 186) Es kommt öfters vor, dass die ‚*Fachsprachen*‘ eine Barriere für Nicht-Fachleute bauen können. Die ‚*Fachsprachen*‘ werden durch den Fachwortschatz ausgemacht. Entwickelt werden ebenfalls wissenschaftliche Terminologien als Bestandteil von ‚*Fachsprachen*‘ und Kern von Fachwortschätzen. Schippan präsentiert eine Einteilung des Fachwortschatzes, die von Schmidt kommt.

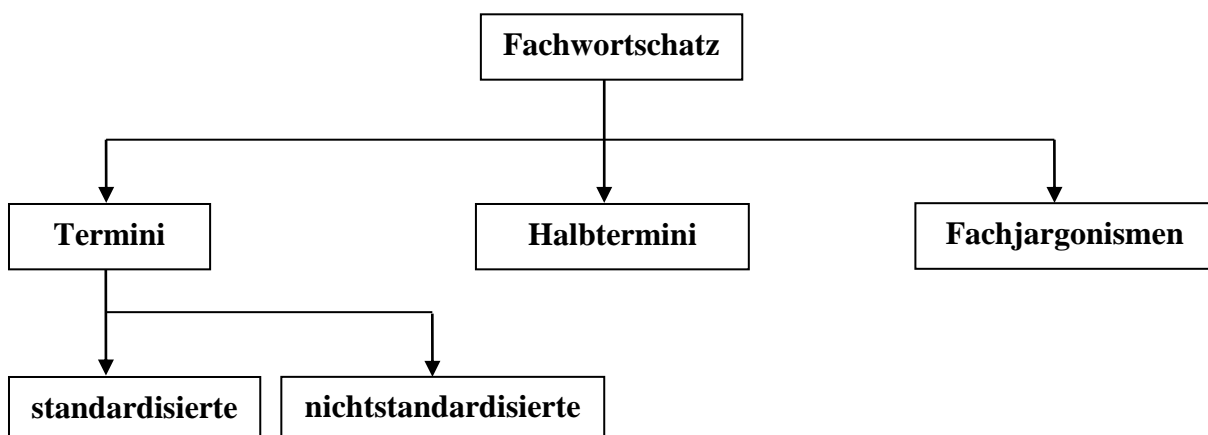


Abb. 1: Einleitung des Fachwortschatzes (Schmidt in Schippan 1987, 245)

⁴² Braun erläutert den Terminus ‚*Sprachvarietät*‘ mit Worten von Lewandowski, der darunter versteht: „Die situations-, schichten- und gruppenspezifische Sprachverwendung; die der Sprachgemeinschaft inhärenten interpersonalen und intrapersonalen sowie funktionalen Varietäten.“ (Lewandowski in Braun 1998, 10)

Termini sind Elemente eines terminologischen Systems. Sie müssen neutral sein und werden im Gegensatz zu *Halbtermini* exakt festgelegt. *Fachjargonismen* sind nämlich keine Elemente des terminologischen Systems und können somit auch nicht definiert verwendet werden. (vgl. Schippan 1987, 245ff)

Caspar ist der Meinung, dass die *Fachsprachenlinguistik* das zuständige sprachwissenschaftliche Fach für die *Fachsprache* der Medizin ist. Die *Fachsprachen* ermöglichen vor allem die sprachliche Verständigung in einer Wissenschaft, in einer Forschung, in einem Fachbereich oder sogar in einem Beruf oder in Praktika. Für die medizinischen Wissenschaften, für die medizinischen Berufe und für die unterschiedlichen medizinischen Studien und Untersuchungen erfüllt die medizinische *Fachsprache* alle oben aufgelisteten Aufgaben. (vgl. Caspar 2007, 3)

In der *Fachsprache* der Medizin spielt die *Fremdwortbildung* eine bedeutende Rolle. Die *Fachsprachen* unterscheiden sich im Allgemeinen dadurch, dass ihre Wortbildung in hohem Maße aus zahlreichen *Fremdwörtern* besteht. Äußerlich bleibt ihr fremder Charakter in Schriftbild oder Aussprache erhalten. In ihrer Bedeutung sind sie in manchen Fällen kompetenten Benutzern der Hochsprache nicht immer verständlich und klar. Der große Teil der *Fremdwörter* in der Medizin ist griechischen oder lateinischen Ursprung. Einerseits sind dafür historische Ursachen maßgeblich und andererseits gehören zu den Gründen für das Speichern an gräkolateinischen *Termini* die erreichbare Präzision, Kürze der Benennung, sprachliche Eigenheiten von *toten* Sprachen und eine internationale Einheitlichkeit von Bezeichnungen. Die Kenntnis der sprachlichen Struktur und der zentralen Elemente, die sehr oft viele medizinische *Fachwörter* gemeinsam haben, ist besonders empfohlen, wenn man die medizinische *Fachsprache* nicht Wort für Wort auswendig lernen will. Von Karenberg wird ein Begriff *Multiplikationseffekt* angegeben, nach dem einmal erfasste und gelernte Bedeutung eines Wortelements (*Präfix*, *Wortstamm*, *Suffix*) man in vielen anderen *Fachwörtern* wiederfinden kann (vgl. Karenberg 2007, 7, 10)

Medizinische *Fachausdrücke* bestehen aus einem Wort oder mehreren Wortkomponenten, wie *Wortstamm*, *Fugenelement*, *Präfix* und *Suffix*. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass die meisten medizinischen *Fachbegriffe* mindestens einen *Wortstamm* und ein *Suffix* (vorwiegend *Fremdsuffix*) enthalten. Es ist aber auch möglich, dass komplexe *Fachwörter* der Medizin mehrere *Wortstämme*, *Suffixe* oder *Präfixe* und in solchem Fall Bindevokale beinhalten. Den Kern des *Fachterminus* bildet der *Wortstamm*.

Er ist ein unveränderlicher Träger von der Wortbedeutung. In diesem medizinischen ‚Fachbegriff‘ *Arthritis* ist der ‚Fremdwortstamm‘ **arthr-**, der vom griechischen *arthron* stammt und ‚Gelenk, Glied‘ bedeutet. Insgesamt bezeichnet *Arthritis* eine entzündliche Gelenkerkrankung. Wie früher betont wurde, müssen ‚Fugenelemente‘ bei den komplexen ‚Fachausdrücken‘ eingesetzt werden. In der medizinischen Terminologie wird die ‚Fuge‘ **-o-** sehr häufig eingesetzt. (vgl. Karenberg 2007, 8) Sie ist das fremdsprachige ‚Fugenelement‘, das seinen Ursprung im griechischen Kompositionsvokal **-o-** hat. (vgl. Lohde 2006, 27) Das ‚Fugenelement‘ erfüllt die Rolle, die Aussprache zu erleichtern. Es bringt zur Bedeutung des gesamten Begriffs nichts Zusätzliches mit. Als Beispiel kann *Kardi-o-spasmus* (‚Krampf der Mageneingangsmuskulatur‘) angeführt werden. In dem dargestellten medizinischen ‚Fachbegriff‘ *Kardiospasmus* ist die Einheit **Kardi-** ein ‚Präfix‘ fremder Herkunft. In der medizinischen Terminologie können ‚Präfixe‘ entweder griechischen oder lateinischen Ursprung haben. Karenberg definiert das ‚Präfix‘ im medizinischen ‚Fachwortschatz‘ wie folgt: „Ein Präfix ist ein Bestandteil eines medizinischen Fachbegriffs, das aus einer oder mehreren Silben besteht und einem Wortstamm vorangestellt ist.“ Die ‚Präfixe‘ spielen bei der gesamten Bedeutung eines ‚Fachwortes‘ eine große Rolle, da sie an ihr Anteil nehmen, beispielsweise in einem Wort *Polyarthritis* bedeutet das ‚Präfix‘ **Poly-** ‚viele‘. Es bleibt noch ein Wortelement in der medizinischen ‚Fremdwortbildung‘ zu besprechen. Es handelt sich um das Element **-itis**, das ein ‚Fremdsuffix‘ vorstellt. Im Unterschied zu den ‚Präfixen‘ stehen ‚Suffixe‘ hinter einem ‚Wortstamm‘. Sie unterliegen ebenfalls einem ‚Multiplikationseffekt‘, weil sie die Bedeutung spezifizieren. In diesem Fall bezeichnet das ‚Suffix‘ **-itis** in dem Wort *Arthritis* ‚Entzündung des Gelenks‘. Als ein anderes Beispiel gilt beispielsweise das ‚Fremdsuffix‘ **-logie**, das in einem ‚Fachwort‘ *Neurologie* ‚eine Lehre von den Nerven‘ bedeutet. Wie die anderen Wortelemente (‚Präfixe‘, ‚Wortstämme‘ und ‚Fugenelemente‘) sind ‚Suffixe‘ sehr oft griechischer oder lateinischer Herkunft. (Karenberg 2007, 8ff)

Nach der Einführung in die ‚Fremdwortbildung‘ im Gebiet der Medizin sollen einzelne ‚Fremdsuffixe‘, die typisch für diesen Bereich sind, vorgestellt werden.

4.1 Fremde Suffixe aus dem Bereich der Medizin

Zur Betonung der bedeutenden Information muss zunächst wiederholt werden, dass die Sprache des Medizinbereichs die sogenannte ‚Fachsprache‘ ist. Es lässt sich nicht bestreiten,

dass ganz viele exogene ‚*Suffixe*‘ zur Bezeichnungen von unterschiedlichen Krankheiten jeder Art, zur Beschwerdebezeichnungen, zur Organbezeichnungen oder zur Bezeichnungen von Gewebsarten in der ‚*Fachsprache*‘ der Medizin benutzt werden. Die ‚*Fremdsuffixe*‘ erfüllen in der medizinischen Terminologie natürlicherweise eine Reihe von weiteren Funktionen. Mit Hilfe von ihnen wird gewöhnlich festgesetzt, ob ein bestimmtes Wort als ein Hauptwort, ein Eigenschaftswort oder ein Tätigkeitswort gilt. Sie schaffen verschiedene Kategorien, wie Entzündung, sie bilden die passenden Eigenschaftswörter zu Hauptwörtern oder sie ermöglichen die Hauptwörter aus Tätigkeitswörtern abzuleiten. Die Kenntnis von den Bedeutungen der wichtigsten exogenen ‚*Suffixe*‘ hilft bei der Erschließung vieler unbekanntem ‚*Fachbegriffe*‘. (vgl. Karenberg 2007, 9) Nach Karenberg gibt es zwei Typen von ‚*Suffixen*‘. Den ersten Typ bestimmen einfache ‚*Suffixe*‘ und den zweiten kombinierte. Einfache ‚*Suffixe*‘ bilden Grundbegriffe, wie *Enteritis*. Kombinierte ‚*Suffixe*‘ bezeichnen nämlich in der Regel unterschiedliche Untersuchungsmethoden oder Behandlungsverfahren. Ihre Entstehung besteht aus einer Verbindung von einem ‚*Wortstamm*‘ (‚*graph-*‘) und einem einfachen ‚*Suffix*‘ (‚*-ie*‘).⁴³ So entsteht das ‚*Suffix*‘ ‚*-graphie*‘ mit der Bedeutung ‚Darstellung, Aufzeichnung‘.⁴⁴ (vgl. Karenberg 2007, 13) Die Funktionen einzelner ‚*Fremdsuffixe*‘ werden eben in dem vorliegenden Unterkapitel dargestellt. Die meisten ‚*Fremdsuffixe*‘, die sich auf dem Gebiet der Medizin unterscheiden, sind lateinischen Ursprungs. Viele von diesen ‚*Fremdsuffixen*‘ wurden im früheren Unterkapitel 3.6 besprochen. Hier werden vor allem wesentliche Aspekte für den medizinischen Bereich präsentiert.

1. ‚*-enz*‘: Das ‚*Suffix*‘ ‚*-enz*‘ kann mit der Erweiterungsform ‚*-anz*‘ vorkommen. Diese Varianten lassen sich auf die lateinischen ‚*-antia*‘ und ‚*-entia*‘ zurückführen. In vielen Fällen sind die Derivate Feminina. Bei diesem ‚*Suffix*‘ können zwei Derivationsbasen differenziert werden. Die erste Möglichkeit sind Verben, die mit dem ‚*Fremdsuffix*‘ ‚*-ier*‘ enden, z. B. *dominieren*→*Dominanz*. Die zweite Möglichkeit sind Adjektive mit dem ‚*Fremdsuffix*‘ ‚*-ant*‘ und ‚*-ent*‘: *konsequent*→*Konsequenz*. Die Ableitungen bezeichnen Nomina qualitatis, also Eigenschaftabstrakta. (vgl. Lohde 2006, 131)

2. ‚*-ie*‘: ‚*-ie*‘ stammt aus dem Lateinischen und wurde durch die Vermittlung von französischen Elementen ‚*-ie*‘ in die deutsche Sprache übertragen. Mittels dieses ‚*Suffixes*‘

⁴³ Es ist auch möglich, dass ‚*Suffixe*‘ aus ‚*Präfix*‘, ‚*Wortstamm*‘ und einfachem ‚*Suffix*‘ bestehen können, z. B. ‚*-ektomie*‘ (‘operative Entfernung’). (vgl. Karenberg 2007, 13)

⁴⁴ Andere ‚*Suffixe*‘ im Bereich der Medizin, die auf diese Weise entstehen: ‚*-algie*‘, ‚*-dese*‘, ‚*-ektomie*‘, ‚*-itis*‘, ‚*-malazie*‘, ‚*-pathie*‘, ‚*-plastik*‘, ‚*-porose*‘, ‚*-schisis*‘, ‚*-skop*‘, ‚*-skopie*‘, ‚*-synthese*‘, ‚*-tomie*‘, ‚*-zentese*‘. (vgl. Karenberg 2007, 54)

werden viele medizinische Bezeichnungen gebildet. Sie kommen hauptsächlich mit den folgenden Einheiten vor: *,-pathie*‘, *,-therapie*‘, *,-algie*‘, *,-tropie*‘, oder mit dem Element *,-opie*‘, die für Augen- und Ohrenkrankheiten charakteristisch ist, beispielsweise *Cholezystalgie*, *Hypermetropie*, *Nyktalopie*. Mit der Einheit *,-iatrie*‘ werden ebenfalls einige Heilkundenbereiche genannt: *Geriatric*, *Pädiatrie*, *Psychiatric* usw. (vgl. Nortmeyer 1987, 364) Viele aus anderen medizinischen Gebieten enthalten auch das ‚Suffix‘ *,-ie*‘: *Neurochirurgie*, *Kardiologie*, *Anästhesiologie* oder *Histopathologie*. Mit Hilfe dieses ‚Suffixes‘ werden auch Bezeichnungen für Entzündungskrankheiten gebildet, wie *Pneumonie*. Mit den Einheiten *,-ektomie*‘, *,-tomie*‘, *,-ostomie*‘, *,-pexie*‘ werden ebenfalls chirurgische Verfahren bezeichnet. (vgl. Nortmeyer 1987, 389)

3. *,-(at)ion*‘: Das ‚Suffix‘ *,-(at)ion*‘ gehört zu den sehr produktiven ‚Fremdsuffixen‘. Es ist aus dem Lateinischen übernommen und existiert im Französischen in der Form *,-ion*‘. Für die Abteilung gelten Verben, Adjektive und Substantive. Sehr oft sind ‚Interfixe‘ zu begegnen, wie *,-at*‘, *,-it*‘ und *,-t*‘: *Intervention*. Allomorphie ist zum einen in den Konsonantenwechseln *b>p*, *d>s* und *g>k* merklich, z. B. *kollidieren*→*Kollision*. (vgl. Lohde 2006, 137) Nortmeyer fügt hinzu, dass *,-(at)ion*‘ vor allem in der Terminologie aus der klinischen ‚Fachsprache‘ eine große Rolle spielt. (vgl. Nortmeyer 1987, 349)

4. *,-ismus/asmus*‘: Das ‚Suffix‘ *,-ismus/asmus*‘ ist lateinisch-griechischen Ursprungs. Es ist zu der Kategorie der produktivsten exogenen ‚Suffixen‘ im Substantivbereich zugeschrieben. Die Wortbildungen mit seinem Einsatz sind in der Sprache der Presse, Publizistik oder Wissenschaft zu finden. (vgl. Lohde 1996, 138) In der Medizin ist seine Gebrauchsfrequenz sehr niedrig. Es wird zur Bezeichnungen der Erkrankungen verwendet, z. B. *Rheumatismus*, *Vaginismus*. In der medizinischen Terminologie bedeutet das ‚Suffix‘ *,-ismus/asmus*‘ neben *,-manie*‘ und *,-ose*‘ die Sucht (*Rutilismus* ‘krankhafte Neigung zum Erröten’) oder Vergiftung (*Jodismus* ‘Jodvergiftung’). (vgl. Nortmeyer 1987, 395)

5. *,-itis*‘:⁴⁵ Das ‚Suffix‘ *,-itis*‘ geht auf das Griechische zurück. Dieses ‚Suffix‘ ist im Bereich der Medizin sehr produktiv und gebraucht. Nach Nortmeyer gehören Substantive, die eben mit dem ‚Fremdsuffix‘ *,-itis*‘ enden, zur konsonantischen Deklination. Darunter wird verstanden: „Ursprünglich handelt es sich dabei in der griechischen Sprache um Femininendungen von Substantiven und Adjektiven, aus denen sich dann adjektiviert

⁴⁵ Mehr zu diesem ‚Suffix‘ s. Nortmeyer, Isolde. *Untersuchung eines fachsprachlichen Lehnwortbildungsmusters: -itis-Kombinatorik in der Fachsprache der Medizin.*

Herkunfts- oder Zugehörigkeitsbezeichnungen entwickelt haben. So wurde schon in der Antike die Endung *,-itis* für Krankheitsbezeichnungen benutzt, z.B. *Nephritis*, *Hepatitis*, *Splenitis*, *Arthritis*, wobei man sich das Substantiv nosos ‘Krankheit’ hinzudenken muss, das aber weggelassen wurde. Heute hat das Substantiv-Suffix *,-itis* die Bedeutung einer mehr oder weniger akuten Entzündung.“ (Nortmeyer 1987, 350) In den Fällen, wo die Krankheitsbezeichnungen mit *,-itis* vorkommen, handelt es sich im Allgemeinen um das Benennungsthema von der Kategorie *‚Pathologie‘* (‘pathologische strukturelle Veränderungen’) und um die Spezifizierung von betroffenen Körperregionen. Beachtlich ist ebenfalls, dass das *‚Suffix‘* *,-itis* viele Kombinationsschemas bilden kann, d. h., dass neben Lexeme und *‚Suffixe‘* auch *‚Präfixe‘* (*‚Mono-‘*, *‚Poly-‘*, *‚Peri-‘*) und *‚Konfixe‘* (*‚Aero-‘*, *‚Litho-‘*, *‚-skler-‘*, *‚-xen-‘*) in den Mustern für Wortbildungseinheiten in *,-itis-Verbindungen‘* festgestellt sind.

Nortmeyer führt dafür unterschiedliche Beispiele an:

1. Lexem/Konfix + Lexem/Konfix + *itis* = *Pyelophlebitis*, *Leukenzephalitis*, *Aerootitis*
2. Lexem/Konfix + Lexem/Konfix + Lexem/Konfix + *itis* = *Gastroenterokolitis*
3. Präfix + Lexem/Konfix + *itis* = *Monomyositis*, *Perixenitis*
4. Präfix + Lexem/Konfix + Lexem/Konfix + *itis* = *Perilymphangitis*
5. Lexem/Konfix + Präfix + Lexem/Konfix + *itis* = *Pleuroperikarditis*
6. Lexem/Konfix + Suffix + *itis* = *Thyreoiditis*
7. Lexem/Konfix + Lexem/Konfix + Suffix + *itis* = *Iridochoroiditis* (vgl. Nortmeyer 1987, 369f)

6. *,-itüt*‘: Das *‚Suffix‘* *,-itüt* ist durch die Übertragung des Französischen *,-ité* aus der lateinischen Sprache mit *,-itās*, *,-itātis* ins Deutsche gekommen. In der Wissenschaftssprache ist es marginal produktiv. In der medizinischen Wortbildung gilt es jedoch als am dritthäufigsten verbreitetes *‚Fremdsuffix‘*. (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, 124) Als exogenes *‚Suffix‘* übernimmt es die Funktionen der heimischen *‚Suffixe‘* *,-heit*, *,-keit* und *,-igkeit*. Es wird ausschließlich mit den *‚Fremdwörtern‘* kombiniert. Es lassen sich folgende Beispiele aus dem Bereich der Medizin unterscheiden: *Hornhautdeformität*, *Tubargravidität* (‘Eileiterschwangerschaft’) oder *Extremität*. (DUDEN online)

7. *,-ium*‘: Wie die meisten *‚Fremdsuffixe‘* geht dieses auch auf das Lateinische zurück. Es wird zu den konkreten Bezeichnungen und zu den Bezeichnungen von chemischen

Elementen, Substanzen oder bei ‚*Termini*‘, die einen Zustand bestimmen, verwendet, beispielsweise *Ektropium*, *Entropium* oder *Pterygium*. (DUDEN online)

8. ‚-om‘: Die Ableitung des ‚*Suffixes*‘ ‚-om‘ hat ihren Ursprung im Griechischen (‚-ōma‘, ‚-ōmatis‘). Das ‚*Suffix*‘ ‚-om‘ wird in der Medizin zur Bezeichnung der Krankheiten benutzt. Es schließt seltener an Organbezeichnungen an. Die ‚*om-Kombinationen*‘ weisen bestimmte Unterarten der Kategorie ‚*Gewebe*‘, von dem die Geschwulst ihren Ausgang nimmt, z. B. *Angiom*, *Cholesteatom*, *Glaukom*, *Hypernephrom*, *Lipom*, *Lymphangiom*, *Fibrom*, *Myom*, *Sarkom*. (vgl. Nortmeyer 1987, 389, 395)

9. ‚-ose‘: Das ‚*Suffix*‘ ‚-ose‘ kommt aus dem Griechischen ‚-iōsis‘. Dieses ‚*Suffix*‘ hat eine hohe Gebrauchsfrequenz im medizinischen Bereich. Im Gegensatz zum ‚*Fremdsuffix*‘ ‚-itis‘, das eine akute Entzündung bedeutet, bezeichnet es meistens einen chronischen Krankheitsverlauf oder Degeneration z. B. *Alkalose*, *Arthrose*, *Sklerose*, *Polysklerose*, *Allergose*, *Hepatoptose*, *Hidrose*, *Thrombose*, *Mukoviszidose*, *Nephrose*, *Osteoporose*, *Paradontose*, *Psychose*. Es ist aber zu betonen, dass beide Zustandsformen mit Hilfe von diesem ‚*Fremdsuffix*‘ ausgedrückt werden können. (vgl. Nortmeyer 1987, 350) Das ‚*Suffix*‘ ‚-ose‘ wird ebenfalls in manchen Fällen zur Bezeichnung unspezifischer Krankheiten, Süchte oder Vergiftungen eingesetzt. (vgl. Nortmeyer 1987, 394) Es findet auch Verwendung bei der Chemie, und zwar *Cellulose*, *Fructose*, *Saccharose*, *Glucose*. In diesem Gebiet steht also das ‚*Suffix*‘ ‚-ose‘ für Zuckerbezeichnungen.

10. ‚-sis‘: Das ‚*Suffix*‘ ‚-sis‘ stammt aus dem Griechischen. Es kann auch mit der Erweiterung ‚-iasis‘ auftreten. In dem Fall bedeutet es einen krankhaften Zustand, beispielsweise *Cholelithiasis*. In manchen Fällen wird es zur Bezeichnung der Organkrankheiten verwendet. (vgl. Nortmeyer 1987, 351) Andere Beispiele mit diesem ‚*Suffix*‘ in der medizinischen Terminologie: *Hyperemesis*, *Sepsis*, *Presbyakusis*, (‘Altersschwerhörigkeit‘) oder *Cheilognathopalatoschisis* (‘Lippenkieferraumenspalte‘), *Rhachischisis* (‘Wirbelspalt‘), *Kranioschisis* (‘angeborene Schädelspalte‘).

11. ‚-manie‘: Es lässt sich nicht verleugnen, dass die Einheit ‚-manie‘ viele Schwierigkeiten mit sich bringt. Es wurde in der deutschen Linguistik nicht klar festgestellt, zu welcher Kategorie sie zugewiesen werden soll. Es gibt Autoren, die sie der Kategorie ‚*Fremdsuffixe*‘ zuschreiben. Auch im DUDEN online finden wir dieselbe Information. Nach manchen Autoren soll sich die Einheit ‚-manie‘ in der vorliegenden Arbeit in dem Unterkapitel ‚Affixoide‘ befinden. So finden Feine und Habermann, die in ihrem Artikel schreiben:

„Fremdelementen wie **-manie** kommt bereits der Status eines ‚Affixoids‘, genauer gesagt, ‚Suffixoids‘ (‚Halbsuffix‘), zu, das in der Regel – wie ein Suffix – an bestimmte Position im Wort gebunden ist und sich semantisch allmählich von der Bedeutung des frei vorkommenden Lexems entfernt.“ (Feine/Habermann in Schwitalla 2005, 90) Die Einheit **-manie**‘ kommt aus dem Griechischen (*mania* ‚Wahn‘). Nach Nortmeyer bezeichnet sie in der Medizin die Sucht, also ‚zwanghaftes Handeln‘ oder ‚krankhafte Leidenschaft‘. (vgl. Nortmeyer 1987, 394) DUDEN online gibt auch andere Bedeutung an, nämlich ‚übertriebene Vorliebe für etwas‘. Man kann viele Beispiele auflisten: *Bibliomanie* (‚krankhaft übertriebene Bücherliebe‘), *Chäromanie* (‚krankhafte Heiterkeit‘), *Kleptomanie* (‚zwanghafter Trieb zum Stehlen‘), *Pyromanie* (‚krankhafter Trieb, Brände zu legen‘), *Trichotillomanie* (‚krankhafte Sucht, sich Kopf- und Barthaare auszureißen‘). Es existiert ebenfalls das Nomen *Manie die;-,...-n* mit den folgenden Bezeichnungen: (bildungssprachlich) ‚Besessenheit, Zwang, sich in bestimmter Weise zu verhalten; krankhafte Sucht‘ oder (in der Psychologie) ‚besonders durch Enthemmung und Selbstüberschätzung gekennzeichneten heiter-erregter Gemütszustand als Phase der manisch-depressiven Psychose‘. (DUDEN online)

12. ‚-phobie‘: Die Zuordnung des weiteren Wortbildungselementes **-phobie**‘ ist genauso schwierig, wie die Zuordnung des Wortbildungselementes **-manie**‘. In Anlehnung an den Artikel von Feine und Habermann kann man annehmen, dass der gleichen Status wie **-manie**‘ der Einheit **-phobie**‘ zugeschrieben werden kann, und zwar ‚Affixoid‘, also ‚Suffixoid‘ (‚Halbsuffix‘). Im Fremdwörterbuch können wir **-phob**‘ und **-phobie**‘ als Wortbildungselemente finden und *Phobie die;-,...-ien* als Nomen. **Phob**‘ stammt aus dem Griechischen *probós*‘ und bedeutet ‚Furcht‘, ‚Schrecken‘. Als Wortbildungselement wird es mit der Bedeutung ‚eine Abneigung gegen etwas habend; etwas meidend‘ verwendet, z. B. *fotophob* oder *gamophob*. Nämlich **-phobie**‘ als Wortbildungselement tritt mit der Bedeutung ‚[zwanghafte] Angst vor etwas oder jemandem, Abneigung gegen etwas‘, wie *Agoraphobie*, *Arachnaphobie*, *Klaustrophobie* oder mit der zweiten Bedeutung ‚Überempfindlichkeit gegen etwas, Hang, etwas zu meiden‘ wie *Fotophobie*, auf. Als Nomen bezeichnet *Phobie die;-,...-ien* im medizinischen Bereich ‚krankhafte Angst‘. (vgl. DUDEN 2010, 802f)

Das waren die wichtigsten nichtnativen ‚Suffixe‘, die vor allem im Gebiet der Medizin produktiv sind. Der weitere Abschnitt weist auf die Charakteristik von medizinischen ‚Fachausdrücken‘ in Medientexten.

4.2 Fachausdrücke der Medizin in Medientexten

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die ‚*Fachsprache*‘ der Medizin zu unterschiedlichen Zwecken und in unterschiedlichen ‚*Medientexten*‘⁴⁶ gebraucht wird. Es handelt sich dabei vor allem um die Erstellung und Veröffentlichung von bestimmten medizinischen Meldungen, Forschungsberichten, Reportagen und sogar Kommentaren. Es wurden hier alle wichtigsten Textsorten der ‚*Medientexte*‘ erwähnt. (vgl. Burger 2005, 213) Weiter spielt die medizinische ‚*Fachsprache*‘ im Medizinstudium eine große Rolle, denn sie tritt in der Fachliteratur, in den Lehrbüchern, in den Fachbüchern, in den Praktika, in den Vorlesungen und in den Prüfungen auf. In der ärztlichen Praxis (Berichte, Überweisungen, Rezepte, Beipackzettel, Gespräche mit Patienten) ist sie genauso unersetzbar. Beachtlich ist auch der Fakt, dass die ‚*Fachsprache*‘ der Medizin ebenfalls in der Medizininformatik, in den medizinischen Technologien oder in der Aufklärungsliteratur, die besonders für die Patienten geeignet ist, verwendet wird. Die medizinische ‚*Fachsprache*‘ enthält alle sprachlichen Mittel für die fachliche Verständigung. Caspar listet an dieser Stelle auf: der medizinische ‚*Fachwortschatz*‘, die sprachlichen Mittel für die Bildung der Sätze und Texte (auch der nichtfachliche Wortschatz, ferner Grammatik usw.). Man darf auch darüber die speziellen Normen des Deutschen und Lateinischen in Aussprache, Akzent, Betonung und Schreibung nicht vergessen. (vgl. Caspar 2007, 3) In der ‚*Fachsprache*‘ der Medizin werden sehr viele ‚*Abkürzungen*‘ (z. B. M. für *Musculus*), ‚*Akronyme*‘ und ‚*Eponyme*‘ verwendet. ‚*Akronym*‘ ist ein Sonderfall von ‚*Abkürzungen*‘, anders gesagt, ein ‚*Kunstwort*‘, das aus den Anfangsbuchstaben von mehreren Wörtern besteht, beispielsweise *AIDS* (*Acquired Immune Deficiency Syndrome*). ‚*Eponyme*‘ sind die sogenannten ‚*Beinamen*‘, also Ausdrücke, die die Eigennamen der Erstbeschreiber darstellen, etwa *Alzheimer-Demenz*. (vgl. Fangerau/Schulz/Noack/Müller 2008, 12)

In der ‚*Fachsprache*‘ der Medizin gibt es über hunderttausend ‚*Fachausdrücke*‘, die in verschiedenen Disziplinen und Fächern vorkommen und benutzt werden. Alle Fachleute, die mit dem Bereich der Medizin auf gewisser Weise verbunden sind, stoßen jeden Tag auf eine Menge der ‚*Fachausdrücke*‘ in geschriebener und gesprochener Form. Ohne Kenntnis von den Bedeutungen aller ‚*Fachbegriffe*‘ sind sie nicht im Stande, sich gut im Gebiet

⁴⁶ ‚*Medientexte*‘ sind nach Burger’s Meinung Objektbereiche der ‚*Medienlinguistik*‘. Er gliedert sie in folgenden Bereichen: journalistische Texte, fiktionale Texte, Anzeigen (ohne Werbung), Werbetexte, Sponsoring-Texte und Rezipienten-Texte. (vgl. Burger 2005, 64)

der Medizin zu orientieren. (vgl. Caspar 2007, 1) Caspar führt eine Darstellung von der Einteilung des medizinischen Fachwortschatzes an.

Es können folgende ‚*Fachausdrücke*‘ in dem Gebiet der Medizin aufgeführt werden:

1. für die kleineren und größeren Teile des gesunden menschlichen Körpers in den Teildisziplinen: Anatomie, Histologie oder Embryologie.
2. für Krankheiten, Erkrankungen, diagnostische Verfahren, therapeutische Maßnahmen für Prognosen und für Patienten in den klinischen Fächern.
3. für Lebensvorgänge im gesunden Körper.
4. für krankhafte Vorgänge im Körper in der Pathologie.
5. für Wirkungen, Prüfung, Herstellung und Abgabe von Arzneimitteln in der Pharmakologie und Pharmazie. (vgl. Caspar 2007, 3)

Es ist wichtig, dass die ‚*Termini*‘ und ‚*Fachausdrücke*‘ zum medizinischen ‚*Fachwortschatz*‘ gehören, die aber keine ‚*Termini*‘ darstellen. (vgl. Caspar 2007, 3) ‚*Termini*‘ werden von Caspar folgendermaßen verstanden: „*Termini*‘ sind genormte Fachbegriffe, bei denen verbindlich festgelegt ist, wie sie lauten und was sie bezeichnen und bedeuten. Die Gesamtheit der *Termini* einer Wissenschaft oder eines Teilgebietes bildet deren ‚*Terminologie*‘.“⁴⁷ (Caspar 2007, 3) Es gibt ebenfalls die ‚*Nomenklatur*‘, die ein wissenschaftliches Bezeichnungssystem bestimmt, das aus den festgelegten Begriffen besteht. Die medizinische ‚*Fachsprache*‘ verfügt über solche ‚*Nomenklatur*‘ unter anderem in den *Nomina Anatomica*.⁴⁸ (vgl. Fangerau/Schulz/Noack/Müller 2008, 10)

An dieser Stelle wird das Kapitel „Fremdwortbildung in der Fachsprache der Medizin“ abgeschlossen. Das weitere Kapitel beschäftigt sich mit der Charakterisierung von ‚*Okkasionalismen*‘.

⁴⁷ Caspar gibt zu, dass einige verbindlich festgelegte ‚*Termini*‘ und ‚*Terminologien*‘ nur in solchen Fachgebieten der Medizin wie Anatomie, Histologie, Embryologie vorkommen. (vgl. Caspar 2007, 3)

⁴⁸ *Nomina Anatomica* beinhaltet alle Teile des menschlichen Körpers, die in international gültiger Weise systematisch bezeichnet werden. (vgl. Fangerau/Schulz/Noack/Müller 2008, 16)

5. Okkasionalismen

In dem vorliegenden Kapitel wird über ‚*Okkasionalismen*‘ gesprochen. ‚*Okkasionalismen*‘ werden als neu gebildete Wörter angesehen, die nur für einen bestimmten Zweck, Kontext oder eine bestimmte Situation entstanden. Sie werden extrem selten gebraucht, deswegen ist ihre Suche nicht immer leicht. Zunächst müssen sie näher beschrieben werden, damit ihr Wesen klar und verständlich ist. ‚*Okkasionelle Bildungen*‘ werden durch verschiedene Merkmale und Funktionen charakterisiert. Sie werden häufig mit den anderen Neubildungen verwechselt. Es handelt sich in großem Maße um ‚*Neologismen*‘. Die Aufmerksamkeit wird in diesem Kapitel ebenfalls den Unterschieden zwischen ‚*Okkasionalismen*‘ und ‚*Neologismen*‘ geschenkt.

5.1 Das Wesen neugebildeter Wörter

Es unterliegt keinem Zweifel, dass das Vorkommen von neugebildeten Wortbildungskonstruktionen durch zwei Funktionen motiviert ist. Es handelt sich darum, damit Nominationseinheiten und syntaktische Parallelkonstruktionen hergestellt werden könnten. Die Schaffung neuer Nominationseinheiten ist durch doppelte Bedürfnisse diktiert, und zwar nach Schließung einer Benennungslücke oder nach Variation einer vorhandenen Benennung. Die Entstehung von syntaktischen Parallelkonstruktionen ist jedoch von anderen Faktoren abhängig. Die Rede ist hier von syntaktischen, textlinguistischen und kommunikativ-pragmatischen Faktoren. (vgl. Stepanowa/Fleischer 1985, 171)

Stepanowa und Fleischer machen darauf aufmerksam, dass es nicht immer leicht ist, festzustellen, ob eine Wortbildungskonstruktion ‚*neu*‘ ist oder nicht. Die Frage kann in vielen Fällen nicht ohne weiteres beantwortet werden. Zur Bestimmung, dass eine Wortbildungskonstruktion ‚*neu*‘ ist, reicht es nicht aus, dass es nicht in den neusten Wörterbüchern zu finden ist. Stepanowa und Fleischer argumentieren das wie folgt: „Erstens kann die lexikographische Kodifikation schon rein chronologisch nicht Schritt halten mit dem Aufkommen neuer Wörter. Zweitens kann das Wörterbuch nicht alle neu entstandenen Wortbildungskonstruktionen aufnehmen, und es braucht dies auch gar nicht zu tun.“ Aus diesen Gründen verläuft die Bestimmung von neu gebildeten Wörtern sehr oft intuitiv. Die Benennungen, die wegen sachlicher Gründe exakt zu datieren sind, machen eine Ausnahme aus. Es kann auch so passieren, dass was als ‚*neu*‘ in einem Text scheint, kann

in der Form individueller Prägung von einem anderen Autor in seinem Text schon verwendet werden. (Stepanowa/Fleischer 1985, 172)

In der Regel unterscheiden sich Neubildungen nach produktiven Modellen und Neubildungen, die expressiven Charakter haben und so den produktiven Modellen nicht entsprechen. Man kann anmerken, dass die Neubildungen expressiven Charakters an belletristische und publizistische Texte gebunden sind. Solche Wortbildungsprodukte bleiben mehr oder weniger von ‚*Okkasionalismen*‘⁴⁹ gesprochen. Von den nach produktiven Modellen entstandenen Wortbildungskonstruktionen kann auch ein Teil individueller oder textabhängiger ‚*Okkasionalismen*‘ bleiben. Diese Produkte können im Gegensatz zu den als erste erwähnten nicht als ‚*auffällig*‘ betrachtet werden. (vgl. Stepanowa/Fleischer 1985, 172)

Es ist schon Zeit, die genaue Definition von ‚*Okkasionalismen*‘ anzugeben. Der weitere Abschnitt befasst sich eben mit der Begriffsbestimmung von ‚*okkasionellen Bildungen*‘.

5.2 Okkasionalismen: Begriffsbestimmung

Wie in dem vorherigen Unterkapitel 5.1 angedeutet wurde, werden ‚*Okkasionalismen*‘ einer Gruppe der neuentstandenen Wörter zugewiesen. Es lässt sich nicht verleugnen, dass die Zahl der konkurrierender Termini für das Wortbildungsphänomen ‚*Okkasionalismen*‘, die innerhalb der Forschung zur Verfügung steht, imponierend ist. Es werden unterschiedliche Bezeichnungen in der deutschen Linguistik⁵⁰ benutzt, wie ‚*Ad-hoc-Bildungen*‘, ‚*okkasionelle Bildungen*‘, ‚*Okkasionalismus*‘, ‚*Augenblicksbildungen*‘, ‚*Einmalbildungen*‘, ‚*Textwörter*‘, ‚*Gelegenheitsbildungen*‘ und sogar ‚*Neologismen*‘. An dieser Stelle wird von Hohenhaus erwähnt, dass Benennungen verschiedener Bedeutung beispielsweise ‚*Ad-hoc-Bildungen*‘, ‚*Neologismen*‘ oder auch ‚*Wortschöpfung*‘⁵¹ sehr oft falsch als Synonyme verwendet werden. Er nennt das ‚*terminologische Verwirrung*‘. (vgl. Hohenhaus 1996, 17f) Von Wladowa wird ein alternativer Terminus eingeführt, und zwar ‚*Wortbildungsokkasionalismus*‘. Er bezieht sich sowohl auf die Bildung von neuen Wörter als auch auf seinen okkasionellen

⁴⁹ Der Terminus ‚*Okkasionalismen*‘ wird in dem nächsten Unterkapitel (s. 5.2) genähert.

⁵⁰ In der englischen Linguistik ist der Begriff ‚*nonce-formation*‘ bzw. ‚*nonce word*‘ zu finden. (vgl. Hohenhaus 1996, 17)

⁵¹ Der Terminus ‚*Wortschöpfung*‘ wird ebenfalls mit dem Begriff ‚*Wortbildung*‘ verwechselt. Bußmann definiert ‚*Wortschöpfung*‘ folgendermaßen: „Im Unterschied zur Wortbildung durch Ableitung und Zusammensetzung mittels vorhandener sprachlicher Elemente (Derivation, Komposition, Konversion) beruht Wortschöpfung auf der erstmaligen Prägung einer unmotivierten, d. h. nichtkomplexen und völlig arbiträren Verbindung von Ausdruck und Inhalt (Motivierung, Arbitrarität).“ (Bußmann 2008, 800)

Charakter.⁵² (vgl. Wladowa in Fellner 2009, 5) Um das Verwecheln der oben dargestellten Termini zu vermeiden, wurde von Fellner ein Diagramm geschaffen, das ermöglicht, alle Bezeichnungen miteinander in Beziehung zu setzen und Klassifikationsrahmen für ‚*Okkasionalismen*‘ zu machen.

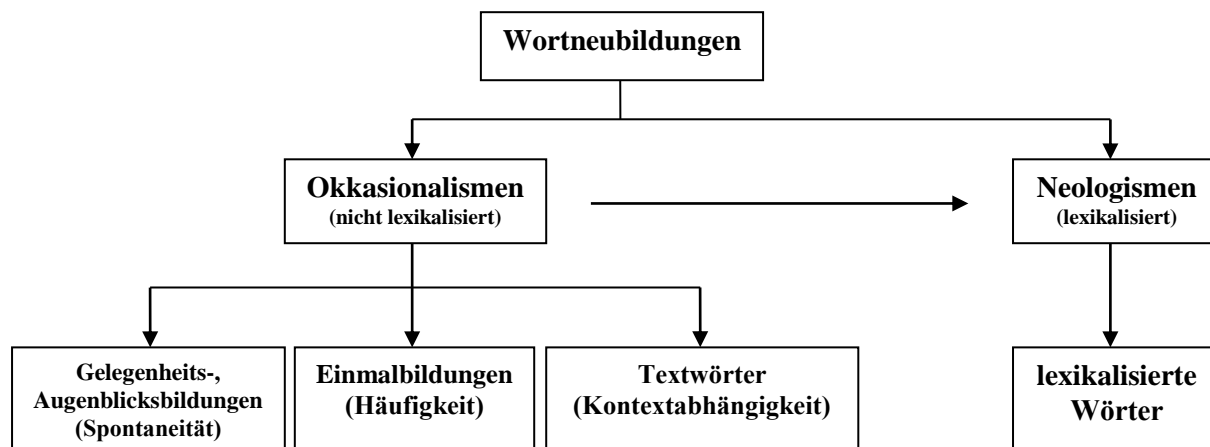


Abb. 2: Klassifikationsrahmen für Okkasionalismen (Fellner 2009, 5)

Anhand dieses Diagramms kann ermittelt werden, dass die Bezeichnungen ‚*Gelegenheits-* und ‚*Augenblicksbildungen*‘ die Kurzlebigkeit und Spontaneität von ‚*okkasionellen Bildungen*‘ hervorheben. Der Terminus ‚*Einmalbildungen*‘ beruht auf das vereinzelt Vorkommen mancher ‚*Okkasionalismen*‘. Wenn es aber von einem ‚*Okkasionalismus*‘ als ‚*Textwort*‘ gesprochen wird, müssen seine textuelle Funktionen und Kontextabhängigkeit berücksichtigt werden.

Auf der Suche nach exakter und genauerer Definition von ‚*Okkasionalismen*‘ stößt man auf unterschiedliche Formulierungen, die mehr oder weniger ihr Wesen widerspiegeln. Eine gute und präzise Definition zu finden, ist jedoch nicht so leicht. Beginnend von dem Begriff ‚*okkasionell*‘ gibt Fellner drei Möglichkeiten seiner Erläuterung an⁵³; „dt.: gelegentlich; von o. er Wortbildung spricht man bei (kreativen) Wortneubildungen, die spontan für einen bestimmten Zweck oder in speziellen Verwendungszusammenhängen gebraucht werden [...].“ (Homberger in Fellner 2009, 17) Der Definition des Terminus ‚*Okkasionalismus*‘ ist kaum zu begegnen. Es wird ihm in der deutschen Linguistik wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Nur der DUDEN aus dem Jahr 2009 liefert eine kurze Feststellung zu diesem

⁵² Es gibt noch eine Variante, die aus dem Lateinischen stammt und diese Kriterien genauso gut erfüllt. Sie heißt ‚*Okkasionallogismus*‘. (vgl. Fellner 2009, 4)

⁵³ Hier wird nur eine eingesetzt.

Thema: „(Sprachw. veraltend)⁵⁴ bei einer bestimmten Gelegenheit, in einer bestimmten Situation gebildetes (nicht lexikalisiertes) Wort.“ (DUDEN in Fellner 2009, 17)
Eine mehr detaillierte Definition aber zum Begriff ‚*Ad-hoc-Bildung*‘ stellt Bußmann in seinem Lexikon der Sprachwissenschaft dar: „[...] spontane, meist stark kontextgebundene Wortneubildung zur Bezeichnung eines neuen oder bisher nicht benannten Sachverhalts bzw. zum Ausdruck der spezifischen Einschätzung eines Referenten durch den Sprecher. A. entstehen durch kreative Anwendung von Wortbildungsregeln auf Einheiten des Lexikons, sie haben unterschiedliche textspezifische Funktionen [...].“ (Bußmann 2008, 6)

Zusammenfassend ist bei diesem Unterkapitel wesentlich, dass ‚*Okkasionalismen*‘ für einen bestimmten Zweck, Kontext oder eine bestimmte Situation gebildet werden und verschwinden vorwiegend nach einmaligem oder ganz seltenem Gebrauch, „das sind solche Alphaketten, die entweder extrem selten während eines sehr kurzen Zeitraums in einer besonderen Domäne, einem besonderen Texttyp, einer besonderen Textsorte oder gar nur in einem besonderen Text vorkommen.“ (Teubert in Fellner 2009, 19)

Mit der Anmerkung von Teubert wurde die Begriffsbestimmung von ‚*Okkasionalismen*‘ zum Schluss gebracht. Im nächsten Abschnitt erfahren wir, welche Abgrenzungskriterien sich zwischen ‚*Okkasionalismen*‘ und ‚*Neologismen*‘ differenzieren lassen.

5.3 Abgrenzungskriterien

Die hier vorgestellten Kriterien helfen bei der deutlichen Abgrenzung zwischen ‚*Okkasionalismen*‘ und anderen Wortneubildungen, insbesondere ‚*Neologismen*‘. Die Abgrenzungskriterien wurden von Fellner gesammelt. Nach seiner Ansicht sind die bedeutendsten die ‚*Neuheit*‘, der ‚*Lexikalisierungsgrad*‘, die ‚*Kontextgebundenheit*‘, die ‚*Akzeptanz*‘ und die ‚*Reproduktion*‘ der ‚*Okkasionalismen*‘. (vgl. Fellner 2009, 6)

1. ‚*Neuheit*‘ und ‚*Neuheitseffekt*‘: Es müssen nicht immer ‚*Neuheit*‘ und ‚*Neuheitseffekt*‘ übereinstimmen. Das kann davon abhängen, welche Sach- und Sprachkompetenz ein Sprecher besitzt, da ein als Neuwort scheinbares Wort nicht für jeden ‚*neu*‘ sein kann. Es lassen sich leider keine genauen Bedingungen differenzieren, nach denen klar wäre, was ‚*neu*‘ und was nicht ‚*neu*‘ ist. Hohenhaus zufolge „liegen Okkasionalismen und Neologismen völlig

⁵⁴ Fellner ist der Meinung, dass die Bezeichnung von diesem Terminus im Kontext der Sprachwissenschaft als ‚*veraltend*‘ nicht korrekt sein kann. (vgl. Fellner 2009, 17)

verschiedene Begriffe von ‚neu‘ zugrunde.“ (Hohenhaus 1996, 29) ‚Neologismen‘ unterscheiden sich also dadurch, dass sie diachron als relativ ‚neu‘ betrachtet werden, sind aber einem Sprecher bekannt. Im Gegensatz dazu stehen ‚Ad-hoc-Bildungen‘, die noch nie vorher gebildet wurden und dem Sprecher als völlig ‚neu‘ scheinen. An dieser Stelle muss betont werden, dass neue Wörter nicht lange im Gedächtnis des Menschen bleiben. Anders gesagt werden sie nicht von allen zeitlich ausgedehnt als ‚neu‘ empfunden. Sie können unbewusst und automatisch wie Syntagmen rezipiert werden, was folgende Gründe haben kann: Regelmäßigkeit der Bildung, Kompatibilität der Konstituenten, kontextfreie Verständlichkeit und allmählich einsetzende ‚Lexikalisierung‘. (vgl. Barz 1996, 303, 307) Fellner gibt zu, dass je stärker der jeweilige Faktor geprägt wird, umso einfacher fällt es dem Rezipienten, die neuentstandenen Wörter ins Wissen zu integrieren. (vgl. Fellner 2009, 8)

2. ‚Lexikalisierungsgrad‘: Der ‚Lexikalisierungsgrad‘ ist dem wichtigsten Kriterium für Differenzierung der ‚Okkasionalismen‘ von ‚Neologismen‘ zugeschrieben. Die ‚Lexikalisierung‘ kann auf zweierlei Weise verlaufen und kann in zwei Teilprozesse eingeteilt werden. Der erste heißt ‚Speicherung‘. Unter ‚Speicherung‘ wird nachvollgezogen: „Aufnahme in den Wortbestand der Sprache als usuelle Bildung, die im Lexikon gespeichert und bei Gebrauch dort abgerufen wird.“ (Bußmann 2008, 404) Der zweite Prozess ist ‚Demotivation‘ oder ‚Demotivierung‘, d. h. „Umwandlung einer mehrgliedrigen, analysierbaren Morphemfolge in eine lexikalische Einheit, deren Gesamtbedeutung der einzelnen Bestandteile erschließbar ist.“ (Bußmann 2008, 404) Von Fellner wird festgestellt, dass ‚Okkasionalismen‘ nicht über Systembeziehungen mit der usuellen Lexik verbunden sind. (vgl. Fellner 2009, 10) Hohenhaus ist der Meinung, dass „Ad-hoc-Bildungen Wortbildungen sind, die nicht im mentalen Lexikon des Sprechers/Hörers mit einem eigenen Lexikon-Eintrag gespeichert sind.“ (Hohenhaus 1996, 31) Beachtlich ist ebenfalls, dass die Bestimmung des ‚Lexikalisierungsgrades‘ ein methodisches Problem ist. Bisher wurden keine zuverlässigen Hilfsmittel dafür formuliert. Das Kriterium des Eintrags im Wörterbuch kann keine gute Quelle sein, da neue Wörter, die dort existieren, sicher ihren Status von ‚Okkasionalismen‘ bereits verloren haben. Die Wörterbücher können nur bei der Überprüfung der eigenen Einschätzung von Nutzen hilfreich sein. (vgl. Fellner 2009, 11)

3. ‚Häufigkeit‘: Es unterliegt keinem Zweifel, dass das die ‚eindeutigen Okkasionalismen‘ sind, die nur in singulären Belegen zu begegnen sind. „Sie existieren nur für den kurzen Moment ihrer einmaligen Verwendung und tauchen auch nicht wieder auf.“ (Hohenhaus

1996, 29) Die Bestimmung der ‚*Häufigkeit*‘ eines Wortes ist schwierig. Eigentlich müsste die gesamte Sprache überprüft werden erst dann wäre eine Entscheidung möglich, ob es sich beim mehrfachen Vorkommen einer Wortneubildung um einen ‚*Okkasionalismus*‘ oder ‚*Neologismus*‘ handelt. (vgl. Fellner 2009, 11f)

4. ‚*Kontextgebundenheit*‘: Der Kontext ist bei den ‚*Okkasionalismen*‘ sehr nutzbar und dient in vielen Fällen als Semantisierungshilfe. Im Allgemeinen bestehen ‚*Okkasionalismen*‘ aus Komponenten. Diese Komponenten tragen schon im Sprachsystem eine gewisse Bedeutung. Selber aber haben sie als Wort eine nichtlexikalisierte Textbedeutung. Diese wird bei ihrer Bildung im Text festgelegt. Die Erschließung der Bedeutung von bestimmten ‚*Okkasionalismen*‘ ist in der Regel nicht problemlos. Die Muttersprachler haben damit auch große Schwierigkeiten. Beim Verstehen okkasioneller Wortbildungsprodukte im Deutschen muss man ebenfalls über unterschiedliche Arten von Wissen, beispielsweise Weltwissen, Sachwissen, Sprachwissen oder Kulturwissen verfügen. (Hallsteinsdóttir in Barz/Schröder 2000, 187) Es kann ja auch passieren, dass ‚*Okkasionalismen*‘ in Abhängigkeit von einem bestimmten Kontext produziert werden, und können somit außerhalb ihres Kontexts nicht interpretieren werden. (vgl. Fellner 2009, 14)

5. ‚*Akzeptanz*‘: Bei diesem Kriterium muss angedeutet werden, dass ‚*Okkasionalismen*‘ eine Möglichkeit haben, sich zu Neologismen weiterzuentwickeln. Aus diesem Grund ist die allgemeine ‚*Akzeptanz*‘ der Sprechergemeinschaft notwendig. Diese ‚*Akzeptanz*‘ wird von Helfrich folgenderweise definiert: „Akzeptanz ist das Resultat des Zusammenwirkens formaler, inhaltlicher und außersprachlicher Elemente, die im Sprecherbewußtsein verankert liegen.“ (Helfrich in Fellner 2009, 15)

6. ‚*Reproduktion*‘: Unter ‚*Reproduktion*‘ wird von Fellner Wiederaufnahme und sprachliche Realisierung einer Wortneubildung durch einen zweiten Sprecher verstanden. Auf dieses Kriterium wirken alle bisher genannten Kriterien. Am wesentlichsten für dieses Abgrenzungskriterium ist dennoch, dass „von zwei Sprachproduzenten ausgegangen wird, von denen einer den Terminus in die Sprachgemeinschaft einbringt und der zweite diesen aufgreift und für seine Zwecke verwendet.“ (Fellner 2009, 16)

Nach dem Kennenlernen der Abgrenzungskriterien sollen auch die Funktionen der ‚*Okkasionalismen*‘ erwähnt werden. Diese werden unten präsentiert.

5.4 Funktionen

Bevor alle Funktionen von ‚*Okkasionalismen*‘ aufgelistet werden, muss vorläufig hervorgehoben werden, dass einige von ihnen ebenfalls im Allgemeinen für andere Wortneubildungen gültig sein können. Die Charakteristik und Merkmale bestimmter Funktionen kommen vor allem von Fellner 2009. Er beschreibt fünf Funktionen der ‚*Okkasionalismen*‘: ‚*Benennungsfunktion*‘, ‚*stilistische Funktion*‘, ‚*Sprachökonomie*‘, ‚*Hypostasierung*‘ und ‚*Textfunktion*‘.

1. ‚*Benennungsfunktion*‘: ‚*Benennungsfunktion*‘ gehört zur häufigsten Funktion von ‚*Okkasionalismen*‘. Matussek bringt Merkmale der ‚*Benennungsfunktion*‘ näher: „Das Auftreten neuer Gegenstände und Sachverhalte sowie neue Sichtweisen von Bekannten bringen das Bedürfnis hervor, diesen Dingen Namen zu geben, sie zu benennen.“ (Matussek in Fellner 2009, 22) Von Elsen wird sie ‚*referentielle Funktion*‘ genannt. Hier sind alle ‚*Okkasionalismen*‘ aufgezählt, die aufgrund ihrer Motiviertheit ohne Textzusammenhang verstanden werden können. In diesem Fall kann es hilfreich sein, Gegenstände und Sachverhalte zu benennen. (vgl. Elsen in Fellner 2009, 23)

2. ‚*Stilistische Funktionen*‘: Es lässt sich feststellen, dass ‚*Okkasionalismen*‘ ebenfalls der subjektiven intentionalen Erweiterung von Ausdrucksmöglichkeiten dienen. Fellner kommentiert das folgenderweise: „Ad-hoc-Bildungen dienen dazu, stilistischen Prinzipien der Textgestaltung Genüge zu tun und ein Denotat unter unterschiedlichen Gesichtspunkten darzustellen, eventuell auch gezielt pejorative oder meliorative Inhalte zu vermitteln.“ Es kann ebenfalls passieren, dass einige Autoren in unterschiedlichen literarischen oder Werbetexten die Undurchsichtigkeit mancher ‚*Ad-hoc-Bildungen*‘ benutzen und mit ihnen spielen. Die Erschließung solcher Wortneubildungen verursacht intellektuelles Vergnügen für die Rezipienten. (Fellner 2009, 24)

3. ‚*Sprachökonomie*‘: Bemerkenswert ist, dass ‚*Okkasionalismen*‘ eine nutzbare Möglichkeit haben können. Es handelt sich darum, dass sie die Informationen in einer höchst ökonomischen Art und Weise verdichten können. Okkasionele Komposita kombinieren „minimale Oberflächenkomplexität durch eine geringe Morphemanzahl mit maximalem Informationsgehalt.“ Aus diesem Grund ergeben sich semantische Offenheit und Ambiguität. Okkasionele Komposita verfügen im Gegensatz zu Simplexwörtern über ungleich umfangreichere Potenz an Bedeutungsmöglichkeiten. Das Gleiche kann ebenfalls die ‚*Okkasionalismen*‘ betreffen, die aus nur einem Lexem bestehen.

„*Informationskomprimierung*“ und „*Sprachökonomie*“ werden als Synonyme betrachtet. (Fellner 2009, 25)

4. „*Hypostasierung*“: An dieser Funktion ist es notwendig zu erläutern, was die „*Hypostasierung*“ überhaupt bedeutet. Fellner macht das mit Hilfe von Lipka's Worten: „Die Erscheinung, dass die Existenz eines sprachlichen Zeichens auch die Existenz eines einheitlichen von diesem bezeichneten Dings, d. h. eines Referenten bzw. einer Referentenklasse, suggeriert.“ Lipka findet, dass die „*Hypostasierung*“ eine der Ursachen der „*Lexikalisierung*“ ist. Damit meint er, dass sie als Folge der „*Benennungsfunktion*“ von einem Wort nachvollgezogen werden soll. (Lipka in Fellner 2009, 27) „*Hypostasierung*“ kann sich sowohl auf die „*Ad-hoc-Bildungen*“ als auch auf die komplexen Lexeme beziehen. Die „*Hypostasierung*“ betrifft in hohem Masse die Abstrakta, etwa *Kartoffelseele* oder *Halsschmerzteufel*. (vgl. Fellner 2009, 28)

5. „*Textfunktion*“: Es gibt zwei Lesarten, nach den Terminus „*Textfunktion*“ interpretiert werden kann. Die erste Lesart bedeutet, dass „*Textfunktion*“ sich als Funktion verstehen ließe, die der Text für einen „*Okkasionalismus*“ ausübt. Vorwiegend wird aber die zweite Variante der Interpretation vom Begriff der „*Textfunktion*“ verwendet. Unter ihr ist die Funktion verstanden, die der „*Okkasionalismus*“ innerhalb eines Textes übernimmt. Hohenhaus schreibt, dass die „*Okkasionalismen*“ durch Vorgriffe auf noch nicht bekannte Informationen eine Möglichkeit aufweisen, die Aufmerksamkeit eines Lesers in Bezug auf den Textverlauf zu lenken. Bei den Nominalkomposita werden zwei Prozesse differenziert, „*anaphorischer*“ und „*kataphorischer*“. Das ist davon abhängig, an welcher Stelle der „*Okkasionalismus*“ vorkommt. Wenn die Konstituenten vom „*Okkasionalismus*“ Teil des Vortextes der Wortbildung sind, wird vom „*anaphorischen Prozess*“ gesprochen. Er ist benutzt, damit die Leser bekannte Informationen aktualisieren könnten und die Aufmerksamkeit nur auf die gelesenen Abschnitte steuern könnten. Dadurch wird mehr Einprägsamkeit gewonnen. Der „*kataphorische Prozess*“ tritt auf, wenn die Konstituenten vom „*Okkasionalismus*“ explizit oder implizit erst nach dem „*Okkasionalismus*“ im Textverlauf erscheinen. Mit Hilfe von diesem Prozess wird der Lesevorgang nach vorne gerichtet. In den Rezipienten entsteht ebenfalls eine gewisse Spannung. Des weiteren sind die „*Okkasionalismen*“ als Textverflechtungsmittel benutzt. Als Mittel zur thematischen Verkettung dienen sie dazu, eine semantische Kohärenz zu produzieren. (vgl. Fellner 2009, 28f)

Die Funktionen von „*Okkasionalismen*“ schließen den ganzen theoretischen Teil ab.

6. Zusammenfassung zum theoretischen Teil

Der erste theoretische Teil wurde vorwiegend der Fremdwortbildung in der deutschen Sprache gewidmet. Aufgrund angegebener Theorie lässt sich im Allgemeinen feststellen, dass der Bereich unter Fremdwortbildung verstanden wird, der die zumindest zum Teil ursprünglich aus einer anderen Sprache Konstituenten bei der Bildung von weiteren Wörtern benutzt. Beachtlich ist, dass die deutsche Fremdwortbildung trotz verschiedener verdienstvoller und moderner Studien noch ein in hohem Maße unbekanntes Gebiet ist. Auf der sprachwissenschaftlichen Ebene herrschen immer wieder einige Ungenauigkeiten und Unregelmäßigkeiten beispielsweise bei der Zuordnung mancher fremdsprachlichen Einheiten zu bestimmten Kategorien und Gruppen. Ebenfalls selbst die Anzahl von exogenen Suffixen schwankt von Autor zu Autor.

Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass die Suffixe *,-enz'*, *,-ie'*, *,-(at)-ion'*, *,-ismus/-asmus'*, *,-itis'*, *,-ität'*, *,-ium'*, *,-om'*, *,-ose'* und *,-sis'* der Gruppe von Fremdsuffixen und die Einheiten *,-manie'* und *,-phobie'* der Gruppe von exogenen Halbsuffixen zugewiesen sind, da sie fremder Herkunft meistens lateinischen Ursprungs sind. Sie spielen eine extrem wesentliche Rolle bei der Fremdwortbildung in der Medizin. Mit ihrer Hilfe werden viele medizinische Wortbildungen gebildet. Die Kenntnis der wichtigsten nichtnativen Suffixe der medizinischen Fachsprache hilft hauptsächlich schnell und sicher die Bedeutung von unbekanntem Fachausdrücke zu erfassen. Es ist aber auch möglich, dass die Fremdsuffixe ein Bestandteil der okkasionellen Bildungen sein können, die in anderen Bereichen, nicht nur in medizinischen Medientexten zu finden sind. Ihr Auftreten wird anhand der korpusbasierten Analyse im praktischen Teil vorgestellt. In diesem Teil wurde mit dem Terminus Okkasionalismen theoretisch gearbeitet. Aus dem Grund, dass er häufig mit einem anderen Terminus Neologismus verwechselt wird, wurden ebenfalls alle Abgrenzungskriterien dargestellt, die ermöglichen sollen, solche Fehler zu vermeiden. Des Weiteren wurden die wichtigsten Funktionen der Okkasionalismen aufgelistet, die ebenfalls für andere Wortneubildungen gültig sein können.

PRAKTISCHER TEIL

7. Einleitung

Den praktischen Teil der vorliegenden Arbeit bilden drei Bestandteile. Der erste Bestandteil präsentiert das Wesen der Korpuslinguistik und beantwortet die Fragen, womit sich die Korpuslinguistik beschäftigt, was die Korpora sind und wozu sie verwendet werden können. Weiter wird eine korpusbasierte Methode dargestellt, auf der die Untersuchung beruht. Aus den deutschsprachigen Korpora wurde das Korpus des Instituts für deutsche Sprache COSMAS II ausgewählt. Allgemeine Informationen über das Korpus, seine Struktur und die verfügbaren Optionen befinden sich ebenfalls hier. Der erste Bestandteil endet mit der Charakteristik der Materialbasis, die bestimmt, welche Medientexte im Korpus zur Durchführung der Untersuchung benutzt werden.

Die konkrete und genaue Analyse einzelner Okkasionalismen enthält der zweite praktische Teil. Herausgefunden werden nur diejenigen Okkasionalismen, die mittels der Fremdsuffixe (*,-ität‘* und *,-itis‘*) und des exogenen Halbsuffixes (*-manie*) gebildet werden und zugleich diejenigen, die in allen möglichen Bereichen außer dem medizinischen Gebiet vorkommen. In Anbetracht dessen, dass in machen Fällen trotz der eingesetzten Abgrenzungskriterien nicht eindeutig festzustellen ist, ob es sich in einem bestimmten Text um einen Okkasionalismus oder einen Neologismus handelt, werden manche Beispiele der Übergangskategorie zwischen Okkasionalismus und Neologismus zugeschrieben. Jeder Vorschlag der Beispielszuordnung zu der Übergangskategorie wird mit den entsprechenden Argumenten belegt. Hier werden ebenfalls alle Korpusbefunde zu bestimmten Beispielen aus COSMAS II geschildert. Bei den Kandidaten zur Übergangskategorie werden auch einzelne Textfragmente aus der Google-Suchmaschine veranschaulicht, die ihre Anwendungsweise präsentieren.

Der dritte Bestandteil, also die Zusammenfassung und Schlussfolgerungen schließen den praktischen Teil ab. Diese werden am Ende der vorliegenden Arbeit im letzten Kapitel dargestellt.

8. Zum Begriff ‚Korpuslinguistik‘

Es lässt sich nicht bestreiten, dass Textdaten für viele verschiedene linguistische Forschungsfragen und Studien⁵⁵ gebraucht sind. Dabei verwendet man einen Bereich der Sprachwissenschaft, und zwar ‚Korpuslinguistik‘. Das Wort ‚Korpuslinguistik‘ ist ein Kompositum, das aus zwei Bestandteilen besteht, nämlich ‚Korpus‘ und ‚Linguistik‘. Die beiden Begriffe tragen dazu bei, die Antwort auf die folgende Frage zu finden, nämlich womit sich die ‚Korpuslinguistik‘ beschäftigt. (vgl. Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 8) Unter dem Terminus ‚Korpus‘ versteht Bußmann: „Endliche Menge von konkreten sprachlichen Äußerungen, die als empirische Grundlage für sprachwissenschaftliche Untersuchungen dienen.“ (Bußmann 2008, 378) Ferner schreiben Lemnitzer und Zinsmeister: „Ein Korpus ist eine Sammlung schriftlicher oder gesprochener Äußerungen. Die Daten des Korpus sind typischerweise digitalisiert, d. h. auf Rechnern gespeichert und maschinenlesbar.“ Jedes ‚Korpus‘ wird sehr sorgfältig geplant, was Einfluss auf die sehr nützliche und angenehme Forschung nimmt. Die Texte in Korpusdaten können entweder digitalisiert, d. h. in maschinenlesbarer Form oder nichtdigitalisiert sein. Es lässt sich aber betonen, dass die digitalisierten Textsammlungen öfter und in großem Maße benutzt werden. Ältere Texte, Tonaufzeichnungen von Interviews oder Gesprächen werden nachträglich digitalisiert. (Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 8) Es können unterschiedliche Typen von ‚Korpora‘ unterschieden werden, beispielsweise befasst sich das Institut für deutsche Sprache (IDS) mit vielen spezifischen ‚Korpora‘, wie *Lernerkorpora*, *historische Korpora* oder *Korpora für Architektur*. (IDS online) Differenziert wird auch zwischen linguistischen, allgemeinsprachigen und deutschsprachigen ‚Korpora‘.⁵⁶ Die wichtigsten ‚Korpora‘ im deutschsprachigen Raum sind COSMAS II und DWDS. Lemnitzer und Zinsmeister sind der Ansicht, dass ‚Metadaten‘ ein bestimmtes ‚Korpus‘ wertvoller machen. ‚Metadaten‘ beschreiben die ‚Primärdaten‘, also alle Texte und Äußerungen, die im ‚Korpus‘ versammelt wurden. Sie geben verschiedene wesentliche Informationen über den Zeitpunkt der Entstehung, über die Autoren usw. an. Die linguistische Anreicherung von ‚Primärdaten‘ machen nämlich ‚Annotationen‘ aus. (vgl. Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 9) Ihre Rolle in den ‚Korpora‘ ist unter anderem, über die Kennzeichnung der Wortklasse oder über

⁵⁵ Zu den wichtigsten Anwendungsbereiche von ‚Korpora‘ zählt man: die Erforschung von sprachlichen Strukturen und Varietäten, die Erstellung von Wörterbüchern, die Erstellung von Grammatiken, der Fremdsprachenunterricht, die Übersetzung und die Computerlinguistik. (vgl. Scherer 2006, 5)

⁵⁶ Beachtlich sind multimediale und multimodale ‚Korpora‘, in denen Text und Ton mit stehenden oder bewegten Bildern verbunden sind. (vgl. Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 9)

die Morphologie, Etymologie eines Wortes zu informieren. (vgl. Wolf in Kratochvílová/Wolf 2010, 18)

Es bleibt noch der zweite konstituierende Terminus zu definieren, also ‚Linguistik‘. Es ist allgemein bekannt, dass der Begriff ‚Linguistik‘ zur Bezeichnung der Sprachwissenschaft verwendet wird. Nach den Begriffsbestimmungen der Bestandteile vom Kompositum ‚Korpuslinguistik‘ kamen Lemnitzer und Zinsmeier zum folgenden Schluss: „Als Korpuslinguistik bezeichnet man die Beschreibung von Äußerungen natürlicher Sprachen⁵⁷, ihrer Elemente und Strukturen, und die darauf aufbauende Theoriebildung auf der Grundlage von Analysen authentischer Texte, die in Korpora zusammengefasst sind. Korpuslinguistik ist eine wissenschaftliche Tätigkeit, d. h. sie muss wissenschaftlichen Prinzipien folgen und wissenschaftlichen Ansprüchen genügen.“ Im Gegensatz zu den anderen Richtungen der Sprachwissenschaft ist die ‚Korpuslinguistik‘ stärker zweckorientiert. Es werden solche Teildisziplinen, wie Übersetzungswissenschaft, Sprachlehre oder Lexikographie von ihr beeinflusst. (Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 10f)

Auf die ‚Korpora‘ beziehen sich zahlreiche Wortbildungsforschungen, denn die großen ‚Korpora‘ enthalten viele Belege für die meisten Wortbildungsmuster. Die ‚Korpora‘ verfügen ebenfalls über mehrere Beispiele, die wir in einem Wörterbuch finden können. Mittels ‚Korpora‘ können verschiedene Ausnahmen, Regularitäten oder Beschränkungen festgelegt werden. Bemerkenswert ist das, dass viele Wortbildungsprodukte erst nach der genauen Erschließung des Textkontextes verständlich interpretiert werden. In allen diesen Fällen sind ‚Korpora‘ unersetzbar. (vgl. Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 128)

Somit wird der vorliegende Abschnitt geendet. Weiter werden genaue Kriterien für korpusbasierte Analyse festgesetzt.

9. Kriterien für korpusbasierte Analyse

In der ‚Korpuslinguistik‘ werden zwei verschiedene Methoden differenziert. Sie gehen von Tognini-Bonelli aus. Die erste Methode heißt die ‚korpus-basierte Methode‘ (*corpus-based approach*) und die zweite nennt man die ‚korpus-geleitete Methode‘ (*corpus-driven approach*). In der vorliegenden Arbeit wird die ‚korpus-basierte Methode‘ eingesetzt.

⁵⁷ Es werden keine formalen Sprachen (Programmiersprachen) und ältere Sprachstadien (Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch) in ‚Korpora‘ eingesetzt. (Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 10)

Die ‚*korpus-basierte Methode*‘ unterscheidet sich von der ‚*korpus-geleiteten*‘ Methode dadurch, dass ihre Vorgehensweise deduktiv verläuft, wogegen die Vorgehensweise der zweiten Methode induktiv⁵⁸ vorgeht. Deduktive Vorgehensweise besteht darin, dass die Korpusdaten dazu dienen, verschiedene Theorien oder Beschreibungen zu erklären, zu überprüfen oder zu veranschaulichen. In dem Fall gilt das ‚*Korpus*‘ als Fundament für authentische Sprachbeispiele, die mit den ausgewählten Beispielen verglichen werden können. Anhand der ausgesuchten Beispiele können auf die authentischen Beispiele zurückgegriffen werden. (vgl. Tognini-Bonelli in Mindt in Kratochvílová/Wolf 2010, 53f) Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Ziel der ‚*korpus-basierten Methode*‘ ist, Korpusdaten zur nachträglichen Erläuterung, Visualisierung und/oder Überprüfung von einer ausgehenden Theorie oder Beschreibung anzuwenden. (vgl. Mindt in Kratochvílová/Wolf 2010, 54)

Zur Untersuchung in dem praktischen Teil wurde aus vielen deutschsprachigen ‚*Korpora*‘ das „*Korpus des Instituts für deutsche Sprache COSMAS II*“ ausgewählt. Das Ziel der verwendeten in COSMAS II ‚*korpus-basierten Methode*‘ in Bezug auf die dargestellte im theoretischen Teil Theorie ist, die Beweise dafür zu finden, dass die ‚*Fremdsuffixe*‘ (‚*-itüt*‘ und ‚*-itis*‘) und das ‚*Halbsuffix*‘ (‚*-manie*‘), die vorwiegend im Gebiet der Medizin produktiv sind, in Form der ‚*Okkasionalismen*‘ auch in anderen Bereichen gebraucht werden. Die ‚*korpus-basierte Methode*‘ soll ebenfalls diese Suche nach bestimmten ‚*Okkasionalismen*‘ erleichtern und diese veranschaulichen, aber auch eventuelle Schwierigkeiten und Ungenauigkeiten, die während der Forschung auftreten können, aufzeigen.

Das nächste Unterkapitel stellt ausführliche Informationen bezüglich des COSMAS II-Systems vor.

9.1 Korpus des Instituts für deutsche Sprache COSMAS II

Wie in dem früheren Unterkapitel betont wurde, steht zur unseren Untersuchung COSMAS II zur Verfügung. Zunächst sollen allgemeine Informationen über das ‚*Korpus*‘ dargestellt werden. Das ‚*Korpus*‘ des Instituts für deutsche Sprache (IDS) COSMAS II gehört zur

⁵⁸ Induktive Vorgehensweise besteht darin, dass die Korpusdaten schon am Anfang einer Untersuchung stehen. Sie dienen zur Erstellung einer Theorie, die in Einklang mit den Korpusdaten steht. (vgl. Mindt in Kratochvílová/Wolf 2010, 54)

Gruppe der deutschsprachigen ‚Korpora‘.⁵⁹ COSMAS II ist die Volltextdatenbank für das linguistisch motivierte Recherchieren in den Textsammlungen des IDS, und ist das Nachfolgesystem von COSMAS I (1991-2003) am IDS. Der Zugang zu den genaueren und detaillierten Informationen über das Projekt COSMAS II ist online <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/>. Die richtige Recherche beginnt nach dem Registrieren auf der folgenden Internetseite <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/menu.registration.do>. Das ganze Textmaterial unter COSMAS II besteht aus ‚Archiven‘, ‚Korpora‘, ‚Dokumenten und Texten‘ und ‚virtuellen Korpora‘. ‚Archive‘ sind eine Art Sammelstellen, denen ‚Korpora‘ zur Lagerung zugeführt werden. Die ‚COSMAS II-Korpora‘ wurden in 10 ‚Archiven‘ gegliedert, wobei das ‚Archiv der geschriebenen Korpora‘ das Hauptarchiv ist. Das ‚Archiv der geschriebenen Korpora‘ umfasst Texte vom 18. Jahrhundert bis heute. Es werden 16.285.255 Texte und 4.184.624.419 Wortformen veröffentlicht. ‚COSMAS II-Korpora‘ sind Sammlungen der Textmaterialien, die in elektronischer Form stehen. Es werden 112 ‚Korpora‘ zurzeit unterschieden. Ferner besteht jedes ‚Korpus‘ aus einem oder mehreren Dokumenten, die sich abermals aus einem oder mehreren Texten zusammensetzen. Im Moment werden in COSMAS II 13.027 ‚Dokumente‘ bzw. 34,2 Mio. ‚Texte‘ verwaltet. Es bleiben noch ‚virtuelle Korpora‘ zu besprechen. Die Durchführung einer COSMAS II-Recherche findet immer in einem ‚aktiven Korpus‘ statt. Das ‚aktive Korpus‘ wird dadurch bestimmt, dass man noch vor der Suche einen Eintrag aus der Liste der vordefinierten ‚virtuellen Korpora‘ wählt oder ein benutzerdefiniertes ‚virtuelles Korpus‘ lädt. Mit Hilfe von dem ‚virtuellen Korpus‘ kann festgelegt werden, welche ‚Dokumente‘ welches ‚Archivs‘ man durchsuchen will, nach der Aktivierung dieses ‚virtuellen Korpus‘. Das einfachste ‚virtuelle Korpus‘ beinhaltet nur ein einziges ‚Dokument‘, nämlich das maximale ‚virtuelle Korpus‘ umfasst alle ‚Dokumente aller Korpora eines Archivs‘. Gegenwärtig existieren in COSMAS II 319 ‚virtuelle Korpora‘. COSMAS II bietet außerdem zusätzliche verfügbare Optionen an. Wenn es sich um Suchanfragen handelt, können sie aus Wörtern, Teilwörtern, Wortgrundformen, Wortklassen, grammatischen Mustern, Angaben zu Wort- und Satzabstand oder sogar Angaben zu Textbereichen und Positionen bilden. Die Sortierung der Ergebnisse kann nach Entstehungszeit, Erscheinungsland und Thematik verlaufen. Die Dokumentation der bestimmten Belege kann hinsichtlich ihrer Herkunft (Verlag, evtl. Autor, Entstehungszeit, Seitenangabe) oder auch mit verschiedenen Kontextgrößen exportiert werden.

⁵⁹ Lemnitzer und Zinsmeister listen andere Nationale und Internationale Korpusarchive und -sammlungen, unter anderem: Bayerisches Archiv für Sprachsignale (BAS), Child Language Data Exchange System (CHILDES), CLARIN Virtual Language Observatory, Korpusstelle gesprochenes Deutsch, Linguist List, Projekt Gutenberg, Zeno, Korpora.org oder TITUS. (vgl. Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 113f)

Es soll ebenfalls hinzugefügt werden, dass das COSMAS II-System ständig weiterentwickelt wird und weitere Funktionen hinzukommen, was die Arbeit mit den ‚Korpora‘ noch effektiver macht. Es können auch neu hinzugekommene Funktionalitäten aufgelistet werden, z. B. Multi-Lingualität, Multi-Protokollfähigkeit, graphische Benutzeroberfläche oder sekundäre Sortiermöglichkeiten. (vgl. <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/>)

9.2 Materialbasis

Für unsere Untersuchung wird das ‚Archiv der geschriebenen Korpora (W)‘ ausgewählt, das im COSMAS II-System das größte ‚Archiv‘ ist. Es ist wichtig, damit das ‚Korpus‘ die geschriebene deutsche Gegenwartssprache repräsentativ widerspiegelt. Es werden also authentische Textbeispiele angeführt. Aus vielen unterschiedlichen ‚Korpora‘, die COSMAS II zur Auswahl vorschlägt, greifen wir auf ‚alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)‘. Das ‚Korpus W-öffentlich‘ setzt sich aus zwei anderen ‚Korpora‘ zusammen, nämlich ‚N-öffentlich‘ (alle öffentlichen Neuakquisitionen) und ‚W-ohneN-öffentlich‘ (alle öffentlichen Korpora des Archivs W ohne Neuakquisitionen). Festgelegt muss ebenfalls werden, welche Textsorten und aus welchen Bereichen diese zur Forschung am besten geeignet sind. Die Basis bestimmen vor allem die wichtigsten Medientextsorten, wie Meldungen, Nachrichten, Berichte, Reportagen oder Kommentare. An dieser Stelle muss man betonen, dass manche ‚Okkasionalismen‘ auch in anderen Textsorten vorkommen können, beispielsweise in parlamentarischen Protokollen. Bei jedem Beispiel wird jeweils die detaillierte Herkunft des Textes hervorgehoben, d. h. Quelle, Datum, Titel und Textsorte. Die Beispiele der ‚Okkasionalismen‘ kommen aus verschiedenen Gebieten, etwa Politik, Wirtschaft, Technik usw. Nur ein Bereich muss ausgeschlossen werden, und zwar der Bereich der Medizin. Alle ‚Okkasionalismen‘ aus diesem Bereich unterliegen dieser Analyse nicht.

Darüber hinaus werden ebenfalls Textfragmente bei jedem Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen ‚Okkasionalismen‘ und ‚Neologismen‘ geschildert, die mittels der Google-Suchmaschine ausgedacht werden. Sie sollen verschiedene Verwendungsmöglichkeiten einer bestimmten Wortbildung darstellen.⁶⁰

⁶⁰ Die Google-Suchmaschine ist unter folgendem Link zugänglich:
<https://www.google.de/>

10. Okkasionalismen mit dem Fremdsuffix *,-itüt‘*

Beispiele der Okkasionalismen, die aus dem Fremdsuffix *,-itüt‘* bestehen, werden im vorliegenden Kapitel dargestellt und analysiert. Die Analyse wird hinsichtlich der im früheren Kapitel „Okkasionalismen“ nach Fellner angeführten Abgrenzungskriterien⁶¹ und Funktionen⁶² durchgeführt. Die entsprechend formulierte Suchanfrage (**itüt*) in dem Korpus W-öffentlich ermöglichte alle Treffer zu bekommen. Es wurden insgesamt 2.020.577 Ergebnisse aufgezeigt, die in 66 Quellen in einem Zeitraum von 1790 bis 2012 zu finden sind. Die meisten Texte wurden in folgenden Zeitungen: „Nürnberger Nachrichten“ (671), „St. Galler Tagblatt“ (832), „Mannheimer Morgen“ (848) und „Rhein-Zeitung“ (1.814) veröffentlicht. Der größte Teil der Wortbildungen mit *,-itüt‘* wurde in den Textsorten wie Feuilleton, Plenarprotokoll und Bericht publiziert. In hohem Maße kommen sie in den folgenden Bereichen vor: Kultur, Freizeit: Unterhaltung, Sport und Politik.

Aus der ganzen Wortformliste, mittels alphabetischer Gesamt-Volltextsortierung wurde nur ein ‚echter‘ Okkasionalismus aufgegriffen, und in Form der Korpusbefunde vorgestellt und untersucht⁶³. Er unterscheidet sich durch das erstmalige Vorkommen.

Es wird folgendes Beispiel für den ‚echten‘ Okkasionalismus präsentiert:

1. *„Aufgeregtitüt“*

In Anbetracht dessen, dass trotz der eingesetzten Abgrenzungskriterien nicht in jedem Fall zwischen Okkasionalismen und Neologismen eindeutig unterschieden werden konnte, ob eine bestimmte Wortbildung ein ‚echter‘ Okkasionalismus ist oder nicht, musste eine Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen für manche Wortbildungen geschaffen werden. Die Kandidaten zur Übergangskategorie kommen im Korpus W-öffentlich und in den in Google-Suchmaschine verfügbaren Texten mehrmals vor.

⁶¹ s. Kapitel 5.3

⁶² s. Kapitel 5.4

⁶³ Während der Suche nach ‚echten‘ Okkasionalismen stieß ich mich auf folgende Wortbildung: *„Absolutitüt“*. Sie kommt aus dem parlamentarischen Plenarprotokoll der Sitzung des Parlaments Thüringer Landtag vom 25.02.2011. Das Protokoll wurde während der 47. Sitzung der 5. Wahlperiode 2009- in Erfurt erfasst. Es wäre interessant, die Verwendung von *„Absolutitüt“* am Beispiel des Textfragments zu zeigen:

Erstens ist das Land in der Pflicht, einem Lehramtsstudenten zu sagen, du kannst dein Referendariat in Thüringen machen - das ist gar keine Frage -, aber in dieser „Absolutitüt“, wie Sie es hier aufschreiben, heißt es, wir sollen jedem so einen Platz anbieten.

Das Wort *„Absolutitüt“* wollte ich in erstem Moment der Gruppe von ‚echten‘ Okkasionalismen zuordnen. Es muss aber festgestellt werden, dass die *„Absolutitüt“* kein ‚echter‘ Okkasionalismus ist. In diesem Fall handelt es sich um eine etwas seltene bildungssprachliche Form, da *„Absolutheit“* stilistisch niedriger empfunden wird.

Es werden folgende Beispiele mit Kandidaten der Übergangskategorie präsentiert:

1. *„Habilitabilität“*
2. *„Ridikulität“*
3. *„Schwuppdizität“*

10.1 Korpusbefunde mit den ‚echten‘ Okkasionalismen

Der in diesem Unterkapitel erwähnte Okkasionalismus *„Aufgeregtheit“* wurde der Gruppe mit den ‚echten‘ Okkasionalismen zugeschrieben. Seine Klassifizierung bezieht sich vor allem darauf, dass er im ganzen Korpus nur ein einziges Mal auftritt und in keinen weiteren Texten, die in der Google-Suchmaschine veröffentlicht wurden, zu finden ist. Außerdem differenziert er sich in vielen anderen Merkmalen und Funktionen, die am Beispiel von seiner Anwendungsweise im Text veranschaulicht werden.

1. *„AUFGEREGTITÄT“*

Unser Okkasionalismus *„Aufgeregtheit“* ist in einem Artikel in der „Rhein-Zeitung“ zu finden. Er wurde am 29.11.2008 veröffentlicht. Seine Autoren sind Suzanne Breitbach und Peter Kuntz.

Ja ja, da hat man sich schnell mal verhaspelt, wenn man so vor öffentlichem Publikum eine reden muss. Dabei war bei der Versammlenkunft gar keine „Aufgeregtheit“ am Platze angebracht. Zumindestens einer der beiden Kandidaten schaffte es ohne Mühelosigkeit, zuversichtlich den Blick nach vorne zu blicken. Dass der Unterlierer dabei so wenig Stimmen auf sich abbekam, konnte keiner der Genossen im Saal auf der Rechnung gehnt haben.

Die okkasionelle Bildung *„Aufgeregtheit“* kommt in dem singulären Beleg vor. Durch das Korpus W-öffentlich im COSMAS II-System wurde nur ein einziges Fragment des Textes in „Rhein-Zeitung“ ausgesucht, in dem die *„Aufgeregtheit“* erschien. Solche ungewöhnliche Gebrauchsfrequenz kann nur bestätigen, dass die *„Aufgeregtheit“* völlig ‚neu‘ scheint. Es ist höchstwahrscheinlich, dass sie wirklich nie zuvor gebildet wurde. Als ein anderes Argument dafür kann die Tatsache angeführt werden, dass das Wort *„Aufgeregtheit“*

in Anführungszeichen gesetzt ist. Man kann also feststellen, dass diese Wortbildung lediglich für den kurzen Moment ihrer einmaligen Verwendung und für eine bestimmte Situation gebraucht wurde. Ihr einmaliges Auftreten zeugt ebenfalls davon, dass sie bisher von einem zweiten Sprachbenutzer nicht aufgegriffen und als Kommunikationsmittel nicht akzeptiert wurde. In diesem Fall müssen folgende Kriterien ausgeschlossen werden: Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion. Zu vermuten ist, dass der Okkasionalismus ‚*Aufgeregtität*‘ sich auf ein Adjektiv ‚*aufgeregt*‘ bezieht. Das nichtnative Suffix ‚*-ität*‘ diene hier zur Substantivierung vom Adjektiv ‚*aufgeregt*‘. So wurde die ‚*Aufgeregtität*‘ gebildet. Zwar existiert schon das Substantiv ‚*Aufgeregtheit*‘. Der Autor des Textes musste also feststellen, dass es für die Zwecke des Textes stilistisch nicht geeignet war. Somit können wir voraussetzen, dass der Okkasionalismus ‚*Aufgeregtität*‘ als eine andere Ausdrucksmöglichkeit für das Wort ‚*Aufgeregtheit*‘ eingesetzt wurde. Die ‚*Aufgeregtität*‘ soll die Erregung des Publikums ausdrücken, die jedoch wegen eines Versprechers nicht entstand. Die Wortbildung ‚*Aufgeregtität*‘ erfüllt außer der Benennungsfunktion auch die stilistische Funktion. Die Sprachökonomie ist hier nicht so deutlich.

Die Textsorte des dargestellten Fragments wurde im Korpora nicht bestimmt. Wir gehen davon aus, dass das eine Beschreibung, ein Bericht oder ein Rapport sein kann. An diesem Beispiel des Okkasionalismus lassen sich folgende Merkmale in großem Maße differenzieren: die Neuheit, die Einmaligkeit und die Situations- und Kontextgebundenheit. Wenn es sich um seine Hauptfunktionen handelt, können nur zwei aufgeführt werden, nämlich die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion.

10.2 Textbefunde mit den Kandidaten zur Übergangskategorie

Es werden hier die Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen dargestellt. Sie wurden während der Suche nach ‚echten‘ Okkasionalismen aufgegriffen und aus dem Grund, dass ihr Vorhandensein bemerkenswert ist, ebenfalls aufgelistet und analysiert. Im Unterschied zu den ‚echten‘ Okkasionalismen kommen sie mehrmals in verschiedenen Medientexten sowohl im Korpus W-öffentlich als auch in der Google-Suchmaschine vor, sind aber in Wörterbüchern nicht zu begegnen.

1. ‚HABILITABILITÄT‘

Die erste Wortbildung, die mittels des COSMAS II-Systems aufgegriffen wurde, heißt ‚Habilitabilität‘. Sie erschien zweimal in einem parlamentarischen Plenarprotokoll. Unten werden die Textfragmente geschildert.

Das erste Textfragment kommt aus dem Plenarprotokoll des Parlaments Landtag von Sachsen-Anhalt, das im Jahre 2009 in Magdeburg aufgeschrieben wurde. Das Protokoll betrifft die 6. Sitzung der 5. Wahlperiode 2006-2011.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag der Linkspartei.PDS ist von ausgesprochen hoher "Habilitabilität".

Die zweite Anwendungsmöglichkeit vom Wort ‚Habilitabilität‘ wurde ebenfalls im Plenarprotokoll des Parlaments Landtag von Sachsen-Anhalt. Das Protokoll wurde aber am 20.02.2009 erstellt. Es handelt sich um die 54. Sitzung der 5. Wahlperiode 2006-2011.

***Habilitabilität!** Genau, das war das Stichwort. - Wenn sich die Entwicklung nun langsam dorthin bewegt, dann kann ich das nur ausdrücklich begrüßen; denn diese Prämissen liegen auch unserem gemeinsamen Papier, an dem das Umweltministerium maßgeblich beteiligt war, zugrunde.*

Interessant ist, dass die Wortbildung ‚Habilitabilität‘ auch durch die Google-Suchmaschine herausgefunden wurde. Sie kommt in einem Artikel unter dem Titel: „Franz Rosenzweig: „Bewährung der Wahrheit“- oder was es heißt, mit dem eigenen Leben für die Lehre einzustehen“.⁶⁴ Der Artikel erschien auf der Homepage vom Prälaten Dr. Peter Klasvogt.

*Es ist bezeichnend, dass Rosenzweig, der große Sprachdenker und Philosoph, sich nicht zu schade war, selbst für die finanzielle Ausstattung zu sorgen, um höhere Belegungszahlen zu werben, das Trimesterprogramm zu entwerfen und sich um geeignete Dozenten zu kümmern. „**Habilitabilität** (war) die Mindestforderung“ [37], dazu musste unabdingbar die Fähigkeit des dialogischen Denkens und Sprechens kommen.*

Aus Rücksicht darauf, dass das Wort ‚Habilitabilität‘ nicht in dem singulären Beleg zu finden ist, kann es nicht als der ‚echte‘ Okkasionalismus gelten. Das bewirkt ebenfalls, dass es nicht als vollkommen ‚neu‘ betrachtet wird. Somit erfüllt es vor allem das Kriterium der Häufigkeit. Die Erfüllung dieses Kriteriums zeugt auch davon, dass unser Kandidat von mindestens drei

⁶⁴ Der Artikel ist unter folgendem Link zugänglich:

<http://www.klasvogt.de/4-Fachlich/18-Artikel/181,-Franz-Rosenzweig%3A-%84Bew%E4hrung-der-Wahrheit%93-oder-was-es-hei%DFt-mit-dem-eigenen-Leben-f%FCr-die-Lehre-einzustehen.html>

Sprachbenutzern wiederholt wurde. Er musste also als Sprachmittel akzeptiert und für bestimmte Zwecke verwendet werden. In dieser Situation kann man von einem gewissen Lexikalisierungsgrad sprechen, weil die ‚*Habilitabilität*‘ in mentalem Sprachlexikon von nicht nur einer Person gespeichert wurde. An dieser Stelle können schon alle wichtigsten Merkmale vom Wort ‚*Habilitabilität*‘ aufgelistet werden, und zwar Häufigkeit, Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion. Man kann jedoch nicht darüber vergessen, dass der Ausdruck ‚*Habilitabilität*‘ trotz des mehrfachen Auftretens in verschiedenen modernen Wörterbüchern der deutschen Sprache nicht existiert. Zu betonen ist auch die Tatsache, dass er in Anführungszeichen gesetzt wurde, was sein extrem seltenen Gebrauch bestätigen kann. Besonders die ersten zwei Textabschnitte aus den parlamentarischen Plenarprotokollen analysierend, unterliegt keinem Zweifel, dass die Wortbildung ‚*Habilitabilität*‘ unter dem Einfluss der Emotionen und des Impulses absichtlich und bewusst für die Zwecke der ausdrucksstarken Aussage gebraucht wurde. Mit großer Sicherheit kann vorausgesetzt werden, dass das Wort ‚*Habilitabilität*‘ in diesen Fällen auf einem lateinischen Adjektiv ‚*habil*‘ basiert.⁶⁵ DUDEN online gibt an, dass das Adjektiv ‚*habil*‘ mit einem Wort ‚*fähig*‘ erklärt werden soll. So bezeichnet der Ausdruck ‚*Habilitabilität*‘ im ersten Textfragment ‚*fähig*‘ und im zweiten Textfragment ‚*fähig zum Existenz*‘. Anhand des dritten Beispiels ersetzte die ‚*Habilitabilität*‘ wahrscheinlich den schon lexikalisierten und öfter gebrauchten Ausdruck ‚*Habilitation*‘. Der Ausdruck ‚*Habilitation*‘ bezeichnet nach DUDEN online ‘Verfahren zum Erwerb der ‚*Venia Legendi*‘ durch Anfertigung einer schriftlichen Arbeit‘. Er wurde hier als Mindestforderung vorgestellt, um irgendwelches Ziel zu erreichen. So können wir annehmen, dass der Kandidat ‚*Habilitabilität*‘ ein Homonym ist.

Abschließend tritt die Wortbildung ‚*Habilitabilität*‘ vorwiegend im Gebiet der Politik auf. Ihren Einsatz veranschaulichen vor allem parlamentarische Plenarprotokolle. Die Funktionen, die sie im Text zu erfüllen hat, sind hauptsächlich die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion. Das Fremdsuffix ‚*-ität*‘ wurde zur Substantivierung vom Adjektiv ‚*habil*‘ benutzt.

⁶⁵ An dieser Stelle soll hervorgehoben werden, dass die ‚*Habilitabilität*‘ sich auf ein Adjektiv ‚*habitable*‘ bezieht, das ‘so, dass man es bewohnen kann; sicher und und so beschaffen, dass Menschen oder andere Lebewesen dort (gut) leben können‘ bedeutet. (Wortbedeutung online)

2. ‚RIDIKÜLITÄT‘

Der weitere Kandidat zur Übergangskategorie ist das Wort ‚*Ridikülität*‘. In der ganzen Datenbank vom Korpus W-öffentlich wurde er nur einmalig aufgezeigt. Das unten geschilderte Fragment des Textes stellt unsere Wortbildung ‚*Ridikülität*‘ vor. Sie wurde in einem Artikel unter dem Titel „Habe Erzbistum nicht erfunden“ im „Zürcher Tagesanzeiger“ publiziert. Der Text kommt vom 29.03.1999.

*Der Bischof sässe den Gläubigen auf der Nase: "Auf so engem Raum gibt es nur Anpassung oder Flucht." Das Erzbistum nannte er ein "Zwangsgebilde", eine "Offshore-Station" und "ein Operettenbistum mit gewisser **Ridikülität**".
Batliner: "Wenn zu viele lachen, ist das ernst zu nehmen." Der Heilige Stuhl aber nehme das Fürstentum nicht ernst.*

Es ist bemerkenswert, dass der Ausdruck ‚*Ridikülität*‘ ebenfalls in den in der Google-Suchmaschine zur Verfügung stehenden Belegen aufgelistet wurde. Er ist sowohl in den Überschriften als auch in Texten zu finden. Auf einer der Seiten der Google-Suchmaschine erschien ein Link, der zur Veranschaulichung eines Buches unter dem Titel „Der Autor im Nachruf“ von Ralf Georg Bogner führt. Unten wird ein Textabschnitt präsentiert, in dem die Wortbildung ‚*Ridikülität*‘ vorkommt.⁶⁶

*Wenn dem nicht so gewesen wäre, würden die Leichenpredigten auf das zeitgenössische Publikum lächerlich gewirkt haben. Wenn freilich gerade der Eindruck der **Ridikülität** bei manchen späteren Lesern entstanden ist, so kann dies nicht den Texten angelastet werden, sondern der Ignoranz dieser Rezipienten gegenüber der Vielschichtigkeit, Differenziertheit und Subtilität der Gattung des Nachrufs.*

Anhand der Recherche im Korpus W-öffentlich kann angedeutet werden, dass die Gebrauchsfrequenz der Wortbildung ‚*Ridikülität*‘ sehr niedrig ist. Unter allen Treffern, die mit dem Fremdsuffix ‚*-ität*‘ enden, tritt das Wort ‚*Ridikülität*‘ ein einziges Mal auf. Nach dem Eintippen des Wortes ‚*Ridikülität*‘ in die Suchmaschine Google muss aber festgesetzt werden, dass es nicht nur einmalig sondern mehrmals zu begegnen ist. Das ist ein guter Beweis dafür, dass die Wortbildung ‚*Ridikülität*‘ nicht als der ‚echte‘ Okkasionalismus betrachtet werden kann und nicht als völlig ‚*neu*‘ scheint. Wegen des mehrfachen Auftretens verliert sie ihre

⁶⁶ Der Textabschnitt ist unter folgendem Link zugänglich:

http://books.google.de/books?id=mcFJszs_ynoC&pg=PA124&lpg=PA124&dq=Ridik%C3%BClit%C3%A4t&source=bl&ots=uW9Q5P8oLV&sig=SrLoAg8vx5iPQQnxVqibxD3nvP4&hl=pl&sa=X&ei=WSqjUpylLceUtQa9xYHoBQ&ved=0CDIQ6AEwAjgK#v=onepage&q=Ridik%C3%BClit%C3%A4t&f=false

singuläre Situations- und Kontextgebundenheit. Hinzugefügt soll aber auch werden, dass sie bisher durch die Wörterbücher nicht übernommen wurde. Somit kann sie ebenfalls nicht als der ‚eigentliche‘ Neologismus gelten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die ‚*Ridikülität*‘ von einem zweiten Sprecher/Schreiber aufgegriffen wurde. Sie wurde als Kommunikationsmittel akzeptiert und weiter sprachlich realisiert, also reproduziert. In dem Fall lässt sich der Lexikalisierungsgrad bestimmen, weil der Ausdruck ‚*Ridikülität*‘ im mentalen Sprachlexikon von mehreren Personen eingeprägt wurde. Das Wort ‚*Ridikülität*‘ entstand vermutlich als eine Substantivform zum Adjektiv ‚*ridikül*‘, das nach DUDEN online mittels des Wortes ‚lächerlich, zum Lachen‘ erklärt werden kann. Das Adjektiv ‚*ridikül*‘ ist heutzutage als ‚veraltet‘ betrachtet. Es kommt vom französischen Wort ‚*ridicule*‘, welches genau ‚lächerlich‘ bedeutet. Das Fremdsuffix ‚-itüt‘ wurde in diesem Fall zur Nominalisierung vom Adjektiv ‚*ridikül*‘ gebraucht. In dem hier präsentierten ersten Textabschnitt kommt die ‚*Ridikülität*‘ als eine Konstituente, als eine Erweiterung von der Äußerung *"ein Operettenbistum mit gewisser Ridikülität"* vor, die im ironischen oder sogar pejorativen Sinne verwendet wurde. In dem zweiten Textfragment weist die Anwendung von ‚*Ridikülität*‘ deutlich auf die Bedeutung von einer gewissen Lächerlichkeit. Es ist auch möglich, dass das Ziel der Entstehung vom neugebildeten Wort ‚*Ridikülität*‘ darin bestand, dass es den schon existierenden Ausdruck ‚*Lächerlichkeit*‘ oder eine andere Bestimmung ersetzt. Es kann ja sein, dass das Wort ‚*Lächerlichkeit*‘ für diese Texte stilistisch nicht geeignet war.

Es lässt sich also resümieren, dass die Wortbildung ‚*Ridikülität*‘ hier in einem Bericht und in einem Text des Buches auftritt. Der Bericht widerspiegelt den Bereich der Kirche, der Gesellschaft. Das Wort ‚*Ridikülität*‘ unterscheidet sich von den ‚echten‘ Okkasionalismen durch folgende Merkmale: Häufigkeit, Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion. In hohem Maße übt es die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion aus. Die sprachökonomische Funktion ist hier nicht wesentlich.

3. ‚SCHWUPPDIZITÄT‘

Der letzte in dieser Gruppe geschilderte Kandidat zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen ist das Wort ‚*Schwuppdizität*‘. Das COSMAS II-System liefert drei verschiedene Texte, in denen dieses Wort verwendet wurde. Die Texte wurden im Zeitraum von 2009 bis 2011 veröffentlicht. Ein Text kommt aus dem Gebiet der Technik

und Industrie. Die übrigen Texte betreffen das Gebiet der Musik. Für die Zwecke dieser Arbeit ist es ausreichend, zwei Textabschnitte zu präsentieren.

Das erste Textfragment schildert die Wortbildung ‚Schwuppdizität‘, die in einem Bericht unter dem Titel „Windows 7 kommt am 22. Oktober“ in „Hannoversche Allgemeine“ am 04.06.2009 publiziert wurde.

*Uns gelang binnen 20 Minuten problemlos die Installation auf einem älteren Aldi-Netbook (Marke Medion E1210), das normalerweise fürs betagte Windows XP vorgesehen ist, und in einer virtuellen Umgebung unter Linux Ubuntu. Das Hochfahren des Rechners ging schnell vonstatten, und die **Schwuppdizität** war auf dem frisch installierten System überzeugend.*

Die weitere Anwendungsmöglichkeit des Kandidaten ‚Schwuppdizität‘ wird anhand des Eintrags veranschaulicht, der im freien Onlinelexikon Wikipedia unter „Diskussion: Bill Evans (Pianist)“ veröffentlicht wurde.

*ich hab manchmal den Eindruck, es werden nur Kadenzstufen ineinander geschoben, gabs schon beim konservativen Mendelssohn, (Venetianische Gondellied (auch d-moll)) wo Dominante und Tonika ineinander gedrückt werden. Ist wie bei den Stabmagneten, wo Süd-und-Nord-Pol zusammengezwungen werden: mit hoher **Schwuppdizität** schnell das dann wieder auseinander...*

Bemerkenswert ist, dass der Ausdruck ‚Schwuppdizität‘ nicht nur in den durch das Korpus W-öffentlich ausgesuchten und oben geschilderten Texten erschien. Die Google-Suchmaschine weist ebenfalls auf andere Texte, in denen die Wortbildung ‚Schwuppdizität‘ gebraucht wurde. Dargestellt wird ein Testbericht unter dem Titel „Alles über Jaguar XK“, der von Horst von Saurma am 13.12.2006 publiziert wurde.⁶⁷

*Denn das Hochschalten nimmt auf die Fahrdynamik so gut wie keinen Einfluss. Die ehemals starken Lastwechsel in Form der bei herkömmlichen Wandlerkupplungen eingeleiteten **Schwuppdizität**, die im Verlauf der Kurven nicht selten unangenehme oder gar fatale Folgen zeitigten, gehören bei diesem System der Vergangenheit an.*

Das statistische Kriterium der Einmaligkeit tritt auf ein Wort, das von einem zweiten Sprecher reproduziert wird, nicht mehr zu. So ist es in diesem Fall. Das Wort ‚Schwuppdizität‘ unterscheidet sich vom ‚echten‘ Okkasionalismus dadurch, dass es nicht nur ein einziges Mal

⁶⁷ Der Testbericht ist unter folgendem Link zugänglich:
<http://www.sportauto.de/supertest/jaguar-xkr-auf-nordschleife-und-hockenheimring-1143295.html>

eingesetzt wurde, sondern es wurde durch das Korpus W-öffentlich in Medientexten mehrfach herausgefunden. Dieser Fakt verursacht, dass es nicht als völlig ‚neu‘ betrachtet werden kann. Das Korpora weist darauf, dass die Wortbildung ‚Schwuppdizität‘ zunächst im Jahre 2009 verwendet wurde und seit dieser Zeit zweimal realisiert, reproduziert wurde. Nämlich die Google-Suchmaschine weist darauf, dass sie in zahlreichen verschiedenen Texten oder in Diskussionsforen, die online verfügbar sind, noch nach dem Jahre 2011 zu finden ist. Das muss bedeuten, dass sie von vielen Autoren unter dem grammatischen und semantischen Aspekt, aber auch unter solchen Aspekten, wie Adäquatheit oder Nützlichkeit akzeptiert wurde und die Stufe einer gewissen Integration erreichte. Auf diese Art und Weise wurde die ‚Schwuppdizität‘ von diesen Autoren teilweise in die Sprachgemeinschaft eingebracht. Das mehrmalige Auftreten dieses Wortes ist jedoch nicht ausreichend, damit es ein ‚eigentlicher‘ Neologismus wird. Aus diesem Grund wurde es dem Übergang zwischen Okkasionalismus und Neologismus zugeordnet. Unser Kandidat beinhaltet eine Konstituente ‚schwupp‘, welche nach Großwörterbuch von Langenscheidt ‚eine schnelle Bewegung‘ beschreibt. Das Wort ‚schwupp‘ ist eine Interjektion. Nach der Analyse des Textkontextes aller Fragmente kann man folglich feststellen, dass die ‚Schwuppdizität‘ eine ‚Geschwindigkeit, Schnelligkeit‘ bezeichnet. Im Testbericht, der online veröffentlicht wurde, bezieht sich die ‚Schwuppdizität‘ auf die Geschwindigkeit, auf die rasche Fahrdynamik eines Autos. Es handelt sich hier um Jaguar XK. Der Bericht von „Hannoversche Allgemeine“ zeigt, dass die ‚Schwuppdizität‘ die Schnelligkeit eines Systems vom Rechner bestimmt. Die ‚Schwuppdizität‘ kann aber auch die Schnelligkeit betreffen, die bei den Lauten, Akkorden, beim Komponieren eine bedeutende Rolle spielt. Es ist zu vermuten, dass die Wortbildung ‚Schwuppdizität‘ als eine Alternative oder Erweiterung des Ausdrucks von ‚Geschwindigkeit‘ oder ‚Schnelligkeit‘ gebildet wurde. Das Fremdsuffix ‚-ität‘ wurde hier zur Substantivierung von der schwer deklinierbaren Wortklasse, wie ‚schwupp‘ gebraucht.

Abschließend kann angedeutet werden, dass das Wort ‚Schwuppdizität‘ hauptsächlich beim Bereich der Technik: Industrie, beim Bereich der Motorisierung und beim Bereich der Musik Anwendung findet. Es ist wohl auf gutem Wege, sich zum Neologismus weiter zu entwickeln. Die ‚Schwuppdizität‘ differenziert sich durch die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion. Ihre Hauptmerkmale lassen sich folgenderweise auflisten: Häufigkeit, Lexikalisierungsgrad, Akzeptanz und Reproduktion.

10.3 Funktionen der okkasionellen Bildungen auf *,-itüt'*

Die Suche nach den Okkasionalismen, die mittels des Fremdsuffixes *,-itüt'* gebildet werden kann man als mühselige Arbeit bezeichnen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das Korpus W-öffentlich, das im COSMAS II-System zur Verfügung steht, diese Arbeit maßgeblich erleichterte. Anhand seiner veranschaulichten Ergebnisse, also aus der Gesamtsumme 2.020.577 aller Treffer wurde nur ein Vorschlag für den ‚echten‘ Okkasionalismus und drei Vorschläge mit den Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen herausgelesen, geschildert und analysiert. Aus Rücksicht auf die imposante Zahl aller Befunde ist das nicht viel. Es lässt sich daraus eine Schlussfolgerung ziehen, dass den Bildungen der Neuwortbildungen, in diesem Fall der Okkasionalismen mit dem exogenen Suffix *,-itüt'* wirklich sehr selten zu begegnen sind.

Im Großen und Ganzen unterscheidet sich der ‚echte‘ Okkasionalismus *„Aufgeregtitüt“* dadurch, dass er in der ganzen Datenbank nur einmalig und dazu in Anführungszeichen gesetzt auftritt. Er erfüllt damit das Kriterium der Einmaligkeit und der Neuheit. Die weiteren Merkmale, wie Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion müssen in dem Fall ausgeschlossen werden, denn das einmalige Vorkommen von unserem ‚echten‘ Okkasionalismus bezeichnet, dass er als Kommunikationsmittel von den anderen Sprechern nicht akzeptiert, lexikalisiert und wiederholt wurden. Bei dem Entschlüsseln von Bedeutung der Neuwortbildung ist es sehr oft notwendig, verschiedene Arten von Wissen zu aktivieren. An dieser Stelle ist zu betonen, dass der ‚echte‘ Okkasionalismus *„Aufgeregtitüt“* sich aufgrund der Bedeutung erster Konstituente deuten lässt. Die *„Aufgeregtitüt“* bezieht sich auf das Adjektiv *„aufgeregt“*. Man kann darüber nicht vergessen, dass das Adjektiv *„aufgeregt“* verschiedenartig kontextbezogen gebraucht werden kann. Hier steht unsere Wortbildung *„Aufgeregtitüt“* im Kontext der Erregung des Publikums, die jedoch wegen des Versprechers nicht entstand, und nicht beispielsweise im sexuellen Kontext. Es ist ebenfalls anzumerken, dass das exogene Suffix *,-itüt'* bei diesem Okkasionalismus die Funktion der heimischen Suffixe *,-heit'*, *,-keit'* oder *,-igkeit'* übernimmt. Es wird zur Nominalisierung vom Adjektiv *„aufgeregt“* benutzt, die endgültig als die okkasionelle Bildung betrachtet wird. Wenn es sich aber um die Funktionen handelt, die der ‚echte‘ Okkasionalismus mit dem Fremdsuffix *,-itüt'* im Text erfüllt, sind vor allem zwei Hauptfunktionen zu erwähnen, nämlich die Benennungsfunktion als Ausgleich von Bezeichnungslücken oder als Erweiterung des Wortschatzes und die stilistische Funktion, die auf Basis von der emotionalen oder ironischen Verwendung bestimmt wird. Man kann auch annehmen, dass alle charakteristischen für

unseren ‚echten‘ Okkasionalismus Merkmale, unter anderem Verbildlichung, Hervorhebung und Ausdrucksverstärkung, Bau des Wissenstands oder die Fähigkeit, ihn zu bündeln, die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit des Rezipienten in Bezug auf den Textverlauf zu steuern ebenfalls die Textfunktion beeinflussen.

Im Gegensatz zum ‚echten‘ Okkasionalismus weisen die Wortbildungen (*‚Habilitabilität‘*, *‚Ridikülität‘* und *‚Schwuppdizität‘*), die als Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen genannt wurden, auf andere Besonderheiten. Der größte Unterschied, der unsere Kandidaten von den ‚echten‘ Okkasionalismen entfernt, ist die mehrmalige Häufigkeit ihres Auftretens. Das mehrmalige Auftreten bedeutet, dass sie von einem anderen Sprecher aufgegriffen wurden und dann für die gewissen Zwecke reproduziert wurden. Somit erfüllten sie solche Kriterien, wie Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion. Sie werden jedoch von der Sprachgemeinschaft ständig als ‚neu‘ empfunden und noch nicht durch die Wörterbücher als die Neologismen übernommen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass sie sich zu den eigentlichen Neologismen und schließlich zu etablierten Wortschatzeinheiten weiterentwickeln. Ihre Funktionen im Text analysierend, lassen sich die gleichen Funktionen unterscheiden, die durch den ‚echten‘ Okkasionalismus *‚Aufgeregtheit‘* ausgeübt werden.

Aus der Analyse und anhand der Korpusbefunde lässt sich ein Fazit ziehen, dass das typische für den Bereich der Medizin Suffix *‚-ität‘* extrem selten die Okkasionalismen bildet. Seine Hauptfunktion bei allen Bildungen ist das Nomen Qualitatis. Es bezeichnet also immer entweder einen Zustand (*‚Aufgeregtheit‘*) oder eine Eigenschaft (*‚Schwuppdizität‘*). Das nichtnative Suffix *‚-ität‘* wurde vor allem zur Substantivierung bei Fremdwörtern oder bei schwer deklinierbaren Wortklassen benutzt. Die bisher herausgefundenen Wortbildungen finden in großem Maße bei folgenden Bereichen Anwendung: Kirche, Kultur, Musik, Politik und Technik.

11. Okkasionalismen mit dem Fremdsuffix *,-itis‘*

In diesem Kapitel werden Okkasionalismen mit dem Fremdsuffix *,-itis‘* dargestellt und nach den Abgrenzungskriterien⁶⁸ und Funktionen⁶⁹ analysiert. Nach der entsprechenden Suchanfrage (**itis*) in dem Korpus W-öffentlich wurden alle ausgesuchten Ergebnisse präsentiert. Die Gesamtsumme der Ergebnisse beträgt 63.328. Das Resultat enthält die Wortbildungen, die mittels exogenen Suffixes *,-itis‘* zusammengesetzt wurden, aus allen Bereichen, auch aus dem medizinischen Bereich. In hohem Maße sind sie in folgenden Gebieten zu finden: Gesundheit, Politik und Sport. Sie kommen insgesamt in 40.517 Texten von 1790 bis 2012 vor. Die höchste Gebrauchsfrequenz von diesem Suffix lässt sich in den Texten folgender Quellen ablesen: „Nürnberger Nachrichten“ (2.564), „Salzburger Nachrichten“, „Mannheimer Morgen“, „Braunschweiger Zeitung“, „Niederösterreichische Nachrichten“ und „Rhein-Zeitung“ (9.265). Es ist auch zu bemerken, dass die Produktivität des Suffixes *,-itis‘* im Laufe der Zeit steigt. Der deutliche Anstieg ist besonders in den Jahren von 2002 bis 2012 merklich.

Anhand aller Treffer, die im Korpus W-öffentlich aufgezeigt wurden, wurden nur zwei Okkasionalismen mit dem Fremdsuffix *,-itis‘* ausgesucht.

Es werden folgende Beispiele der ‚echten‘ Okkasionalismen präsentiert:

1. *„Abschreibungssubventionitis“*
2. *„Weinitis“*

Auch in diesem Fall gab es einen Grund, die Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen zu schaffen. Während der Suche wurden einige Kandidaten ausgewählt, die eben für diese Gruppe geeignet sind.

Es werden folgende Beispiele mit Kandidaten der Übergangskategorie präsentiert:

1. *„Aktionitis“*
2. *„Anwaltitis“*
3. *„Digitalitis“*
4. *„Festivalitis“*
5. *„Googelitis“*

⁶⁸ s. Kapitel 5.3

⁶⁹ s. Kapitel 5.4

11.1 Korpusbefunde mit den ‚echten‘ Okkasionalismen

Die in diesem Unterkapitel dargestellten Korpusbefunde beziehen sich auf die ‚echten‘ Okkasionalismen, die mittels des Fremdsuffixes ‚-itis‘ gebildet werden. Sie sind wie der vorherige ‚echte‘ Okkasionalismus mit dem exogenen Suffix ‚-itüt‘ im singulären Beleg in der ganzen Textsammlung des Korpus W-öffentlich und der Google-Suchmaschine zu finden. Sie zeigen natürlicherweise ebenfalls viele andere Merkmale, die in der genauen Analyse erwähnt werden.

1. ‚ABSCHREIBUNGSSUBVENTIONITIS‘

Die Wortbildung ‚Abschreibungssubventionitis‘ kommt aus dem Plenarprotokoll der Sitzung des Parlaments Deutscher Bundestag am 31.01.2002. Das war die 215. Sitzung der 14. Wahlperiode 1998-2002.

Natürlich kann man sich immer wieder über Mittel und Methoden streiten. Aber schauen Sie sich doch einmal an, was Ihre "Abschreibungssubventionitis" im Neubau letztlich gebracht hat! Sie hat Kapazitäten aufgebaut, die heute zu mehr Arbeitslosigkeit führen. Sie hat darüber hinaus zu erheblichem Leerstand geführt, weil einige den Rachen nicht voll genug kriegen konnten.

Das in der Gruppe von den ‚echten‘ Okkasionalismen vorgeschlagene Wort ‚Abschreibungssubventionitis‘ ist eine Wortbildung, die aus den Konstituenten ‚Abschreibung‘ und ‚Subvention‘ besteht. Das Fugenelement ist -s-. Die Bestimmung ‚Subventionitis‘ soll sich eigentlich im nächsten Kapitel befinden, wo die Beispiele mit den Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und anderen Wortneubildungen dargestellt werden, denn sie tritt im COSMAS II-System genau in einer Anzahl von 128 Belegen auf. Trotz des zahlreichen Vorkommens existiert sie noch nicht als der ‚eigentliche‘ Neologismus. Sie ist in keinem Wörterbuch zu begegnen. Das ist also ein guter Kandidat, der sich zum Neologismus weiterentwickeln kann. Hier wird sie aber in der Verbindung mit dem Element ‚Abschreibung‘ als der ‚echte‘ Okkasionalismus präsentiert. Die Wortbildung ‚Abschreibungssubventionitis‘ erfüllt nämlich das Kriterium der Neuheit und der Einmaligkeit. Sie kommt nur ein einziges Mal im parlamentarischen Plenarprotokoll vom Jahr 2002 vor. Wahrscheinlich eben deswegen wurde sie in Anführungszeichen für die Betonung

ihres erstmaligen Gebrauchs gesetzt. Bisher wurde sie als Kommunikationsmittel von einem zweiten Sprecher nicht akzeptiert und demzufolge nicht lexikalisiert und reproduziert. Der Ausdruck ‚*Subventionitis*‘ wurde vom Verb ‚*subventionieren*‘ abgeleitet. Die Bedeutung unserer Wortbildung lässt sich auf der Basis von seinen Konstituenten entschlüsseln. Vorausgesetzt, dass die ‚*Subventionitis*‘ eine ‚*Subvention*‘ bezeichnet, kann man annehmen, dass die Allgemeinbedeutung als ‚ein abzuschreibender Betrag von einer (finanziellen) Unterstützung‘ erklärt werden kann. Es lässt sich aber nicht leugnen, dass der Ausdruck ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ kontext- und situationsabhängig ist. Er entstand für die Zwecke eines bestimmten Kontextes, einer bestimmten Situation. Der Zweck der Verwendung des Okkasionalismus ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ ist, auf ironische oder sogar scherzhafte Art und Weise die Sinnlosigkeit der Entscheidung über diese Subvention zu zeigen. Das semantische Zusatzmerkmal des Fremdsuffixes ‚*-itis*‘ kann in diesem konkreten Fall als ‚sinnlos‘ festgestellt werden. Somit unterliegt es keinem Zweifel, dass die Hauptfunktion der okkasionellen Bildung ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ außer der Benennungsfunktion und der sprachökonomischen Funktion vor allem die stilistische Funktion ist.

In Anbetracht dessen, dass der Okkasionalismus ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ während der parlamentarischen Sitzung aufgeschrieben wurde, ist er dem politischen Gebiet zugeordnet. Er differenziert sich unter anderem durch das einmalige Auftreten in Anführungszeichen, durch die Kontext- und Situationsgebundenheit, durch die Informationsverdichtung und, was am wichtigsten dabei ist, durch das bewusste, emotionelle, ironische und expressive Einsetzen vom Sprecher.

2. ‚*WEINITIS*‘

Der weitere Okkasionalismus ‚*Weinitis*‘ kommt aus einem Artikel, der in der „Rhein Zeitung“ am 01.04.1999 veröffentlicht wurde. Der Artikel wurde „Treffpunkt Scheune“ getitelt. Unten wird ein Textabschnitt präsentiert.

Heimlicher Treffpunkt ist die alte Bergmoserscheune. Nicht weniger heimlich treibt hier Altbauer Bernhard Bergmoser (ideal von Jürgen Klein verkörpert) sein Unwesen. Weil er nach dem Bekunden seiner Ehefrau Emerenzia (stark: Lydia Edelbluth), an "chronischer Weinitis" leidet, versteckt er seine Weinflaschen in der Scheune, um dort "völlig unbemerkt" ein Schlückchen zu nehmen.

Das Korpus W-öffentlich im COSMAS II-System zeigte die okkasionelle Bildung ‚*Weinitis*‘ in Form des singulären Belegs an. Es wurden ebenfalls keine weiteren Varianten dieser Wortbildung in der Google-Suchmaschine gefunden. Das einmalige Vorkommen der Wortbildung ‚*Weinitis*‘ hängt mit dem Kriterium der Neuheit eng zusammen, was nach sich zieht, dass sie unter dem Aspekt der Akzeptanz, des Lexikalisierungsgrades und der Reproduktion nicht untersucht werden kann. Das einmalige Vorkommen der Wortbildung ‚*Weinitis*‘ zeugt auch davon, dass sie völlig situations- und kontextgebunden ist. Darüber hinaus wurde sie zusammen mit der Bestimmung ‚*chronisch*‘ in Anführungszeichen gesetzt. Diese Kennzeichnung gilt als Indiz eines erstmaligen Gebrauchs. Sie kann ebenfalls als Indiz des ironischen Gebrauchs gelten. Das Wort ‚*Wein*‘ ist die Basis vom Ausdruck ‚*Weinitis*‘. DUDEN online gibt an, dass der ‚*Wein*‘ ein alkoholisches Getränk ist, das aus dem gegorenen Saft der Weintrauben hergestellt wird. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der hier vorgestellte Okkasionalismus ‚*Weinitis*‘ auf eine Krankheit, auf eine Weinsucht weist. Mit Hilfe vom nichtnativen Suffix ‚*-itis*‘ soll das Wort ‚*Weinitis*‘ ausdrücken, dass der Alkoholgenuss in fast krankhafter Weise zu oft getan wird. Das wird durch den Einsatz des Wortes ‚*chronisch*‘ noch verdeutlicht. Es lässt sich nicht leugnen, dass unser Okkasionalismus ironisch und abwertend gebraucht wurde.

Es lässt sich kurz resümieren, dass sich die Wortbildung ‚*Weinitis*‘ als der ‚echte‘ Okkasionalismus hauptsächlich dadurch unterscheidet, dass sie bisher nur ein einziges Mal gebildet wurde. Auf diese Art und Weise erfüllt sie zwei Hauptkriterien, die sie von anderen Neubildungen abgrenzen, nämlich die Einmaligkeit und die völlige Neuheit. Als ein weiteres Kriterium kann die Situations- und Kontextgebundenheit angegeben werden. Die wichtigsten Funktionen, die der Okkasionalismus ausübt, sind die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion.

11.2 Textbefunde mit den Kandidaten zur Übergangskategorie

Die Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen wurde für solche Beispiele der Wortbildungen geschaffen, die weder als die ‚echten‘ okkasionellen Bildungen noch als die ‚echten‘ Neologismen betrachtet werden können. Die Kandidaten aus dieser Gruppe, die mit Hilfe von dem exogenen Suffix ‚*-itis*‘ gebildet werden, werden eben hier dargestellt und genau untersucht. Ihre Merkmale und Funktionen werden immer unter den

geschilderten Textfragmenten präsentiert. Die Textfragmente kommen aus dem Korpus W-öffentlich und aus der Google-Suchmaschine.

1. ‚AKTIONITIS‘

Die Wortbildung ‚Aktionitis‘ tritt in 58 verschiedenen Texten auf. Die Texte wurden in den Jahren von 1996 bis 2013 sehr oft in folgenden Quellen veröffentlicht: „Burgenländische Volkszeitung“, „Frankfurter Rundschau“, „Kleine Zeitung“, „Nürnberger Nachrichten“, „Vorarlberger Nachrichten“ und „Zürcher Tagesanzeiger“. Mit dem Wort ‚Aktionitis‘ werden ebenfalls viele andere Wortbildungen geschaffen, beispielsweise ‚Preisaktionitis‘. Hier werden zwei Beispiele der Texte präsentiert, die das Vorkommen des Wortes ‚Aktionitis‘ und des Wortes ‚Preisaktionitis‘ widerspiegeln.

Der erste Text ist der Bericht aus der Tageszeitung „Die Südostschweiz“ unter dem Titel „Gerechter als höhere Steuern für Bier und Wein“. Der Bericht wurde am 26.07.2007 publiziert.

*Und er nimmt das im Zentrum der Diskussion stehende Segment der saufenden, pöbelnden und randalierenden Jugendlichen gezielter ins Visier, als dies höhere Steuern für alkoholische Getränke tun. Leider regt das Bundesamt für Gesundheit auch solche Steuererhöhungen an. Dabei bestraft man so die Gesamtheit der Konsumenten für das Fehlverhalten einer Minderheit. So oder so aber lässt sich das Phänomen «Rauschtrinken unter Jugendlichen» mit staatlicher **Aktionitis** allein leider nicht aus der Welt schaffen. Denn das Problem ist bekanntermassen ein gesellschaftliches.*

Der zweite Text wurde in „Die Südostschweiz“ am 22.09.2010 veröffentlicht. Er wurde folgenderweise getitelt: „Innovation anstatt Imitation ist im Detailhandel gefragt“.

*Der Preis als zentrales Profilierungskriterium birgt Gefahren. «**Preisaktionitis** schadet», heisst es in der Studie, für die 5000 Konsumenten befragt wurden. Laut den Erkenntnissen kann der Wettbewerb über Preissenkungen bei den Händlern zu Umsatz- und Ertragseinbrüchen führen. Dies sei darauf zurückzuführen, dass Aktionen kaum Neukunden generierten, sondern in erster Linie von den bereits bestehenden Kunden gekauft würden.*

Es lässt sich nicht leugnen, dass die Google-Suchmaschine ebenfalls viele interessante Texte liefert, in denen der Ausdruck ‚Aktionitis‘ gebraucht wird. Unten wird ein Textabschnitt

dargestellt, der unter dem Titel „Aktionitis“ im Lebensmittelhandel nimmt zu“ im Internet zu begegnen ist. Der Artikel erschien am 15.03.2011.⁷⁰

Nicht nur die oft beklagte "Aktionitis" schreitet voran, sondern auch die Konzentration. In Österreich beherrschen drei Ketten den Markt - Rewe (ohne Adeg), Spar und Hofer kommen zusammen auf einen Anteil von 82,3 Prozent. Da Adeg mittlerweile zu 100 Prozent zu Rewe gehört, ist dieser Anteil sogar noch höher. Zum Vergleich: Im Jahr 2005 kamen die großen Drei auf einen Anteil von 78,9 Prozent.

Unser erster Kandidat aus der Gruppe der Beispiele, die in die Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen passen, ist das Wort ‚Aktionitis‘. Es tritt in vielfacher Menge in der ganzen Textsammlung des Korpora W-öffentlich auf. Das ist der Beweis dafür, dass wir es nicht mit einem völlig neugebildeten Wort zu tun haben, was seine Betrachtung als der ‚echte‘ Okkasionalismus sofort ausschließt. Dieses Wort ist also im mentalen Lexikon von vielen Sprechern/Schreibern vorhanden. Davon zeugt ebenfalls die Tatsache, dass viele andere Wortbildungen (z. B. ‚Preisaktionitis‘ oder ‚Pseudoaktionitis‘) mit dem Element ‚Aktionitis‘ gebildet werden. Somit kann man voraussetzen, dass das Wort ‚Aktionitis‘ durch einen Teil der Sprechergemeinschaft hinsichtlich der grammatischen, semantischen Motiviertheit, der Adäquatheit und Nützlichkeit akzeptiert wurde, was zu seiner Reproduktion beitrug. In diesem Fall kann vom hohen Lexikalisierungsgrad gesprochen werden. Trotzdem findet dieses Wort in Wörterbüchern keinen Platz und ging bisher nicht in die Standardsprache ein. Die Bedeutung des Ausdrucks ‚Aktionitis‘ analysierend, merkt man, dass er auf einem Substantiv ‚Aktion‘ basiert. Das Substantiv ‚Aktion‘ kann nach DUDEN sogar in fünf Kontexten eingesetzt werden: im Sinne von ‚gemeinschaftlich geplante‘ als ‚Unternehmung, Maßnahme‘, als ‚das Handeln‘ oder ‚Tätigsein‘, im Reiten als ‚bestimmte charakteristische Beinbewegung beim Pferd; Gangart‘, in der Physik als ‚Wirkung‘ und besonders in Österreich oder in der Schweiz kann es im Sinne vom ‚Sonderangebot‘ verwendet werden. In dem ersten oben dargestellten Textfragment handelt es sich um den ersten im DUDEN erwähnten Wortgebrauch. Die ‚Aktionitis‘ wird hier als ‚die staatliche Unternehmung, Maßnahme gegen das Phänomen - Rauschtrinken unter Jugendlichen‘ verstanden. Die zwei übrigen Textfragmente schildern die letzte im DUDEN erwähnte Gebrauchsmöglichkeit des Wortes ‚Aktion‘, und zwar als ‚Sonderangebot‘. Man kann aber

⁷⁰ Der Artikel ist unter folgendem Link zugänglich:
<http://derstandard.at/1297820463566/Aktionitis-im-Lebensmittelhandel-nimmt-zu>

den Eindruck gewinnen, dass das Wort ‚*Aktionitis*‘ in allen Fällen ironisch oder sogar negativ verwendet wurde. Sein Zweck beispielsweise in der ersten Situation ist, darauf zu weisen, dass die Einführung von höheren Steuern für alkoholische Getränke gedankenlos ist, denn so bestraft man nicht nur die Jugendlichen, sondern alle Konsumenten. Wenn es aber um die zweite Verwendung des Wortes ‚*Aktionitis*‘ geht, hat es als das Kommunikationsmittel zum Ziel, unter dem ironischen Gesichtspunkt die Sinnlosigkeit der sich infolge der grassierenden Konkurrenz unter den Händlern verbreitenden Sonderangebote, die endgültig zu Ertragseinbrüchen oder sogar zum Bankrott führen können, zu zeigen. Es ist zweifellos, dass unser Kandidat von allen Autoren bewusst und gezielt eingesetzt wurde.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Wortbildung ‚*Aktionitis*‘ ein guter Kandidat ist, um sich als der ‚eigentliche‘ Neologismus zu etablieren. Sie ist in verschiedenen Texten seit dem Jahre 1996 zu begegnen. Zum letzten Mal wurde sie im Jahre 2013 verwendet. Das kann ein Argument dafür sein, dass sie sich ständig verbreitet und im Sprachbesitz immer mehr Menschen sein wird. Sie findet vorwiegend bei folgenden Gebieten Anwendung: Politik, Wirtschaft: Finanzen, Staat: Gesellschaft und Freizeit: Unterhaltung. Bei ihr lassen sich solche Merkmale auflisten, wie: die Häufigkeit, die Akzeptanz, der Lexikalisierungsgrad und die Reproduktion. Im Text übt sie nämlich die Benennungsfunktion, die stilistische Funktion und die sprachökonomische Funktion bezüglich ihrer semantischen Dichte aus.

2. ‚ANWALTITIS‘

Der weitere Kandidat ‚*Anwaltitis*‘ wurde in drei Quellen in der ganzen Textsammlung vom COSMAS II-System aufgezeigt. Die Quellen heißen: „Salzburger Nachrichten“, „Die Presse“ und „Tiroler Tageszeitung“. Die Texte wurden im Zeitraum von 1993 bis 1997 publiziert. Es ist ausreichend, nur zwei verschiedene Textabschnitte vorzustellen.

Der erste Textabschnitt erschien in einem Pressebericht unter dem Titel „Anwälte bieten sich als Berater von der Ehe an“. Er wurde am 27.04. 1993 publiziert.

Bei einer Pressekonferenz am Montag in Wien warnte der scheidende Präsident der Wiener Anwaltskammer, Walter Schuppich, der bei der kommenden Anwaltskammerwahl am 13.Mai nicht mehr kandidiert, vor einer grassierenden "Anwaltitis": Er kritisierte damit die Schaffung von Kinder-, Umwelt-, Frauen- Spitals- und anderen "Anwälten".

Eine weitere Anwendungsmöglichkeit vom Wort ‚Anwaltitis‘ präsentiert ein Artikel, der aus „Tiroler Tageszeitung“ kommt. Er wurde später, am 04.04.1997 veröffentlicht.

In einer ersten Stellungnahme erklärte BM Herwig van Staa, er "nehme das Problem sehr ernst" und werde die Vorfälle im Sozialamt genau prüfen. Allerdings erwarte er sich vom SPAK konkrete Angaben, "wer wen wann schlecht behandelt" habe. Der Forderung nach einem Ombudsmann im Sozialamt stehe van Staa nicht so aufgeschlossen gegenüber: "Diese Anwaltitis lehne ich ab." Jeder städtische Bedienstete habe seiner Meinung nach der Anwalt der Bürger zu sein.

Bedeutsam ist, dass die Wortbildung ‚Anwaltitis‘ auch durch die Google-Suchmaschine herausgefunden wurde. Sie kommt unter anderem in einem Kommentar im Diskussionsforum. Das Thema des Beitrags lautet „Unfall: Totalschaden? Restwert? Leihwagen“. Der Ausdruck ‚Anwaltitis‘ wurde von einem Benutzer Dieter Hochhuth verwendet. Unten wird seine Aussage veranschaulicht.⁷¹

*Hallo
obwohl ich gegen die Anwaltitis bin; aus eigener Erfahrung kann das schnell mal 1000 Euro bringen (oder eben nicht) wenn man einen einschaltet.
Außerdem gleiche Versicherung, gleicher Makler: das kann auch sehr schlecht sein. Die tendieren leider dann gerne zu 50% : 50% dann können sie von beiden die Beiträge anheben.*

Die im oben angeführten Textfragment Wortbildung ‚Anwaltitis‘ stellt einen guten Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen dar. Es lassen sich viele Faktoren angeben, die darüber entscheiden, dass er als der ‚echte‘ Okkasionalismus nicht funktionieren kann. Der erste und gleichzeitig der wichtigste Faktor ist die Häufigkeit. Der Ausdruck ‚Anwaltitis‘ kommt in mehreren Belegen vor. Er wurde nicht nur in den im Korpus W-öffentlich veröffentlichten Texten gefunden, sondern auch in den in der Google-Suchmaschine zugänglichen Texten. Hauptsächlich aus diesem Grund kann er als völlig ‚neu‘ nicht betrachtet werden. In dem Fall kann das Kriterium der Einmaligkeit nicht berücksichtigt werden. Es lassen sich aber viele andere Merkmale auflisten. Das Erste ist die Akzeptanz. Die Wortbildung ‚Anwaltitis‘ musste von mehreren Sprachbenutzern als Sprachmittel akzeptiert werden. Die Tatsache, dass sie sich in ihrem mentalen Sprachlexikon einprägte, kann darauf weisen, dass sich der Lexikalisierungsgrad beim Wort

⁷¹ Der Beitrag ist unter folgendem Link zugänglich:
<http://forum.andre-citroen-club.de/showthread.php?85357-Unfall-Totalschaden-Restwert-Leihwagen>

„Anwaltitis“ bestimmen lässt. Das weitere Merkmal ist die Reproduktion, also sprachliche Wiederaufnahme. Die Bedeutung unserer Wortbildung analysierend, kann man sehr schnell zum Schluss kommen, dass sie mittels des Wortes „Anwalt“ erschlossen werden kann. Es bleibt nur eine Frage, wodurch sich die Wortbildung „Anwaltitis“ vom Wort „Anwalt“ unterscheidet und wo liegt der Unterschied. Die Frage lässt sich aufgrund der Bestimmung mittels der Funktionen des Fremdsuffix „-itis“ beantworten. Schon auf den ersten Blick kann man erkennen, dass der Ausdruck „Anwaltitis“ im Gegensatz zum usuellen Wort „Anwalt“ ironisch, scherzhaft und expressiv klingt. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass das Einsetzen unserer Wortbildung in Anführungszeichen nicht nur von ihrem ungewöhnlichen Gebrauch zeugt. Diese Kennzeichnung dient ebenfalls als Indiz, dass das Wort „Anwaltitis“ von einem Autor des Textes weiter genau definiert wird. Unter dem Ausdruck „Anwaltitis“ wird also die sinnlose und nutzlose Schaffung von verschiedenartigen Anwälten verstanden, die heutzutage immer populär wird. Das exogene Suffix „-itis“ wurde als Hilfsmittel zum Ausdrücken dieser Unsinnigkeit benutzt. Im letzten Textabschnitt wurde das Wort „Anwaltitis“ als umgangssprachliche negative Form für alle Anwälte eingesetzt. Es ist ja auch festzustellen, dass die hier präsentierte Wortbildung „Anwaltitis“ vorwiegend die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion ausübt. Bei ihr ist die semantische Dichte ebenfalls anzumerken.

Abschließend lassen sich folgende Merkmale vom Wort „Anwaltitis“ auführen: Häufigkeit, Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion. Wenn es sich aber um die Bereiche handelt, in denen es gefunden wurde, wurde der Themenbereich im Korpus W-öffentlich bei zwei Texten als „undefiniert“ bestimmt. Jedoch nach dem Vorlesen des Textes unter dem Titel „Anwälte bieten sich als Berater von der Ehe an“ kann man voraussetzen, dass es sich um das Gebiet des Staates, der Gesellschaft handelt. Das gleiche Gebiet kann auch dem dritten Text zugeschrieben werden. Der zweite Text weist auf den politischen Bereich.

3. „DIGITALITIS“

Aus der ganzen Gesamtsumme aller Treffer wurde das Wort „Digitalitis“ im COSMAS II-System einmalig angezeigt. Überraschend ist jedoch die Tatsache, dass es in Texten in der Google-Suchmaschine eindeutig häufiger auftritt.

Die erste Anwendungsweise vom Ausdruck ‚*Digitalitis*‘ schildert der Bericht, der in den „VDI Nachrichten“ zu finden ist. Er wurde am 26.09.2008 veröffentlicht.

Ach, wie war doch in der analogen Welt alles einfach. Da gab es einen Fernsehkanal und ein Programm, das sich darin austoben konnte. Jetzt, in Zeiten von "Digitalitis" und Co., müssen gleich mehrere Programme um den Platz streiten und bekommen davon zudem nur so viel, wie sie wirklich brauchen. Schnelle Bilder nehmen viel, langsame eben weniger Platz in Anspruch.

Wichtig ist, dass die Wortbildung ‚*Digitalitis*‘ ebenfalls in einigen in der Google-Suchmaschine zur Verfügung stehenden Texten vorkommt. Nach der Eintragung des Wortes ‚*Digitalitis*‘ in die Suchmaschine wird unter anderem ein Link angezeigt, mittels dessen wir einen Artikel vorlesen können⁷². Die ‚*Digitalitis*‘ tritt in diesem Artikel als Überschrift, Stichwort. Der Titel des Artikels ist „Kann man ohne Computer noch glücklich sein?“. Er wurde am 08.11.2000 geschrieben. Sein Autor ist Stanislaw Lem. Ein weiterer Link führt uns zum Artikel, der „Print bleibt, digital kommt. Der Strukturwandel bei den klassischen Medien macht auch vor Corporate Publishing nicht halt. Die wachsende digitale Bandbreite verändert die Zukunft der Kundenmedienmacher“ getitelt und von Harald Wolkerstorfer erfasst wurde.⁷³ Darunter wird ein Fragment präsentiert.

*Auch das Kommunikationswerkzeug des Corporate Publishings (CP), also des eigenhändigen unternehmerischen Publizierens, ist längst von einem weltweit grassierenden Virus namens **Digitalitis** befallen.*

Die Wortbildung ‚*Digitalitis*‘ wurde der Gruppe mit den Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen zugeordnet. Diese Klassifikation lässt sich mit folgenden Argumenten bestätigen. Als das erste Argument dient die Tatsache, dass das Wort ‚*Digitalitis*‘ nicht im singulären Beleg zu finden ist. Zwar wurde es durch das COSMAS II-System einmalig angezeigt, tritt jedoch in Texten der Google-Suchmaschine mehrmals auf. Das zeugt davon, dass es kein ‚echter‘ Okkasionalismus ist. Es kann als ‚*neu*‘ nicht gelten, weil es bisher ein paar Mal wiederholt wurde. Seine mehrmalige Häufigkeit zeigt, dass es nicht für den kurzen Moment gebildet wurde. Unser Kandidat aus dieser Gruppe wurde von einem zweiten Sprecher aufgegriffen und reproduziert. Er wurde also von ihm als

⁷² Der Artikel ist unter folgendem Link zugänglich:
<http://www.heise.de/tp/artikel/4/4217/1.html>

⁷³ Der Artikel ist unter folgendem Link zugänglich:
<http://www.horizont.at/uploads/media/74-77.pdf>

Kommunikationsmittel akzeptiert und in seinem mentalen Speicher lexikalisiert, wodurch der ursprüngliche Okkasionalismus zum Neologismus umgedeutet werden kann. An dieser Stelle muss jedoch betont werden, dass die Wortbildung ‚*Digitalitis*‘ sich erst auf dem Weg zur Klassifizierung als Neologismus befindet, denn sie wurde bisher durch die Wörterbücher nicht übernommen. Es fällt auf, dass der analysierte Ausdruck im ersten Textabschnitt in Anführungszeichen gesetzt wurde. Dieser Fakt bestätigt unter anderem die Feststellung von seinem extrem seltenen und ungewöhnlichen Auftreten. Unsere Wortbildung ist mit dem Bereich der Technik und der Industrie stark verbunden. Anhand des ersten Fragments erscheint sie als das Gegenteil zur Bestimmung „in der analogen Welt“. Der Ausdruck ‚*Digitalitis*‘ enthält als Basis das Adjektiv ‚*digital*‘, das nach DUDEN die Bedeutung ‘in Ziffern darstellend, in Ziffern dargestellt‘ trägt. Das Adjektiv ‚*digital*‘ wurde vom Verb ‚*digitalisieren*‘ abgeleitet. Man soll aber darüber nicht vergessen, dass es in unterschiedlichen Kontexten eingesetzt werden kann, und zwar in der Medizin, wo es ‘mithilfe des Fingers erfolgend’ bedeutet oder in der Physik, wo es als die Formulierung ‘in Einzelschritte aufgelöst‘ benutzt wird. In diesem Kontext unterliegt es keinem Zweifel, dass die ‚*Digitalitis*‘ als ‘die Zeiten von Ziffern‘ oder ‘die Zeiten, in denen die analoge Technik nicht mehr herrscht‘ erklärt werden kann. Das Wort ‚*Digitalitis*‘ soll aber nicht ganz ernst genommen werden. Man kann den Eindruck gewinnen, dass es von Autoren der Texte absichtlich und gezielt mit voller Ironie und negativ verwendet wurde. Besonders Harald Wolkerstorfer stellt es im pejorativen Sinne dar, indem er den Ausdruck ‚*Digitalitis*‘ mit dem grassierenden Virus vergleicht. Dadurch wollten die Autoren wahrscheinlich betonen, dass die analogen Zeiten im Gegensatz zur digitalen Technik viel einfacher und bequemer waren. Sie ziehen die Digitaltechnik in Zweifel und machen darauf aufmerksam, dass sich die ‚*Digitalitis*‘ heutzutage nicht vermeiden lässt.

Zusammenfassend soll hinzugefügt werden, dass die Wortbildung ‚*Digitalitis*‘ in großem Maße die Benennungsfunktion, die stilistische Funktion und die sprachökonomische Funktion erfüllt. Besonders die stilistische Funktion ist in ihrem Fall von großer Bedeutung.

4. ‚*FESTIVALITIS*‘

Beachtlich ist, dass die Wortbildung ‚*Festivalitis*‘ in 71 verschiedenen Texten im Zeitraum von 1986 bis 2012 im Korpus W-öffentlich des COSMAS II-Systems vorkommt.

Die höchste Gebrauchsfrequenz ist dem „Mannheimer Morgen“, den „Salzburger Nachrichten“ und den „Nürnberger Nachrichten“ zugewiesen. Die häufigsten Textsorten sind Plenarprotokolle und Feuilletons.

Der erste Textabschnitt wurde in der Tageszeitung „Kleine Zeitung“ am 12.09.2000 veröffentlicht. Er betrifft den kulturellen Bereich.

*In Zeiten grassierender **Festivalitis** nimmt man befriedigt zur Kenntnis, dass Ansprüche nicht immer auf der Strecke bleiben müssen. Zur Eröffnung des Linzer Brucknerfestes - bei dem es bis 1. Oktober "Ohren spitzen" heißt - gab es klare Warnungen vor Populismus und Rassismus.*

Unten wird auch ein Fragment des Textes aus dem „Mannheimer Morgen“ wiedergegeben. Das Datum des Textes ist 26.07.2011. Der Titel heißt „Achtung ansteckend: "Festivalitis" grassiert im heißen Rock-Sommer“.

*Das verrockte Deutschland hat die "**Festivalitis**". Überall, wo sich ein Gelände anbietet und zahlungswillige Fans bereitstehen, wird in diesen Tagen unter freiem Himmel gerockt. Allein 84 Festivals verzeichnet der vom Musiksender Viva und der Musikzeitschrift "Intro" unterhaltene "Festivalguide" im Internet für den August, 22 davon ballen sich bereits am ersten August-Wochenende.*

An dieser Stelle soll betont werden, dass der Ausdruck ‚Festivalitis‘ ebenfalls in den in der Google-Suchmaschine zur Verfügung stehenden Belegen aufgeführt wurde. Er ist sowohl in den Überschriften als auch in Texten zu begegnen. Auf einer der Seiten von Google Suchmaschine wurde ein Link angezeigt, der zum Artikel von Manuel Brug unter dem Titel „Kommt der Sommer, blüht die Festivalitis“ führt. Der Artikel erschien am 19.07.2013.⁷⁴

*Trotzdem grassiert die **Festivalitis**, inzwischen das ganze Jahr. Besonders Ostern und Pfingsten mit ihren Brückentagen werden immer mehr auch mit Opern- und Konzertevents zugepackt.*

Der weitere Kandidat, dem im vorliegenden Unterkapitel Aufmerksam geschenkt wird, ist das Wort ‚Festivalitis‘. Im Korpus W-öffentlich und in der Google-Suchmaschine wurde er in vielen unterschiedlichen Texten herausgefunden. Mit absoluter Sicherheit müssen in dem Fall zwei Kriterien übergangen werden: die Einmaligkeit und die Neuheit.

⁷⁴ Der Artikel ist unter folgendem Link zugänglich:

<http://www.welt.de/debatte/kommentare/article118209684/Kommt-der-Sommer-blueht-die-Festivalitis.html>

Die Wortbildung ‚*Festivalitis*‘ kann in Bezug auf das vielfache Auftreten nicht als vollkommen ‚*neu*‘ betrachtet werden. Das ist eigentlich der wichtigste Faktor, der dazu beiträgt, dass sie der Gruppe von den ‚echten‘ okkasionellen Bildungen nicht mehr zugewiesen werden kann. Sie wurde von mehreren Autoren als Sprachmittel aufgegriffen und in ihrem mentalen Lexikon gespeichert. Angesichts der hier erwähnten Anmerkungen können wir annehmen, dass das Wort ‚*Festivalitis*‘ sich durch die Häufigkeit, die Akzeptanz, den Lexikalisierungsgrad und die mehrmalige sprachliche Realisierung, Reproduktion differenziert. Es besteht aus einer Konstituente ‚*Festival*‘ und aus dem fremden Suffix ‚*-itis*‘. Das Substantiv ‚*Festival*‘ kann nach DUDEN online mittels der Bestimmung ‚kulturelle Großveranstaltung‘ oder ‚Festspiele‘ erklärt werden. Es kann nur in diesem Kontext verwendet werden. Beachtlich ist, dass die untersuchte Wortbildung in Anführungszeichen gesetzt wurde. Vorwiegend werden die ‚echten‘ Okkasionalismen mittels der Anführungszeichen markiert. Dadurch wird immer der erstmalige und nicht alltägliche Gebrauch hervorgehoben. In dem Fall ist zu vermuten, dass diese Kennzeichnung eine gewisse Ironie verdeutlichen soll. Der zweite Text erzählt davon, dass die Zeit der Festivals ankam. Überall wird gerockt. Wahrscheinlich wollte der Autor mit Hilfe der Anwendung des Ausdrucks ‚*Festivalitis*‘ darauf aufmerksam machen, dass diese Erscheinung in Deutschland mit einer ‚*Krankheit*‘ verglichen werden kann. In den übrigen Texten ist das Wort ‚*Festivalitis*‘ als sich allgemein und überall verbreitende Erscheinung vorgestellt. Andererseits kann man vermuten, dass die ‚*Festivalitis*‘ als der Begriff zur Bezeichnung der Gesamtheit der Festivals verstanden werden kann. Jedoch noch andere Texte in der Datenbank oder in der Google-Suchmaschine analysierend, lässt sich feststellen, dass das Wort ‚*Festivalitis*‘ hauptsächlich dazu geeignet ist, darauf zu weisen, dass die Festivals in Deutschland jeweils anlässlich irgendeines Festes, beispielsweise Sommer, Winter, Ostern, Pfingsten, blühen und die Liste mit den kommenden Festspielen aus allen Nähten platzt. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Wortbildung ‚*Festivalitis*‘ in hohem Maße die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion ausübt.

Der Ausdruck ‚*Festivalitis*‘ kommt in unterschiedlichen Bereichen vor. Meistens ist er im Bereich der Politik: Inland oder im Bereich der Kultur: darstellende Kunst und Musik zu finden.

5. ‚GOOGELITIS‘

Es ist anzumerken, dass schon der letzte Kandidat ‚*Googelitis*‘ nur ein einziges Mal in der Datenbank vom COSMAS II-System erschien. Das bedeutet aber nicht, dass wir mit dem ‚echten‘ Okkasionalismus zu tun haben. Überraschend ist, dass die ‚*Googelitis*‘ ebenfalls in zahlreichen Texten mittels der Google-Suchmaschine ausgesucht wurde. Darunter wird zunächst ein Fragment präsentiert, das im Korpus W-öffentlich angezeigt wurde.

Der hier vorgestellte Textabschnitt kommt aus einem Bericht unter dem Titel „Mann erklärt den Sinn von fast allem“, der am 22.10.2009 in „Rhein-Zeitung“ publiziert wurde.

Mit viel Esprit startete der Kleinkunstpreisträger in bester "Schlappschniss-Manier" ohne Punkt und Komma voll durch. Reißerisch holt der Ex-Germanistikstudent (33) weit aus zum Rundumschlag: Gegen Philosophen, Literaten, biblische Propheten, gegen Gott und die Welt, gegen Internet und Komasaufen, gegen "Googelitis" und die High Society, Tratsch und Klatsch der "Fensterbankstasi" und Dummschwätzer.

Aus den Texten, die durch die Google-Suchmaschine aufgelistet wurden, wurde auch ein Textfragment ausgewählt. Es wurde in einem Artikel veröffentlicht, der folgenderweise getitelt wurde: „Ein Sprachsprinter mit zielsicherem Spott“. Dieser Text erschien am 04.02.2013 in der Rubrik Kabarett und wurde von Günter Jeschke geschrieben.⁷⁵

*Er erfand den Sarrazinismus und die Krankheit **Googelitis** mit Verwandtschaft zur Büchse der Pandora und apostrophierte die heutige Jugend als Internet-Aborigines.*

Der Gruppe von den Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen wurde ebenfalls die Wortbildung ‚*Googelitis*‘ zugewiesen. Ihre Klassifizierung lässt sich mit den bestimmten Argumenten beweisen. Eine unstrittige Tatsache ist, dass die hier präsentierte Wortbildung in allen Texten der Datenbank erstmalig und gleichzeitig einmalig aufgetaucht ist. Jedoch in Anbetracht dessen, dass sie durch die Google-Suche mehrfach herausgefunden wurde, muss festgesetzt werden, dass es sich in dieser Situation um keinen ‚echten‘ Okkasionalismus handelt. Im Moment kann abgeschätzt werden, dass sich die Wortbildung ‚*Googelitis*‘ höchstwahrscheinlich im Laufe der Zeit durchsetzt, also sich zum Neologismus und damit in Richtung Lexikalisierung weiterentwickelt.

⁷⁵ Der Artikel ist unter folgendem Link zugänglich:

<http://www.ksta.de/bergisch-gladbach/kabarett-ein-sprachsprinter-mit-zielsicherem-spott,15189226,21638144.html>

Bisher wurde der Ausdruck ‚*Googelitis*‘ von mehreren Sprechern/Schreibern reproduziert. Auf dieser Grundlage können wir feststellen, er die Kriterien der Einmaligkeit und der Neuheit nicht erfüllt. Es lassen sich aber andere Merkmale beim Wort ‚*Googelitis*‘ erkennen. Vor allem sind das die Häufigkeit, die Akzeptanz, der Lexikalisierungsgrad und die Reproduktion. Zusätzlich ist die Kennzeichnung in der Form von Anführungszeichen zu erwähnen. Vermutlich wurde die ‚*Googelitis*‘ aus diesem Grund in Anführungszeichen gesetzt, damit ihren noch seltenen Gebrauch oder ihre ironische, pejorative Verwendung zu betonen. Schon auf den ersten Blick merkt man, dass die Wortbildung ‚*Googelitis*‘ an den Namen von einer Internet-Suchmaschine erinnert. Es handelt sich natürlich um die Suchmaschine von „Google“. Beachtlich ist, dass ein schwaches Verb ‚googeln‘ eben von „Google“ abgeleitet wurde. Nach DUDEN versteht man darunter ‚mit Google im Internet suchen, recherchieren‘. Um die Bedeutung des Ausdrucks ‚*Googelitis*‘ richtig und adäquat zu deuten, müssen wir jedoch überprüfen, in welchem Kontext und in welcher Situation er gebraucht wurde. Das erste oben angeführte Fragment des Textes unter dem Titel „Mann erklärt den Sinn von fast allem“ lesend, fällt auf, dass die Ironie in ihm eine wesentliche Rolle spielt. Das Wort ‚*Googelitis*‘ kommt als ein Element in der Bestimmung „gegen „Googelitis“ und die High Society“ vor. Sein Zweck ist, darauf aufmerksam zu machen, dass sich die Menschen in der heutigen Welt, wo der technische Fortschritt immer mehr an Bedeutung gewinnt, von allen Informationen, die sie in der Suchmaschine „Google“ finden, gedankenlos leiten lassen. Im zweiten Textabschnitt wurde die ‚*Googelitis*‘ als Krankheit genannt, was noch deutlicher macht, dass die ‚*Googelitis*‘ zweifellos einzig und allein im negativen Sinne zu verstehen ist.

Resümierend wurde die Wortbildung ‚*Googelitis*‘ im Gebiet der Kultur verwendet. In den Vordergrund treten nämlich solche Funktionen, wie die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion, die vor allem anhand der gewissen Ironie und des pejorativen Sinnes bestimmt wurde. Dazu kann ebenfalls die sprachökonomische Funktion erwähnt werden, denn die Formulierung ‚*Googelitis*‘ bergt semantisch viele Informationen in sich.

11.3 Funktionen der okkasionellen Bildungen auf ‚-itis‘

Die allgemeine Zusammenfassung, die anhand der durchgeführten Analysen formuliert werden kann, fängt mit den ‚echten‘ Okkasionalismen an. Natürlich ist hier die Rede

vom Wort ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ und ‚*Weinitis*‘. Sie wurden vor allem aus diesem Grund in der Gruppe von den ‚echten‘ Okkasionalismen klassifiziert, dass sie die wichtigsten Kriterien erfüllen, die sie von anderen Neuwortbildungen, besonders von den Neologismen abgrenzen lassen. Das erste Kriterium, das unsere Wortbildungen betrifft ist Neuheit. Die relative Neuheit eines folgenden Wortes gilt oft als konstitutives Merkmal zur Differenzierung usueller Wörter von Okkasionalismen. Der Ausdruck ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ oder nur die Konstituente ‚*Subventionitis*‘ und das Wort ‚*Weinitis*‘ fehlen in unterschiedlichen Wörterbüchern („Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ von Langenscheidt oder „Das große Wörterbuch der deutschen Sprache“ von DUDEN). Das kann jedoch kein ausreichendes Kriterium für die Neuheit sein, weil die Wörterbücher nicht alle neugebildeten Wortbildungskonstruktionen aufnehmen. Die Feststellung, dass die angeführten Beispiele ‚*neu*‘ sind, beruht in großem Maße darauf, dass sie noch nie zuvor gebildet wurden, und dadurch wirklich völlig ‚*neu*‘ erscheinen. Bei der Überprüfung, ob unsere Wortbildungen wirklich von einem Autor nie zuvor benutzt wurden, hilft das COSMAS II-System und sein Korpora W-öffentlich, aber auch die Google-Suchmaschine. Es ist zweifellos, dass die im vorliegenden Kapitel erwähnten ‚echten‘ Okkasionalismen im Korpus COSMAS II nur ein einziges Mal auftreten, und dass sie in Texten von Google-Suchmaschine nicht angezeigt wurden. Außerdem kann die Tatsache, dass die dargestellten Okkasionalismen ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ und ‚*Weinitis*‘ in Anführungszeichen gesetzt wurden, als Indiz eines erstmaligen und ungewöhnlichen Gebrauchs behandelt werden. In diesem Fall kann nicht von Häufigkeit gesprochen werden. Ihr einzelner Gebrauch verursacht ebenfalls, dass sie unter dem Aspekt des Lexikalisierungsgrades nicht analysiert werden können. Bei den singulären Belegen ist diese Bestimmung einfach unmöglich. Aus der lexikalischen Sicht sind die okkasionellen Bildungen nur im mentalen Lexikon einer einzelnen Person vorhanden. Aus diesen Gründen müssen die weiteren Kriterien, wie die Akzeptanz und Reproduktion ausgeschlossen werden. Bemerkenswert ist, dass die Bedeutung des Wortes ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ aufgrund der Eigensemantik von bestimmten Konstituenten zu erraten ist: die Wortbildung ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ bezieht sich auf die Konstituenten ‚*Abschreibung*‘ und ‚*Subvention*‘. Das Gleiche betrifft den Ausdruck ‚*Weinitis*‘. Es lässt sich aber nicht leugnen, dass sie in Abhängigkeit von einem gewissen Kontext und für die Zwecke einer bestimmten Situation verwendet wurden. Sie wurden ebenfalls als ironische Anwendung absichtlich, gezielt und bewusst gebraucht. Die okkasionelle Bildung ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ betont hauptsächlich die Sinnlosigkeit und die Unsinnigkeit eines Gegenstandes, eines

Verhaltens usw. Nämlich die okkasionelle Bildung ‚*Weinitis*‘ weist auf den übertriebenen Alkoholgenuss. Man kann den Eindruck gewinnen, dass beide Wortbildungen auf emotionelle und expressive Weise ausgedrückt wurde, was dazu beiträgt, dass der Informationsgehalt mehr anschaulich und ausdrückstärker wird. Somit erfüllen sie neben der Benennungsfunktion vor allem die stilistische Funktion. Nämlich die sprachökonomische Funktion kann hier als die semantische Dichte verstanden werden.

Am Beispiel des im Korpus COSMAS II ausgesuchten ‚echten‘ Okkasionalismen lässt sich beweisen, dass das Fremdsuffix ‚*-itis*‘ nicht nur im Bereich der Medizin produktiv ist, sondern es kommt ebenfalls in solchen Gebieten, wie Politik und Kultur vor.

Die Klassifikationsschwierigkeiten treten bei den folgenden Wortbildungen auf: ‚*Aktionitis*‘, ‚*Anwaltitis*‘, ‚*Digitalitis*‘, ‚*Festivalitis*‘ und ‚*Googelitis*‘. Die Beispiele wurden von mir der Gruppe der Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen zugewiesen, weil einerseits können sie mit absoluter Sicherheit aus Rücksicht darauf, dass sie in der ganzen Datenbank und in den in der Google-Suchmaschine verfügbaren Texten in vielen Belegen ausgesucht wurden, als die ‚echten‘ Okkasionalismen nicht untersucht werden und andererseits sind sie auch keine ‚echten‘ Neologismen, weil sie bisher in modernen Fremdwörterbüchern, Großwörterbüchern nicht gespeichert wurden. Man kann also vermuten, dass sie sich erst auf dem Weg befinden, ‚eigentliche‘ Neologismen zu werden. Die Gebrauchsfrequenz unserer Kandidaten analysierend, kommt man zum Schluss, dass sie jedoch als Kommunikationsmittel von vielen Sprechern/Schreibern aufgegriffen, akzeptiert und letztendlich sprachlich wiederholt wurden. Mit dem Ausdruck ‚*Aktionitis*‘ werden sogar weitere Wortbildungen gebildet: ‚*Preisaktionitis*‘, oder ‚*Pseudoaktionitis*‘. Unter anderem gelten aus diesem Grund die reproduzierten Wortneubildungen nicht mehr als völlig ‚*neu*‘. Ihre singuläre Kontextgebundenheit geht vorwiegend auch verloren. Unsere Kandidaten ähnlich wie die ‚echten‘ Okkasionalismen ‚*Abschreibungssubventionitis*‘ und ‚*Weinitis*‘ wurden bewusst für bestimmte Zwecke ironisch und negativ eingesetzt. Ihr Ziel ist es, durch die ironische Hervorhebung des Bezeichneten spezifische Sichtweisen zu zeigen. Außer der Benennungsfunktion spielt die stilistische und sprachökonomische Funktion bei ihnen eine wesentliche Rolle.

Die Kandidaten aus der Übergangskategorie fanden bei vielen unterschiedlichen Gebieten Anwendung. Im hohen Maße lassen sich folgende Bereiche auflisten: Politik, Kultur, Technik, Industrie und Staat: Gesellschaft.

Es lassen sich ebenfalls zwei Merkmale erkennen, die das exogene Suffix *,-itis'* betreffen. Erstens, das semantische Zusatzmerkmal des Fremdsuffixes *,-itis'* kann als 'sinnlos' bestimmt werden. Zweitens, einige Substantive wurden von den Verben abgeleitet, die mit *,-ieren'* enden, etwa (,subventionieren' → ,Subventionitis' oder ,digitalisieren' → ,Digitalitis'). Mit den Substantiven drückt das exogene Suffix *,-itis'* aus, dass etwas in fast krankhafter Weise zu oft, zu viel benutzt, getan wird, dass etwas zu sehr in Anspruch genommen wird.

12. Okkasionalismen mit dem fremden Halbsuffix *,-manie‘*

Der Zweck dieses vorliegenden Kapitels ist, unterschiedliche Anwendungen von den Okkasionalismen mit dem fremden Halbsuffix *,-manie‘* an Beispielen von Korpusbefunden darzustellen und nach bestimmten Kriterien zu analysieren.⁷⁶ Anhand der präsentierten Materialien erfahren wir, in welchen Gebieten außer dem medizinischen Bereich das Suffixoid *,-manie‘* produktiv sein kann. Unsere Suche basiert natürlicherweise auf den Belegen, die mittels des zugänglichen im COSMAS II-System Korpora W-öffentlich herausgefunden werden. Nach der Formulierung der Suchanfrage (*manie) wurden insgesamt 4.093 Treffer angezeigt, die in den veröffentlichten Texten von 1808 bis 2013 erschienen sind. Die größte Gruppe der Textquellen bestimmen folgende Zeitungen: „St. Galler Tagblatt“ (192), „Die Presse“, „Nürnberger Nachrichten“, „Rhein-Zeitung“ und „Mannheimer Morgen“ (372). Als weitere Quelle wird auch „Wikipedia.de 2011 Artikel“ und „Wikipedia.de 2011 Diskussionen“ angegeben. Die häufigsten Textsorten sind nämlich Enzyklopädie-Artikel, Bericht, Plenarprotokoll und Feuilleton. Die Wortbildungen mit dem Halbsuffix *,-manie‘* werden vorwiegend in solchen Bereichen verwendet, wie Freizeit: Unterhaltung, Kultur: Musik, Schrott: Hinweise bezüglich der Veranstaltungen und Politik: Inland.

Es ist bemerkenswert, dass die Suche nach den ‚echten‘ Okkasionalismen mit dem Halbsuffix *,-manie‘* im Gegensatz zu der Suche nach den ‚echten‘ Okkasionalismen mit den Fremdsuffixen *,-itüt‘* und *,-itis‘* keine Schwierigkeiten mitbrachte. Die okkasionellen Bildungen mit *,-manie‘* lassen sich sehr einfach unterscheiden. Für die Zwecke dieser Arbeit ist es ausreichend, nur einige Okkasionalismen zu nennen.

Es werden folgende Beispiele der ‚echten‘ Okkasionalismen präsentiert:

1. *Aldimanie*

2. *Artomanie*

3. *Fremdwörtermanie*

⁷⁶ s. Kapitel 5.3 und Kapitel 5.4

Außer den ‚echten‘ okkasionellen Bildungen lassen sich ebenfalls solche Wortbildungen erkennen, wegen deren die Gruppe der Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen geschaffen werden musste.

Es werden folgende Beispiele mit Kandidaten der Übergangskategorie präsentiert:

1. *Neppomanie*

2. *Ökomanie*

3. *Putzomanie*

4. *Zitrusmanie*

12.1 Korpusbefunde mit den ‚echten‘ Okkasionalismen

Aus allen Ergebnissen, die aufgrund der Recherche im Korpus W-öffentlich angezeigt wurden, wurden nur diejenigen Wortbildungen ausgewählt, deren Frequenzgebrauch in der ganzen Textsammlung eins beträgt. Das war der wichtigste Faktor, der darüber entschied, dass die im vorliegenden Unterkapitel ‚neu‘ gebildeten Wörter, der Gruppe von den ‚echten‘ Okkasionalismen zugewiesen werden konnten. Jeder Vorschlag von der ‚echten‘ okkasionellen Bildung wird mit entsprechenden Argumenten begründet. Erwähnt werden auch die Funktionen, die sie im Text erfüllen.

1. ‚ALDIMANIE‘

Die Wortbildung ‚Aldimanie‘ tritt in einem Artikel in der „Braunschweiger Zeitung“ auf, der am 06.10.2005 in der Rubrik „Zu: Bio-Energie als Wachstumsmotor“ veröffentlicht wurde. Unten wird ein Textfragment präsentiert.

Leider hat die Agravis (Nachfolgerin der Raiffeisen-Haupt-Genossenschaft) im Zuge der „Aldimanie“ ihren Vermarktungsauftrag vernachlässigt. Zusammen mit dem Landhandel hat sie scheinbar ohne Widerstand den Preiskrieg und unverhältnismäßig hohe Qualitätsanforderungen nach unten zur Landwirtschaft „durchgetreten“.

Die erste Wortbildung, die mittels des Suffixoids *,-manie'* gebildet wurde, ist die *„Aldimanie“*. In der ganzen Datenbank kommt sie im singulären Beleg vor. Für die Zwecke dieser Arbeit ist das ausreichend, den Ausdruck *„Aldimanie“* als der ‚echte‘ Okkasionalismus zu betrachten. Es lässt sich auch nicht leugnen, dass dieser Faktor einen Einfluss darauf hat, dass unsere Wortbildung als vollkommen *„neu“* gilt. Für die ‚eigentlichen‘ Okkasionalismen spielt das eine extrem wesentliche Rolle. In dieser Situation haben wir darüber Gewissheit, dass die *„Aldimanie“* im mentalen Sprachlexikon nur einer Person gespeichert ist. Die Anführungszeichen bestätigen zusätzlich, dass das Wort *„Aldimanie“* eine untypische, selten benutzte und ungewöhnliche Wortbildung darstellt. Somit lässt sich festsetzen, dass das Kriterium der Neuheit völlig erfüllt ist. Das einmalige Auftreten bewirkt ebenfalls, dass die analysierende Wortbildung situationsabhängig ist. Sie wurde folglich für die Zwecke einer einzelnen Situation eingesetzt. An dieser Stelle muss auch betont werden, dass die Untersuchung des hier besprochenen Okkasionalismus, unter weiteren Aspekten, wie Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion, nicht möglich ist. Diese Kriterien müssen ausgeschlossen werden. Unser Okkasionalismus besteht aus einer Konstituente *„Aldi“* und aus einem Halbsuffix *,-manie'*. Es unterliegt keinem Zweifel, was die Bezeichnung *„Aldi“* bedeutet. *„Aldi“* ist der Name eines dynamisch wachsenden Handelsunternehmens, der in neun europäischen Ländern tätig ist. Dieser Supermarkt ist sehr bekannt für Niedrigpreisprodukte mit Qualität. Es bleibt nur noch die Bedeutung vom Suffixoid *,-manie'* zu entschlüsseln. Wie es im Kapitel 4.1 unter dem Eintrag *,-manie'* festgestellt wurde, wird unser Halbsuffix in zwei verschiedenen Kontexten gebraucht: im medizinischen Bereich als ‚Sucht, krankhafte Leidenschaft‘ oder in anderen Gebieten als ‚übertriebene Vorliebe für etwas‘. (DUDEN online) Das Textfragment analysierend kommt man sofort zum Schluss, dass das Suffixoid *,-manie'* in diesem Fall als die zweite im DUDEN vorgeschlagene Bedeutungsmöglichkeit betrachtet werden soll. Resümierend wurde die okkasionelle Bildung *„Aldimanie“* als die Bezeichnung von der allgemein herrschenden und grassierenden Neigung und Sympathie für den Supermarkt *„Aldi“*. Der Zweck ihrer Anwendung ist, eben diese Sichtweise zu vermitteln. Die *„Aldimanie“* soll im negativen und ironischen Sinne empfunden werden.

Aus allen hier erwähnten Argumenten lassen sich folgende Hauptmerkmale vom Wort *„Aldimanie“* unterscheiden: die Einmaligkeit, die Neuheit und die Situations- und Kontextgebundenheit. Als die wichtigsten Funktionen können die Benennungsfunktion, die stilistische Funktion und die sprachökonomische Funktion genannt werden. Leider erfahren wir anhand des COSMAS II-Systems nicht, welchem Gebiet der Artikel aus der

„Braunschweiger Zeitung“ zugewiesen wurde. Man kann jedoch vermuten, dass es sich um die Wirtschaft handelt.

2. ‚ARTOMANIE‘

„Was Künstler so alles im Tee haben“ lautet der Titel des Feuilletons, in dem der Okkasionalismus ‚Artomanie‘ verwendet wurde. Das Feuilleton erschien am 09.11.2000 im „Mannheimer Morgen“.

*Ringelblumen-Aufguss dagegen nütze, wem es an Inspiration fehlt. Nur einige, der insgesamt 57 Beschwerden, die Heid ausmacht. Denn beklagenswert ist, woran Kunstschaffende leiden. Von **Artomanie** (übersteigerte Beschäftigung mit Kunst) und Augenschwäche ("Ich kann keine Kunst mehr sehen", zitiert nach Timm Ulrichs) handelt das Buch.*

Der weitere Okkasionalismus ‚Artomanie‘ befindet sich aus folgendem Grund in der Gruppe von den ‚echten‘ Okkasionalismen, weil er aus der Gesamtsumme aller Ergebnisse mit den Wortbildungen, die das Suffixoid ‚-manie‘ enthalten, in einzelner Form in einem Feuilleton angezeigt wurde. Man kann also annehmen, dass er nie früher gebildet worden war. Er wurde nur von einem Autor für bestimmte Zwecke des Textes verwendet. In Anbetracht dessen können die Kriterien der Einmaligkeit und der Neuheit ihm zugeschrieben werden. In der Regel sind folgende Kriterien: Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion bei den ‚echten‘ Okkasionalismen nicht berücksichtigt. So ist es ebenfalls in diesem Fall. Das singuläre Vorkommen zeugt davon, dass der Prozess der Akzeptanz, Lexikalisierung und Reproduktion überhaupt nie begann und auf der sprachlichen Ebene von einer einzelnen Person blieb. Das singuläre Vorkommen kann auch andererseits davon zeugen, dass die ‚echten‘ okkasionellen Bildungen nur für einen kurzen Moment, nur für einen Kontext und nur für eine Situation gebildet wurden. Ich gehe davon aus, dass die Situations- und Kontextgebundenheit auch hier differenziert werden können. Unsere Wortbildung ist ein Kompositum. Es beinhaltet eine Konstituente ‚Art‘ und ein Halbsuffix ‚-manie‘, die durch das typisch für die Fremdwortbildung Fugenelement **-o-** verbunden sind. Beachtlich ist, dass die Bedeutung des Wortes ‚Artomanie‘ vom Autor in Form einer in Klammern gesetzten Definition erklärt wurde. Nach dem Autor soll sie als ‚übersteigerte Beschäftigung mit Kunst‘ verstanden werden. Die ‚Artomanie‘ wird im Text als eine der Ursachen angegeben, an denen die Kunstschaffenden leiden. Aus Rücksicht darauf, dass der Text das Feuilleton ist und dass

die ‚Artomanie‘ und ihre Definition ironisch klingen, kann ein Fazit gezogen werden, dass der hier untersuchte Okkasionalismus im negativen Sinne vorgestellt wurde. Die Benennung ‚Artomanie‘ soll nachsichtig behandelt werden. Mit absoluter Sicherheit war das eine bewusste und gezielte Maßnahme, die vom Autor auch für die stilistischen Zwecke benutzt wurde.

Es lässt sich zusammenfassen, dass der Okkasionalismus ‚Artomanie‘ beim kulturellen Gebiet Anwendung fand. Zum ersten Mal wurde er als eine okkasionelle Bildung nicht in Anführungszeichen gesetzt, deswegen könnte man den Eindruck gewinnen, dass es sich um ein regelmäßig gebrauchtes Wort handelt. So ist es aber sicher nicht. Bestätigt kann das mit den Argumenten werden, dass sich die Kriterien der Einmaligkeit, Neuheit, Kontext- und Situationsgebundenheit als die charakteristischen für die ‚echten‘ Okkasionalismen Merkmale ebenfalls beim Ausdruck ‚Artomanie‘ unterscheiden lassen. Die ‚Artomanie‘ übt in hohem Maße die Benennungsfunktion, die stilistische und sprachökonomische Funktion aus. Besonders die stilistische Funktion ist stark ausgeprägt.

3. ‚FREMDWÖRTERMANIE‘

Das weitere hier geschilderte Textfragment kommt ebenfalls aus dem Feuilleton, das in der Zeitung „Die Welt“ am 14.07.1964 publiziert wurde. Der Text, in dem unser Okkasionalismus ‚Fremdwörtermanie‘ vorkommt, wurde „Sind die Kulturzeitschriften literarische Mülleimer?“ getitelt.

er sagte: Aufgabe der heutigen Kulturzeitschrift sei die Sprachpflege. diese Rakete sollte sich im Dunkel des darauffolgenden Diskussionsgestrüpps als eine Leuchtpurmunition erweisen. sie führte freilich vom Wege ab. alsbald war weniger von Kulturzeitschriften und deren Krisen die Rede als von der deutschen Sprache und ihrer "Fremdwörtermanie". Weber: "die Sprache, die ich wünsche, heißt deutsch"!

Der letzte in der Gruppe der Beispiele von den ‚echten‘ Okkasionalismen präsentierte Ausdruck ist ‚Fremdwörtermanie‘. Beim Wort ‚Fremdwörtermanie‘ kann nicht von einer Wiederverwendung gesprochen werden. Das statistische Kriterium der Häufigkeit unterliegt in diesem Fall keiner Analyse. Das beweist die Tatsache, dass die Wortbildung ‚Fremdwörtermanie‘ in der ganzen Datenbank des Korpus W-öffentlich nur ein einziges Mal

in einem Feuilleton veranschaulicht wurde. Zusätzlich kommt sie in Anführungszeichen vor. Auf diese Art und Weise erfüllt sie zwei weitere Kriterien, und zwar das Kriterium der Einmaligkeit und der Neuheit. Aufgrund der Einmaligkeit lassen sich ebenfalls andere Schlussfolgerungen ziehen. Das Wort ‚*Fremdwörtermanie*‘ konnte von einem anderen Sprecher/Schreiber nicht aufgegriffen und wiederholt werden. Es existiert nur im mentalen Sprachlexikon seines Autors. Seit dem Jahr 1964 wurde es von keinem Rezipienten als Kommunikationsmittel benutzt. An dieser Stelle soll festgesetzt werden, dass es am Beispiel vom Wort ‚*Fremdwörtermanie*‘ unmöglich ist, solche Merkmale, wie Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion zu bestimmen. Es sollen jedoch die Kontext- und Situationsgebundenheit aufgelistet werden. Die Bedeutung der ‚*Fremdwörtermanie*‘ analysierend, kann man voraussetzen, dass sie mit ‘einer übertriebenen Vorliebe für die fremden Wörter’, also für die Wörter, die keines deutschen Ursprungs sind, sondern aus einer fremden Sprache ins Deutsche übernommen wurden, erläutert werden kann. Schon auf den ersten Blick merkt man, dass der Ausdruck ‚*Fremdwörtermanie*‘ ironisch und negativ verwendet wurde. Mit seiner Hilfe wurde die Kritik bezüglich der übermäßigen Neigung der deutschen Sprache für die Fremdwörter geäußert. Nach Weber’s Meinung soll die deutsche Sprache aus nur rein deutschen Wörtern bestehen. Der Zweck der Anwendung von unserem Okkasionalismus war, auf ironische Weise darauf aufmerksam zu machen, dass die Vorliebe für die Fremdwörter zu übertrieben ist und gestoppt werden soll. Es ist zu vermuten, dass der Autor der okkasionellen Bildung ‚*Fremdwörtermanie*‘ sie vorsätzlich und absichtlich einsetzte. Die Wortbildung ‚*Fremdwörtermanie*‘ kann mit absoluter Sicherheit im negativen Sinne empfangen werden. Besonders auffällig und bemerkenswert ist also außer der Benennungsfunktion die stilistische Funktion. Unterschieden soll ebenfalls die sprachökonomische Funktion in Anbetracht des Kompositums, aber auch der semantischen Dichte werden.

Abschließend ist zu betonen, dass der echte Okkasionalismus ‚*Fremdwörtermanie*‘ im Bereich der Kultur, genauer gesagt, der Literatur gebraucht wurde.

12.2 Textbefunde mit den Kandidaten zur Übergangskategorie

Die Belege für die Wortbildungen, die in den im COSMAS II-System verfügbaren Texten mehrfach veranschaulicht wurden, befinden sich eben hier. Wegen des wiederholten

Auftretens konnten sie der Gruppe von den ‚echten‘ Okkasionalismen nicht zugewiesen werden. Sie gelten noch nicht als ‚eigentliche‘ Neologismen, sie sind erst auf dem Weg dazu solche zu werden. Aus diesem Grund wurden sie der Gruppe mit den Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen zugeordnet. Die Verwendungsmöglichkeiten der im vorliegenden Unterkapitel präsentierten Kandidaten werden ebenfalls anhand der Befunde aus der Suchmaschine Google veranschaulicht und mit den Korpusbefunden verglichen.

1. ‚NEPPOMANIE‘

Das erste in dieser Gruppe neu gebildete Wort ‚*Neppomanie*‘ wurde durch das Korpus W-öffentlich in vier Texten aufgezeigt. Die ausgesuchten Texte kommen entweder aus dem Jahre 1996 oder aus dem Jahre 1997. Alle stellen den Bereich der Freizeit: Unterhaltung dar. Hier werden nur zwei Fragmente geschildert.

Die Wortbildung ‚*Neppomanie*‘ wurde unter anderem in einer Nachricht in der „Rhein-Zeitung“ verwendet. Der Text wurde am 11.07.1997 unter dem Titel „Systematisch vergrault“ veröffentlicht.

Erst gab's Schikanen wie drastische Bußgelder für kleine Verkehrssünden. Später wurden Wohnmobile, Bootsanhänger und Gespanne per Zusatzmaut abgezockt. Und dieses Jahr gleich ein Doppelschlag: das "Pickerl", eine Vignette für die Autobahnbenutzung, und jetzt die Krankenschein-Gebühr für Urlauber. Jo sans denn dodal deppert? Als ob es nicht schon genug der Unverschämtheiten gäbe. So hat sich in der Alpenland-Gastronomie die "Neppomanie" breitgemacht.

Das zweite Fragment präsentiert einen Bericht in der „Kleine-Zeitung“, in dem der Ausdruck ‚*Neppomanie*‘ benutzt wurde. Der Bericht wurde am 15.09.1997 publiziert.

Die Bestätigung gängiger Vorurteile (?) holte man sich bei einem Nachrichtenmagazin, das unter dem Titel "Hier kocht der Chef. Kommen Sie trotzdem!" übers Mißverhältnis zwischen Qualität und Preisen philosophierte. Abgerundet wird die Häme durch Wortschöpfungen: Die "Neppomanie" soll jedenfalls bereits Duden-Reife erlangt haben.

Bedeutsam ist ebenfalls der Fakt, dass ein Link⁷⁷ nach dem Eintippen des Wortes ‚*Neppomanie*‘ in die Suchmaschine Google aufgelistet wird, der zur Veranschaulichung des Buches unter dem Titel „Incoming-Tourismus. Lehr- und Handbücher zu Tourismus, Verkehr und Freizeit“ führt. Das Buch wurde von Wolfgang Althof verfasst. Unten wird ein Abschnitt des Buches, der die Benennung ‚*Neppomanie*‘ enthält, dargestellt.

Österreich startete 1996 eine Aktion für Gastlichkeit und Freundlichkeit, gegen „Neppomanie“ und das weitverbreitete „Hamma-net-Syndrom“.

Auf der Grundlage von der Anzahl der oben vorgestellten Texten, in denen unser erster Kandidat ‚*Neppomanie*‘ erschien, lässt sich feststellen, dass er nicht als der ‚echte‘ Okkasionalismus betrachtet werden kann. Das erste Kriterium, das ihn davon abgrenzt ist die statistische Häufigkeit. Als eindeutige Okkasionalismen gelten nämlich nur diejenige Wörter, die in singulären Belegen zu finden sind. Die Wortbildung ‚*Neppomanie*‘ wurde jedoch von einem anderen Sprecher/Schreiber mehrfach gebraucht. Somit erfüllt sie das Kriterium der Einmaligkeit nicht mehr. Sie kann ebenfalls nicht als vollkommen ‚*neu*‘ behandelt werden. Ihr wiederholter Einsatz ist auch der Beweis dafür, dass sie als Sprachmittel unter den Aspekten der Systemkonformität, Adäquatheit und Nützlichkeit durch einen Teil der Sprachgemeinschaft akzeptiert wurde. Angesichts der Tatsache, dass das Wortbildungsprodukt ‚*Neppomanie*‘ in den Wortschatz von mehreren Personen aufgenommen wurde, können wir schon von einem gewissen Lexikalisierungsgrad sprechen. Man kann jedoch darüber nicht vergessen, dass die ‚*Neppomanie*‘ weiterhin nicht in die Standardsprache eingegangen ist und von keinem Wörterbuch übernommen wurde. Das sind die Argumente dafür, dass sie nicht als der ‚eigentliche‘ Neologismus empfunden werden kann. Bemerkenswert ist nämlich der Fakt, dass die ‚*Neppomanie*‘ in jedem Text in Anführungszeichen gesetzt wurde. Bis hierher war es das charakteristische Merkmal für die ‚echten‘ Okkasionalismen, das vom erstmaligen und ungewöhnlichen Gebrauch eines bestimmten Wortes zeugte. In diesem Fall kann es aber auch die pejorative und negative Anwendung des Wortes ‚*Neppomanie*‘ hervorheben. Die ‚*Neppomanie*‘ stellt eine Zusammensetzung dar, die aus einem Substantiv ‚*Nepp*‘, einem typisch für die Fremdwortbildung Fugenelement **-o-** und einem Halbsuffix **,-manie**‘ besteht.

⁷⁷ Der Link ist zugänglich unter:

http://books.google.de/books?id=UGjy5Kb_SIQC&pg=PA127&lpg=PA127&dq=Neppomanie&source=bl&ots=BKhNc9qInQ&sig=BPWvzj0AWjJAOQjoGZiOuMHNROc&hl=pl&sa=X&ei=UF2fUsv8NMxatAa1hIFA&ved=0CCwQ6AEwAQ#v=onepage&q=Neppomanie&f=false

Das Nomen ‚*Nepp*‘ bezieht sich auf ein Verb ‚*neppen*‘, das nach DUDEN online als ‘durch überhöhte Preisforderungen übervorteilen‘ verstanden werden soll. Anhand der erwähnten Texte soll die ‚*Neppomanie*‘ das Missverhältnis zwischen Qualität und Preisen, welches besonders in den Alpen in Österreich herrscht aufzeigen. Die Touristen werden unter verschiedenen Aspekten ständig geprellt und betrogen. Es ist höchstwahrscheinlich, dass der Ausdruck ‚*Neppomanie*‘ bewusst und gezielt zur Bezeichnung von solcher Erscheinung gebildet wurde. Im Text erfüllt er somit die Benennungsfunktion. An dieser Stelle müssen ebenfalls die weiteren Hauptfunktionen unterschieden werden, und zwar die stilistische Funktion, die hauptsächlich aufgrund des pejorativen Kontexts festgestellt werden kann und die sprachökonomische Funktion, die dank des Kompositums und der semantischen Dichte bestimmt wird.

Es ist zu vermuten, dass die Wortbildung ‚*Neppomanie*‘ von anderen Rezipienten im Laufe der Zeit öfters reproduzieren wird und schließlich den Status des ‚echten‘ Neologismus bekommt.

2. ‚ÖKOMANIE‘

Das Wort ‚*Ökomanie*‘ tritt in der doppelten Form in der ganzen Textsammlung im COSMAS II-System auf. Darunter werden zwei durch Korpus W-öffentlich herausgefundene Textabschnitte geschildert.

Die Wortbildung ‚*Ökomanie*‘ ist unter anderem in einem Bericht zu finden, der in der „Rhein-Zeitung“ am 16.03.2001 veröffentlicht wurde. Der Titel des Berichts wurde folgenderweise formuliert: „Treffen der Bauernverbände der Kreise Altenkirchen, Westerwald und Neuwied und Kritik der Bauern.“

Töricht ist es, wenn die hysterisch gewordenen Politiker nun auch noch von der krankhaften und ansteckenden "Ökomanie" befallen werden. Diese Ökopathen müssten wissen, dass die konventionelle Landwirtschaft ein hundertjähriges Testergebnis vorweisen kann: Die Menschen sind ohne Ökologie alt und älter geworden und gesund geblieben.

Das weitere Textfragment stellt das Wort ‚*Ökomanie*‘ vor, das in einem parlamentarischen Plenarprotokoll benutzt wurde. Das Protokoll wurde während der 58. Sitzung des Parlaments Bremische Bürgerschaft am 17.12.2009 aufgeschrieben.

*Zwei Schlüsse lassen sich aus diesem Haushalt aus Bremerhavener Sicht ziehen: Erstens, die Koalition fremdelt in einem Ausmaß mit der für uns so eminent wichtigen Hafenwirtschaft, wie wir es trotz übler Vorahnung noch nicht einmal angedacht hätten. Zweitens, Bremerhaven geht im senatorischen Gemisch zwischen **Ökomanie** und einem als sozial getarnten Bevormundungs- und Bemutterungsdenken unter.*

Außerdem lassen sich mittels der Google-Suchmaschine auch andere Texte auflisten, in denen der Kandidat ‚Ökomanie‘ gebraucht wurde. In großem Maße erschien er ebenfalls als Überschrift⁷⁸. Aus allen im Google aufgezeigten Texten wurde nur ein Artikel ausgewählt. Er wurde in einem Gesellschaftsblog unter dem Titel „Ökomanie und Political Correctness“ am 22.02.2008 veröffentlicht⁷⁹.

*Auf einmal wollen alle an der Bewegung teilhaben und zeigen, wie sehr sie selbst sich doch für den Klimaschutz engagieren. Niemand möchte außenvor bleiben und gar als Gegner der Bewegung gelten, kein Unternehmen möchte hintenanstehen, wenn es darum geht, den globalen Hype für die eigenen Interessen zu nutzen. So wird die **“Ökomanie”** zur Ökonomie und die Manie dadurch noch manischer.*

Die Wortbildung ‚Ökomanie‘ wurde von mir der Gruppe mit den Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und anderen Neuwortbildungen, insbesondere Neologismen zugeordnet. Viele unterschiedliche Faktoren beeinflussten meine Entscheidung. Als der bedeutendste Faktor kann die Häufigkeit des Wortes ‚Ökomanie‘ genannt werden. Es ist sowohl im COSMAS II-System als auch in der Suchmaschine von Google nicht im singulären Beleg zu begegnen. Es tritt mehrmals auf, was zur Folge hat, dass das Kriterium der Einmaligkeit in diesem Fall nicht berücksichtigt werden kann. Darüber hinaus kann es ebenfalls nicht als vollkommen ‚neu‘ gelten. Schon das Ausschließen dieser zwei Merkmale, also der Einmaligkeit und der Neuheit bewirkt, dass die ‚Ökomanie‘ nicht als der ‚echte‘ Okkasionalismus im Sprachsystem funktionieren kann. An dieser Stelle lassen sich natürlich weitere Kriterien unterscheiden, aus deren Grundlage vorausgesetzt wird, dass unser Kandidat kein ‚echter‘ Okkasionalismus ist. Es handelt sich hier vor allem um die

⁷⁸ Beispielsweise:

<http://www.24pr.de/article/Oekomanie/5640.htm>

http://www.focus.de/immobilien/energiesparen/die-deutsche-energie-oekomanie-bewirkte-strompreise-steigen-zum-1-januar-kraeftig-kommentar_668995.html

<http://www.welt.de/reise/reisetipps/amerika/usa/article12446500/USA-West-Bars-und-Clubs-89242.html>

⁷⁹ Der Artikel ist unter folgendem Link zugänglich:

<http://socblog.wordpress.com/2008/02/22/okomanie-und-political-correctness/>

Akzeptanz, den Lexikalisierungsgrad und die Reproduktion, die bezüglich des mehrfachen Vorkommen des Wortes ‚*Ökomanie*‘ bestimmt werden können. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, dass die ‚*Ökomanie*‘ von vielen Sprachbenutzern aufgegriffen wurde und als Sprachmittel für verschiedene Zwecke verwendet wurde. Die Basis der Wortbildung ‚*Ökomanie*‘ ist ein Konfix ‚*öko*‘, das mit dem Suffixoid ‚*-manie*‘ zusammengesetzt wurde. Nach DUDEN online bedeutet das Konfix ‚*öko*‘, dass ‘jemand oder etwas in irgendeiner Weise mit Ökologie, mit bewusster Beschäftigung mit der Umwelt, mit Umweltproblemen in Beziehung steht’. Im Kombinieren mit ‚*-manie*‘ wird das Wort ‚*Ökomanie*‘ als ‘übertriebene Vorliebe für Ökologie‘ verstanden. Seine Verwendung in den Texten analysierend, kommt man zu dem Schluss, dass es auf pejorative oder sogar ironische Weise gebraucht wurde. Es ist dazu geeignet, die Sichtweise zu zeigen, dass die übermäßige Beschäftigung mit der Umwelt, weil ‚*öko*‘ zu sein‘ populär und politisch korrekt ist, krankhaft wird. Zweifelsohne lässt sich feststellen, dass die Anwendung des Ausdruck ‚*Ökomanie*‘ immer absichtlich ist.

Resümierend muss hervorgehoben werden, dass die Wortbildung ‚*Ökomanie*‘ in solchen Gebieten, wie Politik und Staat: Gesellschaft benutzt wurde. Ihre wesentliche Merkmale sind: Häufigkeit, Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion. Wenn es sich aber um die Funktionen, die sie im Text zu erfüllen hat, handelt, lassen sich folgende auflisten: die Benennungsfunktion, die stilistische und die ökonomische Funktion. Zu betonen ist ebenfalls die Tatsache, dass das Wort ‚*Ökomanie*‘ in zwei Fällen in Anführungszeichen gesetzt wurde. Diese Kennzeichnung weist auf seine niedrige im Vergleich zu anderen usuellen Wörtern Frequenz und seine negative Aussage. ‚*Ökomanie*‘ ist ein guter Kandidat, ein Neologismus zu werden.

3. ‚*PUTZMANIE*‘

Der Ausdruck ‚*Putzmanie*‘ gilt als der vorletzte Kandidat zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen. In der ganzen Datenbank im COSMAS II wurde es in fünf Belegen herausgefunden, die aus dem Zeitraum von 1997 bis 1999 stammen. Alle Texte sind Berichte, die in verschiedenen Quellen erschienen, z. B. in der „Neuen Kronen-Zeitung“ oder im „St. Galler Tagblatt“. Für die Zwecke dieser Arbeit wurden zwei Fragmente mit der Verwendung ‚*Putzmanie*‘ ausgewählt.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ stellt einen Bericht vom 25.05.1998 vor, in dem wir der Wortbildung ‚Putzmanie‘ begegnen. Der Text ist wie folgt getitelt: „Jeden Nachmittag ein bisschen Wahnsinn“.

*Der Zürcher Psychologe Reto Volkart ortet noch andere Gefahren, und zwar für die ganze Gesellschaft. Er kritisiert, dass Probleme unterschiedlichster Tragweite einfach in einen Topf geworfen werden. Mordlust, **Putzmanie** oder Untreue werden als gleichbedeutend behandelt. Eine Beliebigkeit, die zur "Banalisation des Abnormen und Bagatellisierung des Bösen" führt, so Volkart.*

Eine andere Verwendungsweise vom Wort ‚Putzmanie‘ schildert der Bericht, der in der „Frankfurter Rundschau“ am 03.06.1998 publiziert wurde.

*Ein ganz normales Familienleben ist, seitdem wir im November 1997 von den Schadstoffbelastungen erfahren haben, überhaupt nicht mehr möglich, da die Angst vor einer drohenden Gesundheitsgefährdung, eine mittlerweile schon auffällige **Putzmanie**, ständige Auseinandersetzungen mit den Kindern, die doch auf dem Boden spielen, sowie eine regelmäßige Mitarbeit in der Schadstoffinitiative dies nicht mehr zulassen.*

Interessant ist, dass die Wortbildung ‚Putzmanie‘ ebenfalls in einigen in der Google-Suchmaschine zur Verfügung stehenden Texten vorkommt. Nach der Eintragung des Wortes ‚Putzmanie‘ in die Suchmaschine wird unter anderem ein Link angezeigt, mittels dessen wir einen Artikel vorlesen können⁸⁰. Die ‚Putzmanie‘ tritt in diesem Artikel sowohl in der Überschrift als auch im Text auf. Der Titel des Artikels ist „N°5 und die fliegende Putzmanie“. Er wurde am 28.07.2010 geschrieben. Unten wird ein Fragment präsentiert.

*Als N°5 begann, fleißig durch mein Blickfeld zu krabbeln und ich mich auf etwas anderes konzentrierte, stellte ich erstaunt fest als wäre es etwas Neues noch nie Wahrgenommenes: Fliegen haben eine **Putzmanie!** Jedesmal wenn sie nicht gerade an meinem Ohr vorbeisummen oder nicht gerade beim Landungsanflug sind, sitzen diese Tiere da und: putzen sich.*

Aus Rücksicht darauf, dass der hier analysierende Kandidat ‚Putzmanie‘ ein paar Mal durch das Korpus W-öffentlich und die Suchmaschine Google ausgesucht wurde, musste er der

⁸⁰ Der Artikel ist unter folgendem Link zugänglich:
<http://netzrealitten.wordpress.com/2010/07/28/n%C2%B05-und-die-fliegende-putzmanie/>

Gruppe mit den Kandidaten zur Übergangskategorie zugewiesen werden. Sein mehrmaliges Vorkommen disqualifiziert ihn als die ‚echte‘ okkasionelle Bildung. Es unterliegt keinem Zweifel, dass unser Kandidat von mehreren Sprechern aufgegriffen und reproduziert wurde. Das zeugt auch davon, dass er von ihnen als Kommunikationsmittel akzeptiert und in ihrem mentalen Sprachlexikon lexikalisiert wurde, wodurch sich der ursprüngliche Okkasionalismus zum Neologismus weiter entwickeln kann. Bisher wurde aber die ‚*Putzmanie*‘ in den Wörterbüchern nicht gespeichert. An dieser Stelle lassen sich schon die wichtigsten Merkmale für diese Wortbildung auflisten: Häufigkeit, Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und sprachliche Wiederaufnahme. Sie wurde mittels zwei Konstituenten gebildet. Die erste Konstituente ‚*putz*‘ ist eigentlich ihre Basis. Das ist der verbale Stamm, der vom Substantiv ‚*putzen*‘ abgeleitet wurde. DUDEN online gibt an, dass das Substantiv ‚*putzen*‘ in drei Kontexten eingesetzt werden kann. Es kann beispielsweise ‚durch Reiben (mit einem Lappen, einer Bürste) säubern und blank machen‘ bedeuten oder einfach ‚reinigen‘, dann ‚(von Gemüse) zum Verzehr nicht geeignete Stellen entfernen und durch Zerschneiden zum Kochen oder Essen vorbereiten‘ oder ‚den Docht beschneiden, kürzen‘. Im Sportjargon kann es ebenfalls als ‚hoch besiegen‘ verwendet werden. Eine weitere Bedeutungsmöglichkeit ist ‚jemanden, sich schmücken‘. Das ist jedoch schon veraltet. Unsere Textfragmente analysierend, kommt man zum Schluss, dass die ‚*Putzmanie*‘ als ‚eine übertriebene Neigung für das Putzen‘ verstanden werden soll. Im ersten Text ist sie von einem Psychologen als Gefahr für die ganze Gesellschaft genannt. Im zweiten Text wird sie als Folge der Angst vor einer drohenden Gesundheitsgefährdung angesehen. Im dritten Fall bedeutet sie das übermäßige Putzen bei Fliegen. Jeweils wurde also die Wortbildung ‚*Putzmanie*‘ pejorativ verwendet. Von jedem Autor wurde sie bewusst und gezielt benutzt. Auf diese Weise erfüllt sie vor allem die stilistische Funktion. Außerdem sollen auch die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion erwähnt werden.

Der Ausdruck ‚*Putzmanie*‘ lässt sich nach COSMAS II in folgenden Gebieten erkennen: Kultur: Film, Politik: Kommunalpolitik und Staat: Gesellschaft. Den Dritten Textabschnitt können wir ebenfalls entweder dem Bereich der Kultur oder dem Bereich der Gesellschaft zuordnen.

4. ‚ZITRUSMANIE‘

In einer der „Nürnberger Nachrichten“ tritt der letzte Kandidat in dieser Gruppe zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen auf. Hier ist die Rede von der ‚Zitrusmanie‘. Sie kommt aus dem folgendermaßen getitelten Text „Von Goethe bis heute – Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?“. Der Text wurde am 04.06.2011 publiziert.

Die „Zitrusmanie“ begann in Mittel- und Nordeuropa schon in der Renaissance mit dem Bau von „Schutzbehausungen“ für gli agrumi (die Zitrusfrüchte): Pomeranzenstuben und Orangerien – die sogenannten italienischen limonaie – wurden Bestandteil der damaligen europäischen Architektur.

Bemerkenswert ist, dass der Ausdruck ‚Zitrusmanie‘ nicht nur im durch das Korpus W-öffentlich ausgesuchten und oben geschilderten Text erschien. Die Google-Suchmaschine weist ebenfalls auf andere Texte, in denen die Wortbildung ‚Zitrusmanie‘ gebraucht wurde. Dargestellt wird ein Artikel unter dem Titel „Die „Frucht der Verheißung“ in Kunst und Kultur“, der auf der Homepage der Stadtkirche Nürnberg am 01.06.2011 veröffentlicht wurde.

Eines der prachtvollsten Pflanzenbücher, die „Nürnbergischen Hesperides“ von Johann Christoph Volkamer (1644 – 1720), regte die Sonderschau an. Die Vorzeichnungen zu diesem bis heute gültigen Standardwerk zur Kultur der Zitrusfrüchte befinden sich im GNM und waren bislang nicht ausgestellt. Die Hesperidengärten der Nürnberger Patrizier stehen beispielhaft für die Zitrusmanie der Barockzeit.

Das ist schon die letzte Analyse in der vorliegenden Arbeit. Diesmal wird die Aufmerksamkeit dem Kandidaten ‚Zitrusmanie‘ geschenkt. Im COSMAS II-System wurde er nur ein einziges Mal aufgezeigt. Die Google-Suchmaschine ermöglicht jedoch, weitere Belege mit der Wortbildung ‚Zitrusmanie‘ zu finden. Dadurch wird bewiesen, dass sie nicht als die ‚echte‘ okkasionelle Bildung gelten kann. Die ‚eentlichen‘ Okkasionalismen kommen doch nur im singulären Beleg vor und tauchen auch nicht wieder auf. Im diesem Fall tritt die ‚Zitrusmanie‘ insgesamt mindestens ein paar Mal auf. Somit lässt sie sich durch viele andere Merkmale charakterisieren. Das erste und damit wichtigste Merkmal ist die Häufigkeit, die bewirkt, dass das Kriterium der Einmaligkeit sofort ausgeschlossen werden muss. Sie bedeutet aber auch, dass die ‚Zitrusmanie‘ nicht als völlig ‚neu‘ gebildete Wortbildung betrachtet werden kann. Als die vollkommen ‚neu‘ gebildeten Wörter werden nur diejenige gezählt, die nie zuvor gebildet wurden. Die Tatsache, dass der Ausdruck

„*Zitrusmanie*“ in Texten vielfach dargelegt wurde, verursacht, dass er durch einen Teil der Sprachbenutzer als Sprachmittel unter unterschiedlichen Aspekten, z. B. unter grammatischer und semantischer Motiviertheit oder unter Adäquatheit und Nützlichkeit akzeptiert wurde und dann sprachlich realisiert, also reproduziert. In dieser Situation lässt sich ebenfalls der Lexikalisierungsgrad bestimmen. Weiter ist auch festzustellen, dass sobald eine Wortbildung in einer anderen Situation nutzbar gemacht wird, verliert sie ihre singuläre Kontextgebundenheit. Aus diesem Grund kann die enge Situations- und Kontextgebundenheit als eins der Merkmale unseres Kandidaten nicht differenziert werden. An dieser Stelle können wir schon alle erwähnten Merkmale vom Wort „*Zitrusmanie*“ auflisten. Es handelt sich natürlich um die Häufigkeit, Akzeptanz, den Lexikalisierungsgrad und die Reproduktion. Die Wortbildung „*Zitrusmanie*“ besteht aus einer Basis „*Zitrus*“ und aus einem Halbsuffix „*-manie*“. Im Deutschen gibt es kein Wort „*Zitrus*“. Vermutlich bezieht es sich auf ein Substantiv „*Zitrusfrucht*“. DUDEN online schlägt folgende Erklärungsmöglichkeit von seiner Bedeutung vor: ‘Frucht einer Zitruspflanze mit meist dicker Schale und sehr saftigem, aromatischem Fruchtfleisch’. In Verbindung mit „*-manie*“ soll das Wort „*Zitrusmanie*“ als ‘übertriebene Vorliebe für die Zitrusfrüchte’ verstanden werden. Die oben veranschaulichten Textfragmente weisen darauf hin, dass die Zitrusfrüchte als Bestandteil der damaligen europäischen Architektur benutzt waren. Diese Manie begann schon in der Renaissance und in Anbetracht des zweiten Textes dauerte sie noch im Barock. Der Kontext lässt schlussfolgern, dass die übermäßige Faszinationsphase von den Zitrusfrüchten in der Architektur und Kultur damaliger Zeiten mittels des Wortes „*Zitrusmanie*“ ausgedrückt worden war. Bedeutsam ist ebenfalls, dass ein Kandidat in Anführungszeichen gesetzt wurde. Das zeugt entweder vom seltenen Gebrauch dieses Wortes oder von der ironischen Verwendungsweise.

Abschließend lässt sich festsetzen, dass die Wortbildung „*Zitrusmanie*“ hauptsächlich die Benennungsfunktion, die stilistische und ökonomische Funktion im Text ausübt. Sie fand bei dem Bereich der Freizeit: Reisen und dem Bereich der Kultur Anwendung.

12.3 Funktionen der okkasionellen Bildungen auf „*-manie*“

Die Erkenntnis sowohl der ‚echten‘ Okkasionalismen als auch der Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen, die mittels des Suffixoids „*-manie*“ gebildet werden, lässt sich mit einem Wort beschreiben - interessant. Die Arbeit mit

ihnen war sehr angenehm und gab viel Satisfaktion. Es ist festzustellen, dass die Entdeckung der ‚echten Okkasionalismen‘ mit dem fremden Halbsuffix *,-manie‘* im Vergleich zu den ‚echten‘ Okkasionalismen mit den Fremdsuffixen *,-ität‘* und *,-itis‘* viel leichter und einfacher war.

In der ganzen im COSMAS II-System zugänglichen Textsammlung wurden von mir drei ‚eigentliche‘ Okkasionalismen herausgefunden. Natürlich handelt es sich um folgende Wörter: *‚Aldimanie‘*, *‚Artomanie‘* und *‚Fremdwörtermanie‘*. Alle wurden durch das Korpus W-öffentlich nur ein einziges Mal aufgezeigt, was bewirkte, dass sie der Gruppe mit den ‚echten‘ okkasionellen Bildungen sofort zugeschrieben werden konnten. Zu betonen ist ebenfalls der Fakt, dass sie in den in der Google-Suchmaschine veröffentlichten Texten nicht zu begegnen sind. Beachtlich ist, dass zwei echte Okkasionalismen, *‚Aldimanie‘* und *‚Fremdwörtermanie‘* in Anführungszeichen gesetzt wurden. Diese Kennzeichnung dient als das zusätzliche Indiz für die Hervorhebung des erstmaligen Gebrauchs dieser Wortbildungen. Die wichtigsten Kriterien bei unseren ‚echten‘ Okkasionalismen mit *,-manie‘* waren also die Einmaligkeit und die Tatsache, dass sie dadurch als vollkommen *‚neu‘* betrachtet werden können. Es lässt sich auch nicht leugnen, dass alle von ihnen nur von einem Sprachbenutzer gebraucht wurden. Das zeugt davon, dass sie im mentalen Sprachlexikon einer einzelnen Person gespeichert und als Kommunikationsmittel für bestimmte Zwecke verwendet wurden. Aus diesem Grund kann allen Wortbildungen aus der Gruppe von ‚echten‘ Okkasionalismen die absolute Situations- und Kontextgebundenheit zugewiesen werden, da sie einzig und allein in einem Kontext und in einer Situation eingesetzt wurden. Die weiteren Kriterien, wie Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion unterliegen keiner Analyse. Es ist einfach nicht möglich, sie festzusetzen. Bemerkenswert ist, dass sie außer der Benennungsfunktion in hohem Maße eine stilistische Funktion im Text ausüben. Die stilistische Funktion kann auf der Grundlage bestimmt werden, dass die Wortbildungen *‚Aldimanie‘*, *‚Artomanie‘* und *‚Fremdwörtermanie‘* jeweils im negativen und pejorativen Sinne vorkommen. Sie wurden absichtlich und bewusst gebraucht. In jedem Text wurde das Suffixoid *,-manie‘* als ‚übertriebene Vorliebe für etwas‘ vorgestellt. Die erste Bezeichnung der Komposita zugehend, bekommen wir die Gesamtbedeutung. Interessant ist, dass eine kurze Definition der Bedeutung von *‚Artomanie‘* in einen Text eingeführt wurde. Zu erwähnen ist auch die sprachökonomische Funktion, die unter zwei Aspekten verstanden werden soll: als Komprimierung der Informationen mit Hilfe von Zusammensetzungen und als semantische Dichte. Alle diese Funktionen haben einen gewissen Einfluss auf die

Textfunktion. Die Hypostasierung spielt hier keine Rolle, weil kein von den ‚echten‘ Okkasionalismus Abstrakta sind. Die ‚echten‘ Okkasionalismen sind in zwei Bereichen zu finden: Kultur (‚*Artomanie*‘ und ‚*Fremdwörtermanie*‘) und Wirtschaft (‚*Aldimanie*‘).

Aus Rücksicht darauf, dass sich einige Wortbildungen unterscheiden lassen, die mehrmals sowohl in den Texten des Korpus W-öffentlich als auch in der Google-Suchmaschine aufgelistet wurden, aber trotzdem in Wörterbüchern nicht existieren, befanden sie sich in der Gruppe mit den Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen Okkasionalismen und Neologismen. Das sind: ‚*Neppomanie*‘, ‚*Ökomanie*‘, ‚*Putzmanie*‘ und ‚*Zitrusmanie*‘. Bei ihnen lassen sich ganz andere Merkmale als bei den ‚echten‘ Okkasionalismen erkennen. Das Gegenteil vom wesentlichsten für Okkasionalismen Kriterium der Einmaligkeit ist hier Häufigkeit. Weitere Kriterien, die unmittelbar mit der Häufigkeit verbunden sind, sind Akzeptanz, Lexikalisierungsgrad und Reproduktion. Ebenfalls in diesem Fall wurde das Halbsuffix als ‚übertriebene Vorliebe für etwas‘ gebraucht. Alle diese Wortbildungen werden im negativen Sinne empfunden, manchmal sogar im ironischen. Manche Kandidaten wie ‚*Neppomanie*‘, ‚*Ökomanie*‘ und ‚*Zitrusmanie*‘ wurden in Anführungszeichen gesetzt, was mit absoluter Sicherheit von ihrem extrem seltenen Gebrauch oder von ihrer pejorativen und ironischen Anwendung zeugt. Wenn es sich aber um ihre Funktionen im Text handelt, erfüllen sie vor allem genauso dieselbe, die bei den ‚echten‘ Okkasionalismen festgestellt wurden, und zwar Benennungsfunktion, stilistische und ökonomische Funktion. Unsere Kandidaten fanden bei solchen Gebieten Anwendung, wie Politik, Staat: Gesellschaft, Freizeit: Unterhaltung und Kultur.

13. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die deutsche Fremdwortbildung ist ein interessantes, umfangreiches und bisher unbekanntes Thema, bei dem die neuen Erscheinungen, Phänomene immer noch entdeckt werden, was sich am Beispiel vom Terminus ‚Konfix‘ bestätigen lässt. Er ist fortdauernd umstritten und wenig etabliert. Die Arbeit setzte sich jedoch mit den Wortbildungen auseinander, die mittels der Suffixe fremder Herkunft gebildet werden. Ein großer Teil von ihnen bleibt auf die Fachwortschätze beschränkt, insbesondere soll hier der medizinische Bereich erwähnt werden, wo ihre höchste Produktivität stattfindet. In der vorliegenden Arbeit wurde die Übertragung der nichtnativen Suffixe aus der Medizin in die Gemeinsprache dargestellt.

Der grundlegende Zweck des analytischen Teils war, zu beweisen, dass die einzelnen Wortbildungen mit den typischen für die Medizin exogenen Suffixen bei anderen Gebieten Anwendung finden. Gesucht wurde nach den Okkasionalismen, die anhand der nichtnativen Suffixe (,-ität‘, ,-itis‘) und des nichtnativen Suffixoids (,-manie‘) gebildet werden. Die Materialbasis bestimmten die Befunde des Korpus W-öffentlich im COSMAS II-System und die in der Google-Suchmaschine zur Verfügung stehenden Texte. Neben der Hervorhebung der ‚echten‘ okkasionellen Bildungen war es notwendig, die Übergangskategorie zwischen den Okkasionalismen und den anderen Neuwortbildungen, besonders Neologismen zu schaffen. Die Beispiele, die in der ganzen Datenbank des Korpus W-öffentlich nur ein einziges Mal angezeigt wurden, wurden der Gruppe mit den ‚echten‘ Okkasionalismen zugeschrieben. Sie sind ebenfalls nicht in der Google-Suchmaschine zu finden. Nämlich die Beispiele, die in der Textsammlung von COSMAS II mehrmals vorkommen, existieren aber nicht in Wörterbüchern und sind nicht offiziell in die Standardsprache eingegangen, wurden der Gruppe mit den Kandidaten zur Übergangskategorie zwischen den Okkasionalismen und Neologismen zugewiesen. Ihre Anwendungsmöglichkeiten wurden auch an Beispielen von Textfragmenten aus der Google-Suchmaschine veranschaulicht.

Der erste Gegenstand der Suche waren die Okkasionalismen, die das Fremdsuffix ‚-ität‘ beinhalten. Es ist zu betonen, dass die Aussuche der okkasionellen neu gebildeten Wörter mit dem hier erwähnten Suffix viele Probleme bereitete. Es wurde nur ein einziger ‚echter‘ Okkasionalismus angeführt. Der Gruppe mit den Kandidaten wurden drei Wortbildungen zugeordnet. Auf der Grundlage der aufgelisteten Beispiele ist zu ermitteln,

dass das Fremdsuffix ‚-ität‘ vorwiegend zur Nominalisierung von Adjektiven oder von schwer deklinierbaren Wortklassen gebraucht wurde und die Funktion des Nomen Qualitatis erfüllte. Außer dem Gebiet der Medizin tritt er im Bereich der Kirche, Kultur, Musik, Politik und Technik auf.

Der weitere Gegenstand der Suche waren die Okkasionalismen, die mit Hilfe vom nichtnativen Suffix ‚-itis‘ gebildet wurden. Es wurden zwei ‚echte‘ Okkasionalismen genannt. Differenziert wurden fünf Kandidaten. Auch in diesem Fall lässt sich die Suche nach Okkasionalismen mit einem Wort - schwierig beschreiben. Es wurde ein Fazit gezogen, dass das exogene Suffix ‚-itis‘ hauptsächlich dazu diene, eine gewisse Ironie, eine gewisse Wertung und Sichtweise auszudrücken. Es weist darauf, dass etwas in fast krankhafter Weise zu oft benutzt oder getan wird. Die meisten Wortbildungen wurden negativ und pejorativ gebraucht. Es wurde in folgenden Gebieten aufgeführt: Politik, Kultur, Technik, Industrie und Staat: Gesellschaft.

Der letzte Gegenstand der Suche waren die Okkasionalismen, die mittels des fremden Halbsuffixes ‚-manie‘ geschaffen wurden. Aufgelistet wurden drei ‚echte‘ okkasionelle Bildungen und vier Kandidaten zur Übergangskategorie. Die Arbeit mit den ausgesuchten Wortbildungen war angenehm und gab viel Satisfaktion. Es soll betont werden, dass diese Okkasionalismen im Vergleich zu den Okkasionalismen mit den Fremdsuffixen ‚-ität‘ und ‚-itis‘ viel einfacher zu finden waren. Es entstehen immer noch neue okkasionelle Bezeichnungen mit ‚-manie‘, die ähnlich wie ‚-itis‘ meistens auf ironische und negative Weise verwendet werden. Auf das Suffixoid ‚-manie‘ stößt man neben dem medizinischen Bereich im Gebiet der Politik, Gesellschaft, Freizeit und Kultur.

Im Großen und Ganzen kann zusammengefasst werden, dass in der vorliegenden Arbeit anhand der korpusbasierten Analyse bewiesen wurde, dass die Okkasionalismen mit den Fremdsuffixen (‚-ität‘, ‚-itis‘) und mit dem fremden Suffixoid (‚-manie‘), die vor allem im Bereich der Medizin produktiv sind, auch Anwendung bei anderen Gebieten finden. Die ‚echten‘ Okkasionalismen sind jedoch schwer zu begegnen. Die meisten wurden schon von einem zweiten Sprachbenutzer aufgegriffen, reproduziert und weiter in die Sprachgemeinschaft gebracht. Aus diesem Grund befinden sie sich wohl auf gutem Wege, Neologismen zu werden. Die Bildung von Okkasionalismen ist immer mit gewissen Zielen verbunden, die sie im Text zu erfüllen haben. Somit üben sie eine bestimmte Funktion aus.

Vorwiegend lassen sich die Benennungsfunktion und die stilistische Funktion unterscheiden, in manchen Fällen ebenfalls die sprachökonomische Funktion.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Einleitung des Fachwortschatzes nach Schmidt.....	46
Abb. 2: Klassifikationsrahmen für Okkasionalismen nach Fellner.....	58

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Merkmale von Affixoiden nach Elsen	29
Tab. 2: Exogene substantivische Präfixe nach Fleischer/Barz.....	32
Tab. 3: Exogene adjektivische Präfixe nach Fleischer/Barz	32
Tab. 4: Exogene verbale Präfixe nach Fleischer/Barz	32

Literaturverzeichnis

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE LITERATUR

Altmann, Hans, Kemmerling, Silke. *Wortbildung fürs Examen. Studien- und Arbeitsbuch*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2000.

Baier, Wolfram. *Form und Funktion fremder Suffixe im Gegenwartsdeutschen. Magisterarbeit*. Grin Verlag, 2007.

Barz, Irmhild, Schröder, Marianne, Fix, Ulla. *Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforscher*. Mörlenbach: Universitätsverlag C. Winter Heidelberg, 2000.

Bartschat, Brigitte, Conrad, Rudi, Heinemann Wolfgang, Richter, Gerlinde, Steube, Anita. *Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini*. Leipzig: VEB, 1975.

Braun, Peter. *Fremdwort-Diskussion*. München: W. Fink, 1979.

Braun, Peter. *Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag, 1979. 4. Aufl.

Burger, Harald. *Mediensprache. Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. Berlin: de Gruyter, 2005. 3., völlig neu bearbeitete Aufl.

Buscha, Joachim, Helbig, Gerhard. *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin und München: Langenscheidt, 2001.

Bußmann, Hadumod. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1990. 2., völlig neu bearbeitete Aufl.

Bußmann, Hadumod. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2008. 4., durchgesehene und bibliographisch erg. Aufl.

Caspar, Wolfgang. *Medizinische Terminologie. Lehr- und Arbeitsbuch*. Stuttgart: Thieme Georg Verlag, 2007. 2., vollständig überarbeitete Aufl.

Dillström, Sibylle. *Motiviertheit in der Wortbildung entlehnter Einheiten. Eine deskriptive Studie von Personenbezeichnungen mit Fremdsuffixen im Deutschen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. Uppsala: Uppsala University, 1999.

- Donalies, Elke. *Basiswissen Deutsche Wortbildung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2007.
- Duden. *Das Fremdwörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag, 2010. Band 5. 10., aktualisierte Aufl.
- Duden. *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag, 2007. 6. Aufl.
- Duden. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim: Dudenverlag, 1973. Band 4. 3., neu bearbeitete und erweiterte Aufl.
- Eisenberg, Peter. *Das Wort. Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, 2006. 3., durchgesehene Aufl.
- Eisenberg, Peter, Baurmann, Jürgen. *Fremdwörter – fremde Wörter*. In: Praxis Deutsch 76, 1984.
- Elsen, Hilke. *Grundzüge der Morphologie des Deutschen*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2011.
- Erben, Johannes. *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2006. 5., durchgesehene und ergänzte Aufl.
- Fangerau, Heiner, Schulz, Stefan, Noack, Thorsten, Müller, Irmgard. *Medizinische Terminologie. Ein Kompaktkurs*. Berlin: Lehmanns Media Verlag, 2008.
- Feine, Angelika, Habermann, Mechthild. *Eine korpusgestützte Analyse zur deutschen Fremdwortbildung. Möglichkeiten und Grenzen*. In: Schwitalla, Johannes. *Korpuslinguistik Deutsch: synchron – diachron – kontrastiv*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2005.
- Fellner, Robert. *Okkasionalismen in Werbeslogans zwischen 2003 und 2008 unter besonderer Berücksichtigung der Branchen Kosmetik, Ernährung, Getränke und Pharmazie. Magisterarbeit*. Norderstedt: Grin Verlag, 2009.
- Fleischer, Wolfgang. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: VEB, 1976. 4., durchgesehene Aufl.
- Fleischer, Wolfgang, Barz, Irmhild. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: de Gruyter, 2012. 4., völlig neu bearbeitete Aufl.

Fleischer, Wolfgang, Stepanowa, Marija. *Grundzüge der deutschen Wortbildung*. Leipzig: VEB, 1985.

Hohenhaus, Peter. *Ad-hoc-Wortbildung. Terminologie, Typologie und Theorie kreativer Wortbildung im Englischen*. Frankfurt am Main: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1996.

Karenberg, Axel. *Fachsprache Medizin im Schnellkurs. Für Studium und Berufspraxis*. Stuttgart: Schattauer Verlag, 2007. 2. Aufl.

Kirkness, Alan. *Einführung. Zielsetzung, Genese und Materialbasis des Vorhabens Lehnwortbildung (LWB)*. In: Hoppe, Gabriele, Kirkness, Alan, Link, Elisabeth. *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB Einheiten im Deutschen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1987.

Kleine Enzyklopädie. *Deutsche Sprache*. Leipzig: VEB, 1983.

Kratochvílová, Iva, Wolf, Norbert, Richard. *Kompendium Korpuslinguistik. Eine Bestandsaufnahme aus deutsch-tschechischer Perspektive*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2010.

Langenscheidt. *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin und München: Langenscheidt Verlag, 2008.

Lemnitzer, Lothar, Zinsmeister, Heike. *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2010. 2. Aufl.

Lipka, Leonhard, Günther, Hartmut. *Wortbildung*. Darmstadt (Wege der Forschung 564), 1981.

Lohde, Michael. *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2006.

Munske, Horst, Haider. *Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Fremdwörter im deutschen Sprachsystem*. In: Munske, Horst, Haider. *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern*. Marburg und New York: Walter de Gruyter & Co., 1988.

Murjasov, Rachim. *Zur Wortbildungsstruktur der Ableitungen mit Fremdsuffixen*. In: *Deutsch als Fremdsprache*. 13.

Müller, Peter. *Deutsche Fremdwortbildung. Probleme der Analyse und der Kategorisierung*. In: Habermann, Mechthild, Müller, Peter O., Naumann, Bernd. *Wortschatz und Orthographie in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Horst Haider Munske zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2000.

Nortmeyer, Isolde. *Untersuchung eines fachsprachlichen Lehnwortbildungsmusters: itis-Kombinatorik in der Fachsprache der Medizin*. In: Hoppe, Gabriele, Kirkness, Alan, Link, Elisabeth, Nortmeyer, Isolde, Rettig, Wolfgang, Schmidt, Günter, Dietrich. *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 1987.

Schippan, Thea. *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: VEB, 1987. 2., durchgesehene Aufl.

Schlaefer, Michael. *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*. Berlin: ESV, 2009. 2., durchgesehene Aufl.

Scherer, Carmen. *Korpuslinguistik. Kurze Einführung in die germanische Linguistik*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2006.

ELEKTRONISCHE QUELLEN

COSMAS II. [online]. [2013-10-15].

<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/menu.registration.login.do>

COSMAS II-Projekt. [online]. [2013-10-15].

<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/>

Duden. [online]. [2013-10-15].

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Trottinett>

Google-Suchmaschine. [online]. [2013-12-03].

<https://www.google.de/>

OWID. *Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch*. [online]. [2013-11-19].

<http://www.owid.de/index.jsp>

Wortbedeutung Wörterbuch. [online]. [2013-12-01].

<http://www.wortbedeutung.info/habitabel/>